<36624312300014

<36624312300014

Bayer. Staatsbibliothek

P. o. germ. 692 – 7

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Das Paradies der Liebe

in zwölf Büchern.

Genus huic materna superbum
Nobilitas dabat, incertum de patre ferebat.
Virgil 9, 341.

BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS

Zweiter Band.

Berlin, 1801.
In Ungers Journalhandlung.

Bayerische Staatsbibliothek München

Journal der Romane.

Siebentes Stück.

Berlin, 1801.
In Ungers Journalhandlung.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS

Das vierte Buch.

Endlich kam das Schif in Portsmouth an, und augenblicklich war das Verdeck mit einer Menge feiler Dirnen bedeckt, deren künstliche Reitze, den leichtsinnigen Matrosen in wenigen Stunden, von dem seit einer dreijährigen Reise ersparten Lohn, entblößten. Aber welch ein Unterschied fand Firnos in ihren frechen Blicken und ausgelassenen Geberden, von dem Bild welches ihm De Grey so oft von der Zurückgezogenheit und Bescheidenheit seiner Landsmänninnen entworfen hatte. Eine von ihnen giebt ihm einen freundschaftlichen Schlag auf die Achsel, und

ladet ihn ein, mit in ihr Logis zu gehen, eine andere ohne weitere Umstände giebt ihm einen herzhaften Bewillkommungs-Kuß; Firnos fährt vor Abscheu zurück, denn ihr Athem riecht nach Brantewein.

Als sie im Wirthshaus angekommen waren, äußerte Firnos seine Verwunderung. »Bald »werdet ihr, und wahrscheinlich zu eurer Kränkung finden, sagte De Grey, wie keusch die »englischen Weiber sind; ob schon sie durch »die Tyranney der Gewohnheit, mehr zu»rück gehalten werden, als von selbst zu»rückhaltend sind, so nöthiget sie doch diese »Gewohnheit allgemein keuscher zu seyn, als »sie sonst sein würden, oder wie die Natur »sie bestimmt hat es zu seyn. Jene unglück»lichen Geschöpfe, welche einen Handel mit »ihren Körpern treiben, sind bloße Ausnah»men von der allgemeinen Regel, und viel»leicht haben gerade diejenigen, deren Blicke

»uns so frech und ausgelassen scheinen, das
»kälteste Temperament, sie sind gezwungen
»verliebt zu scheinen, da Liebe einmal ihr
»Tagewerk ist, sie müssen ihre Lippen
»zum Lächeln zwingen, während ihr Hertz
»eine Beute des Grams ist. Es ist noch
»nicht spät, wir haben noch drei Stunden
»übrig ehe wir zu Bette gehen. Versprechet
»mir um eurer Gesundheit willen, eurer
»Leidenschaft Herr zu seyn, und ich will
»nach einem dieser beklagenswürdigen Mäd-
»chen schicken, und wahrscheinlich werden
»wir finden, daß sie, die das Vergnügen zu
»ihrem Handwerk macht, eines der hof-
»nungslosesten aller Geschöpfe ist. Die ar-
»me Unglückliche nimmt vielleicht bloß des-
»wegen ihre Zuflucht zum Trunke, um ihr
»quälendes Nachdenken zu ersäufen.«

Der Aufwärter meldete bald die Ankunft
der Nymphe, nach einem kurzen Anpochen

an die Thür kam sie herein, und grüßte die zwei Reisenden als ob es ihre ältesten Bekannten wären. Ihr einladender Busen sah aus dem dünnsten Mousselin hervor, und ihr ganzer Anzug bedeckte bloß ihre Reitze, aber verbarg sie nicht. Sie schien so glücklich, daß sie kaum ihre Zufriedenheit bey ihrem Anblick zurückhalten konnte, sie tanzte und hüpfte im Zimmer herum, ein beifälliges Lächeln belohnte auch die gewöhnlichste Höflichkeit, welche sie ihr sagten, sie lachte und sprach ohne Unterlaß, bis das Abendessen ihre Zunge beschäftigte, wo sie weit mehr aß als man glauben sollte daß ihr Magen fassen könnte.

Als sich die Bedienten zurückgezogen hatten, und nachdem De Grey ihrer Selbstliebe wegen der Vernachlässigung ihrer Reitze eine Apologie gehalten hatte, gab er ihr eine Guinee, und verlangte bloß von ihr, daß

sie ihm die Geschichte ihres Lebens erzählen möchte.

Sie brach in eine Fluth von Thränen aus. De Grey that alles mögliche sie zu beruhigen, nach einiger Zögerung fieng sie an: »Schmeicheln Sie mir nicht wegen meiner »Reitze, der Himmel mag wohl Schönheit »zum Seegen bestimmt haben, der Mann »hat sie aber zum Fluch für uns umgeschaf»fen. Wäre ich häßlich gewesen, so würde »ich meine Mutter nicht ins Grab gebracht »haben, sondern würde die Stütze und der »Trost ihres Alters geworden seyn, und eine »ehrliche Familie nicht mit Schande bedeckt »haben. Ach ich darf mich nicht meiner »Kindheit erinnern, und ein Blick in die »Zukunft macht mich schaudern, schlägt mich »zu Boden.

»Und doch ist der Gang meines Schicksals so gewöhnlich, was mich betroffen

hat, wird noch tausend andere betreffen; ich kann mich keiner hohen Abkunft rühmen als ich verführt wurde, nicht die Familie eines Edelmanns erlitt den Schimpf welcher nur mit Blut konnte abgewaschen werden, kein Wappen wurde dadurch geschändet, aber manches liebevolle Herz blutete bei meinem Unglück.

Meine Mutter wurde durch den Tod ihres Mannes eines Landpfarrers, Wittwe mit drei Töchtern. Meine Schwestern wurden die Weiber von zwei benachbarten Pächtern. Die jüngere starb bald darauf im Kindbett mit einem Mädchen, und meine Mutter und ich, da wir zusammen wohnten, übernahmen die Sorge für dieses Kind.

Die zwei darauf folgenden Jahre verstrichen in Ruhe und Zufriedenheit, unser Einkommen war zwar sehr gering, aber auch unserer Bedürfnisse waren äußerst wenige.

Plötzlich überfiel mich eine harte Krankheit, und die Rechnung des Apothekers brachte uns nach meiner Genesung an den Rand des Verderbens. Meine Mutter, meine gute liebe Mutter nachdem sie mich den Tag hindurch gewartet hatte, arbeitete während der Nacht mit der Nadel, ich genaß, aber sie verlor ihr Gesicht, verlor es meinetwegen, für mich ihre undankbare Tochter.

Meine Aufführung war die drei nächsten Jahre ohne Tadel, ja sogar exemplarisch. Ach mit welchem Vergnügen könnte ich auf diese drei Jahre zurücksehen, wäre der Contrast zwischen diesen und meinem jetzigen Elend nicht gar zu schrecklich.

Am Ende des dritten Jahres kam der Lord der Herrschaft, ein junger Mann, gerade volljährig, bei uns an, um Besitz von seinen Gütern zu nehmen, er sah mich als ich meine gute blinde Mutter zur Kirche lei-

tete, ich hatte das Unglück ihm zu gefallen, er bekam leicht Zutritt in unser Haus, und mit dem Wort Tugend welches er immer in seinem Munde führte, obschon er niemals der Liebe in Gegenwart meiner Mutter erwähnte, gewann er nicht allein die meinige, sondern auch ihre gute Meinung. Eine Erziehung über meinen Stand trug sehr viel zu meinem Unglücke bei. Stolz darauf daß ich die übrigen Dorf-Mädchen übertraf, war ich eitel genug mir einzubilden, daß meine geringen Vollkommenheiten ihn verleiten würden, die Niedrigkeit meiner Geburt zu vergessen, und da übrigens auch der junge Squire mir immer mit den schönsten Aussichten für die Zukunft schmeichelte, und wie glücklich meine gute Mutter ihre alten Tage in dem Herrschafts-Hause verleben sollte, so drückte ich ihn an mein Herz, und in einem unbewachten Augenblick raubte er mir

meine Tugend. Ich brauche wohl nicht hinzuzufügen, daß er wenige Wochen darauf mich zu meiner größten Verzweiflung verließ.

Indessen wurde meine Schande immer sichtbarer, und ich das Gespött der ganzen Nachbarschaft. Mein verstorbener Vater hatte sich viel Feinde dadurch gemacht, daß er die Schwester eines Kirchenvorstehers zwang, für ein ähnliches Vergehen in einem weißen Hemde Buße zu thun, jetzt ließen mich nun die Verwandten jenes Mannes, der einer der Honoratioren des Kirchsprengels war, ihre Rache fühlen. Wenn ich in die Kirche kam, erhob sich ein Gezische und Geflüster, und die Jungen des Dorfes spotteten mich aus. Als ich eines Tages ihren Beleidigungen entflohen war, und bei meiner Mutter saß, deren Blindheit sie gehindert hatte, meinen Zustand zu entdecken, entwischte mir ein lauter Seufzer, sie erschrack, und ich

wurde genöthiget, eine tiefe Melancholie vorzuschützen wovon ich keine Ursach anzugeben wüßte. »»Ich will dir es wohl erklären sagte »sie, ein zärtlich Hertz in deinem Alter muß »eine Leere fühlen. Die Sorge für eine Fa»milie ist das Geschäft eines Weibes, und »verlaß dich darauf es kömmt gewiß noch »ein würdiger Mann der dich bittet diese »zu übernehmen. Diejenige, welche mit so »vieler Sorgfalt die Pflichten einer Tochter »erfüllte, ist gewiß auch dazu bestimmt, je»ne einer Mutter zu empfinden. Ich rufe »den Himmel zum Zeugen an, fuhr sie fort, »daß die Jahre meiner Blindheit die glück»lichsten Jahre für mich gewesen sind, denn »sie haben mir den Werth meines Kindes »gezeigt.«« Ach wie bei diesen Reden meiner Mutter, mein Gewissen mich folterte. Eine Fluth von Thränen endigte mit einem Anfall von Krämpfen, ich wurde zu Bette

gebracht, die Schmerzen waren vorüber, und zum größten Erstaunen aller Anwesenden gebahr ich ein lebendes Kind.

Meine Mutter blieb einige Wochen in vollkommner Unwissenheit, bis sie eines Tages sich selbst bis zu meinem Zimmer half, und das Kind an meiner Brust trinkend fand. Welch ein schrecklicher Schlag für eine fromme Mutter, es verursachte ihren Tod, in zehen Tagen war sie eine Leiche.

Jetzt war ich nun ganz elend, verstoßen und verlassen von meinen Freunden, gemißhandelt von meinen Bekannten, mit einem gebrochenen Herzen, einem verdorbenen Karakter, und einem verwundeten Gewissen. Meine kleine Nichte wurde mir durch meine ältere Schwester sogleich entrissen, und obgleich das kleine Mädchen schon mit allem hinlänglich versorgt war, gab sie ihrer eigenen Schwester mit ihrem hülflosen Wai-

sen nicht einen Schilling. Ihr Abscheu vor einem Bastard war so groß als vor einer Spinne oder einer Kröte, sie wollte das Kind nicht berühren, und eben so wenig es in ihrer Nähe dulden. Endlich erbot sich eine mitleidige vornehme Frau aus der Nachbarschaft, für das Kind zu sorgen, doch bloß unter der Bedingung, daß ich niemals darnach fragen oder mich um dasselbe bekümmern sollte. Welch eine grausame Wahl, aber welche Mutter wird das Wohl ihres Kindes ihrem eigenen Gefühl aufopfern. Ich willigte ein, und seitdem habe ich nie etwas weder von ihm gehört noch gesehen.

Gott segne dich mein kleiner Eduard, rief sie aus, indem sie sich auf ihre Knie warf, wenn du nicht schon unter den Engeln bist, und mit ihnen jene Glückseligkeit theilest zu welcher ich alle Hofnungen verloren habe, möge deiner Mutter Schande nie

auf dich zurückfallen, möge die Erinnerung ihres Elendes wenn sie nicht mehr ist, niemals dein Glück unterbrechen. Steh auf verworfenes Weib, deines Sohnes Schicksal darf dir nie bekannt werden, es ist sogar Gotteslästerung wenn du ihn seegnest.

Ich bin nun ein Mädchen der Freude, eine Dienerin der Venus, der Tirannen jeder Kupplerin, dem Gespötte jeder Spröden, den Zudringlichkeiten jedes Lasterhaften, den Liebkosungen des Gecken, und dem Verdacht der Policey unterworfen. Wie oft schon sind mir durch Diebe Anerbietungen zur schändlichsten Vereinigung gemacht, und Plane zur schwärzesten Verrätherei von den Policeydienern vorgeschlagen worden, denn die unglückliche Schwesterschaft hält man zu allem fähig. Wenn wir vor einen Gerichtshof gefordert werden, finden wir unsere Richter gegen uns eingenommen. Der Zins

von unsern elenden Dachstuben wird verdoppelt, denn wir müssen für die Schande die wir um uns verbreiten noch bezahlen, und zahlen wir diesen nicht zum voraus, so werden wir auf die Straße geworfen. Einige leichtsinnige Schulbuben stören vielleicht die Ruhe unserer Nachbarn und wir werden als unordentlich verfolgt, und müssen dafür büßen. Wollust ist selten großmüthig, sehr oft aber geitzig, und doch müssen wir den Lohn unserer Schande mit den Aufwärtern des Weinhauses, oder auch sogar mit den Bedienten unserer Kunden theilen, und wie oft betrügt uns nicht noch fühlloser Geitz um diesen erbärmlichen Lohn.

Dies ist noch nicht alles. Ihr Männer rühmt die Stärke eures Geschlechtes, aber wir müssen nicht allein ertragen, sondern auch noch einen grauen Wollüstling zu einer eckelhaften Umarmung einladen; ich will

es nicht erwähnen, wie unser Körper nach und nach zu Grunde gerichtet wird, und eben so wenig unsern Eckel schildern, wenn wir genöthiget werden, den Abscheu erregenden Versuchen einer verdorbenen Einbildungskraft Genüge zu leisten. Und dann die schreckliche Aussicht vor uns, wenn das Freudenmädchen nun nach und nach selbst Kupplerin, die Tyrannin oder Sclavin der armen jungen Geschöpfe, wird, Sie ziehet eben so gut wie wir an den Wagen des Elends, und doch können wenige von uns hoffen, daß unsere Verbrechen sich so glänzend endigen; wenn unsere Reitze entflohen sind, sterben wir vor Hunger in einer elenden Dachkammer, kein Feuer wärmt uns, kein Freund beruhiget uns. Die Tugend selbst voll Verachtung verschmähet es, uns zu helfen, aber unsere Quaalen hier sind bloß die Vorgänger von andern noch schrecklichern

als diese. Der Galeeren Sclave hat Hofnung seine Verbrechen abzubüßen, der bereuende Dieb kann mit einiger Zuversicht sterben, aber uns verschließt der Mangel jedes Thor zur Reue, und treibet uns mit Gewalt bis auf die letzt zur Sünde; Wir hauchen unsere verdammten Seelen in Wahnsinn und Verzweiflung aus.«

Firnos war so sehr durch ihre Erzählung bewegt, daß er wie ein Kind weinte, und als sie fort war, gieng er, ganz verloren in Gedanken, im Zimmer auf und nieder. Eine Sache, sagte er, kann ich nicht begreifen, wenn diese Art zu leben so beschwerlich ist, warum ergreift sie nicht eine andere? Es giebt ja noch so viele andere Auswege und sie ist noch jung und gesund.

Ach mein guter Freund, antwortete De Grey, ihr kennet die Vorurtheile Europens noch nicht. Das unverheirathete Weib, wel-

che von der verbotenen Frucht der Liebe einmal gekostet hat, ist so beschimpft, daß keine Familie sie auch nur als die geringste Dienstmagd aufnehmen würde; bei keiner Manufactur und keiner Fabrick wird sie gebraucht werden. Sie stehet an dem Abhang einer grundlosen Tiefe, nichts kann sie aufhalten. Aber gute Nacht, Firnos, es ist schon spät, ehe ihr die Christenheit verlasset, führet euch vielleicht noch eure Neugierde in die Gefängnisse, wo die, die einem Bastard das Leben gegeben hat, unter dem nehmlichen Dach mit der eingekerkert ist, welche einen gemordet hat.

Susanne die Aufwärterin zeigte Firnos sein Zimmer, und bestand darauf ihm seine Stiefeln auszuziehen. Firnos wünschte ihr eine gute Nacht, sie fragte ihn ob er noch etwas brauche, er wiederholte sein Compliment, und sie ihre Frage, sie seufzte, und

ging hinweg. — Susanne kam mit einem Kohlbecken zurück, es war eine schöne Herbst-nacht, nach einem schwülen Tage; die Fenster waren weit offen, der Printz sah sie starr an. »Gewisse Herren, bemerkte Susanne, wären sehr kalter Constitution.«

Es war eine Schlauheit in ihrem Lächeln, welche in einem Augenblick die arme Pfarrs Tochter ganz aus seinem Gedächtniß verdrängte. Er bemerkte die schönen schwarzen Augen, und ihre volle Brust, welche sich unter einem roth seidenen Halstuch auf und nieder hob. Auf einmal entstand ein lautes Getümmel, der Aufwärter brach die Thür des Zimmers auf, und überraschte Firnos als er eben Susannen half das Bett wärmen. »Hier sagte er zu dem Hausknecht, ihr seyd mein Zeuge» und nun folgte ein Strom von Schimpfwörtern, und eine Menge Flüche gegen die arme Susanne,

daß sie ihren Herrn und Gebieter entehret habe, der Aufwärter führte nehmlich durch die Ehe dazu berechtiget, diese Titel, alle Gäste des Wirthshauses wurden durch diesen Lerm wieder aufgeweckt, und Firnos vor einen Friedensrichter geführt. De Grey vermittelte so geschwind als möglich die Sache, und der aufbrausende Hahnrei erhielt funfzig Guineen seine Hörner damit zu vergolden.

Firnos gieng wieder zu Bett und nahm keine hohe Meinung von dem Gemeinsinn und der Gerechtigkeit der Nation mit sich. Wie sonderbar sagte er, ein Mädchen wird Mutter und man wirft sie zur Thür hinaus, in Kalicut hätten alle ihre Freunde ihr von Herzen Glück dazu gewünscht, und den Körper eines menschlichen Wesens betrachtet man in einem freien Lande als das Eigenthum eines Ehemanns. O! meine

theure Mutter welches Ungemach magst du nicht unter einem so seltsamen Volke erlitten haben?

Die zwei Freunde berathschlagten sich nun den nächsten Morgen, über die Maaßregeln welche sie zu Agalva's Entdeckung ergreifen wollten. De Grey brannte vor Ungeduld seinen Bruder Edmund zu sehen, und es wurde beschlossen, sich auf dessen Landsitz so lange verborgen zu halten, bis es gewiß sei daß des Majors Familie die Verfolgung wegen seines unglücklichen Todes, eingestellt habe, unterdessen erhielt ein Agent den Auftrag sich auf das sorgfältigste nach der Prinzessin von Kalicut zu erkundigen, und jedwede Nachforschung einzuziehen.

Der Abend nahete sich schon, als der Wagen mit vier raschen Pferden bespannt durch die schöne Allee rollte, die zu dem Familiensitz der De Greys führte. Sie lang-

ten an, Firnos sprang heraus, eine Dame stürzte die Stufen herunter, drückte ihn an ihre Brust, und ein heißer Kuß der Vergessenheit versiegelte die Vorwürfe wegen seiner langen Abwesenheit Es war Clara de Grey, sie hielt ihn für ihren Gemahl, und bald wäre sie vor Beschämung umgesunken, als ihr Schwager ihr den Erbprinzen von Kalicut vorstellte.

Es war kein Besuch im Hause, Clara mußte die Abwesenheit ihres Gemahls entschuldigen, welche ihr schon so viel Thränen gekostet hatte. De Grey erkundigte sich sehr angelegen nach seinen Freunden und Verwandten, die er so lange nicht gesehen hatte. — Und mein Oheim der Kanzler muß ein großes Vermögen hinterlassen haben wer waren seine Erben.

Clara.

Wer sonst als seine Kinder.

De Grey.

Seine Kinder?

Clara.

Die ganze Insel verwunderte sich darüber: Die Gräfin gebahr einen Sohn und Erben, und das Jahr darauf einen zweiten. Zweifeln sie etwa an der Möglichkeit einer solchen Begebenheit?

De Grey.

Keinesweges (denn er erinnerte sich der Einsiedelei und des Gärtnerburschen.

Clara.

Sie müssen der Wittwe einen Condolenz-Besuch abstatten, niemand hält ein besser Haus wie sie. Sie lebet mit ihren Kindern auf ihrem Landsitz, für welche sie eben jetzt einen neuen Hofmeister angenommen hat,

einen jungen Abbee, der kaum der Guilloti-
ne entwischt ist.

De Grey.

Und mein Oheim der Gouverneur.

Clara.

Seine Gesundheit war in Westindien ruinirt, der vorletzte Winter war außerordentlich hart, und nahm ihn mit weg.

De Grey.

Und sein junges Weib.

Clara.

Ja wohl sehr jung! aber ehe sie starb, sah sie noch älter aus wie ihre Mutter, ich weiß nicht was ihr Uebel war, sie war epileptisch, oder vielmehr es war eine Zusammensetzung von mehreren Uebeln. Sie war so entnervt, daß sie kaum eine Tasse Thee bis zu ihrem Mund bringen konnte, und bei dem leisesten Schlag an die Thür fuhr sie empor. Ihre Zähne fielen ihr aus, und

ihr schönes Haar schwand hinweg, sie war ein lebendes Scelet. Einst zierte ein holdes Lächeln ihren Mund, jetzt schien ein convulsivisches Grinsen ihr Gesicht zu verzerren, und selbst ihr Athem wurde unangenehm. Ich bemitleidete sie, und wünschte ihr in ihrer letzten Krankheit beizustehen; aber sie war sehr oft von Sinnen und sagte in solchen Anfällen so äußerst seltsame Sachen, daß ihre Mutter mich mit Thränen in Augen bat das Zimmer zu verlassen. Armes unglückliches Geschöpf.

O gewiß arm und unglücklich dachte De Grey. Wie weit besser behandelt man solche Dinge in Italien, wo eine Frau die vollkommne Erlaubniß hat, einen Cicisbeo als Reserve-Corps zu haben, und noch weit besser in Kalicut, wo es ganz und gar keine Heirathen giebt.

De Grey.

Was ist aus dem jungen Frauenzimmer geworden, welche bei meiner Tante als Gesellschafterin lebte.

Clara.

Man spricht verschieden von ihr, obschon sie in ihrer Tante Testament sehr gut bedacht war, so argwöhnet man doch daß sie ihr einige Juwelen entwendet habe. Sie ist Aufseherin bei einer Kostschule geworden.

Firnos war über die natürlichen und erworbenen Vollkommenheiten seiner Wirthin entzückt. Welch eine bezaubernde Miene, sagte er zu De Grey als sie allein waren, es ist der Spiegel einer Seele wo jede Tugend blühet. Welche reizende Harmonie in dem Ton ihrer Stimme, wie viel anziehendes, welche Anmuth und Würde vereinigen sich in ihrem Betragen! Es ist so viel Ein=

schmeichelndes in ihrem Benehmen, daß Ihr alle Herzen huldigen müssen.

Wohl wahr, antwortete De Grey, aber die Lebhaftigkeit welche einst aus ihren Augen leuchtete, und sie zum Leben und zur Seele jeder Gesellschaft machte, wo ist sie hin geflohen? wo ist die natürliche Lieblichkeit ihres ungezwungenen Lächelns? Nein, es naget etwas an ihrem Leben. Es ist eine Unruhe, etwas melancholisches in ihrer Miene, in ihrem Blick, ja selbst in ihrer Fröhlichkeit, daß, obschon sie jeden persönlichen Reitz, einen ausgezeichneten Rang, die Hochachtung ihrer Freunde, und die Schätze der Welt, besitzt, so fürchte ich doch sie ist unglücklich.

Firnos stimmte in sein Lob mit ein, hoffte aber daß seine Furcht ungegründet seyn würde — denn Firnos war ja verliebt.

Den Tag darauf als De Grey an seinen

Bruder schrieb, schlug Clara dem Prinzen einen Spaziergang im Park vor. Welch eine erwünschte Gelegenheit für einen Liebhaber, und doch entwischte seinen Lippen das Wort Liebe nie. Er war entschlossen die Rechte der Natur zu verläugnen, und was es ihm immer auch kosten möge, selbst die Vorurtheile der Nation zu ehren.

Er folgte ihr über die Wiese, deren dunkles Grün, sehr gegen die Weise des gothischen Gebäudes abstach. Jetzt führte sie ihn auf einen nahen Hügel, von dessen Höhe das Auge, nachdem es über ganze Landschaften hingeschweift hatte, keine andere Grenzen fand als den Ocean und die Luft. Welch eine große Kette von Wäldern und Gebirgen, Heerden bedecken die schönen Thäler, und klettern an den Hügel hinauf. Hier gießt ein majestätischer Fluß seinen schlangenförmigen Lauf durch die Ebene, windet

sich um zauberische Inseln, und verliert sich dann in der Mitte einer entfernten Waldung. Dort springt ein Hirsch aus dem dicken Gebüsch, stehet still, und betrachtet ruhig die vorbei ziehenden Wanderer, als ob er sich des Schutzes den er genießt, bewußt wäre. Eine Schönheit der Natur folgt der andern, gleichsam als ob jede eifersüchtig auf ihre Vorgängerin wäre, jeder Schritt bietet eine neue Aussicht dar. Clara läßt ihn jeden Gegenstand bemerken, und Firnos gewinnt für die Schönheiten der Natur noch einmal so viel Geschmack.

Ein Regenguß fällt jetzt hernieder und nöthiget sie zur Rückkehr, unglücklicher Weise führte sie ihr Weg über einen schmalen Steg. Clara bleibt stehen, damit der Prinz zuerst hinüber gehen möchte, der Prinz unbekannt mit ihrer Absicht bleibt gleichfalls stehen. Clara, obschon durch und durch naß,

schwieg.

schwieg. Der Prinz sahe sie verwundernd an. Endlich bat sie ihn voraus zu gehen, der Prinz der ihren Bewegungsgrund nicht wußte, hält dieses für eine Höflichkeit, welche sie seiner erhabenen Geburt schuldig zu seyn glaubte, und verweigert es. Sie besteht darauf Er bittet sie, jede Etiquette bei Seite zu setzen, sie wird unwillig, aber umsonst, er verbeugt sich und bleibt bei seiner Weigerung; zum größten Glück kommt jetzt De Grey welcher sie suchte, und erklärt ihm nun ihr Betragen. Es war keine übertriebene Ceremonie, sondern die Furcht ihre hoch aufgeschürzten Füße einem Fremden zu zeigen.

Firnos war zu höflich um überlaut zu lachen, vielleicht auch daß in den Augen des Verliebten der geliebte Gegenstand niemals lächerlich erscheinen kann. De Grey aber nicht von Liebe geblendet, winkte seinem Reisegefährten zu. »Diese Anecdote, sagte

»er, wollen wir der jungen Gräfin von »Naldabar, das nächste mahl als sie wie»der über den Fluß schwimmt, erzählen.«

Die Folgen dieser Begebenheit waren jedoch sehr ernsthaft. Firnos welcher vergebens sich bemühete eine Leidenschaft zu unterdrücken, welche durch jede neuentdeckte Vollkommenheit Clara's noch mehr angefacht wurde, war ganz außer sich, als eine geringe, im Anfang vernachlässigte Verkältung ihr ein heftiges Fieber zuzog, und die Aerzte sie für gefährlich krank erklärten. Er würde in ihr Zimmer gestürzt seyn, ihre fieberhaften Hände mit seinen Thränen gebadet, und sie um Verzeihung wegen seines unwillkührlichen Fehlers gebeten haben, aber die Regeln der Decenz welche ihn zum Schuldigen gemacht hatten, trieben ihn nun fast zur Raserei, als er an der Thür des Zimmers zurückgehalten wurde. Kein Fremder

darf in das Schlafzimmer einer Engländerin. Er verwünschte die Vorurtheile und die Tyranney der Christen. Kaum konnte ihn die Freundschaft De Grey's beruhigen, nichts konnte ihn trösten.

Es ist entsetzlich, rief er aus, ein Mitgeschöpf leidet in dem nächsten Zimmer, und ihr, die ihr euch zu einer Religion des Wohlwollens bekennet, verbietet mir an ihrem Bett zu wachen, um etwas zu ihrer Genesung beizutragen, und mich an ihrer wiederkehrenden Gesundheit zu weiden. O guter Himmel, vielleicht verbirgt mir eure falsche Güte das Unglück wovon ich der Schöpfer bin. Sollte sie sterben, welch eine schreckliche Last läge dann auf meinem Gewissen.

Er verbarg sich in die abgelegensten und düstersten Gänge des Gartens, und wohl funfzig mahl des Tages kehrte er an die

Thür des Schlafzimmers der Geliebten zurück. De Grey wurde fast jede halbe Stunde von ihrem Bett gerufen, entweder um ihm die Hofnung zu geben daß sie sich besser befinde, oder ihm wenigstens zu versichern, daß es nicht schlimmer mit ihr geworden sey.

Endlich war sie so weit wieder hergestellt, daß sie ihn in ihrem Vorzimmer empfangen konnte.

Welches Vergnügen empfand er bei dieser Einladung, wie freundlich war der Empfang von ihrer Seite, und wie herzlich war sein Willkommen. Die treue Kammerfrau hatte ihrer Gebieterin seine Angst und seinen Kummer beschrieben die er ihrentwegen empfunden hatte; wie verschieden war dies Betragen von dem ihres abwesenden Gemahls, der, durch einen Eilboten zu seinem kranken Weibe gerufen, bloß seinem

Bruder zu seiner Rückkehr Glück gewünscht, und ihrer kaum mit einer Silbe in seinem Brief erwähnt hatte. Weder die Vernachlässigung des einen, noch die Aufmerksamkeit des andern blieben ohne Wirkung. Ganz unvermerkt veränderte sich die Lage ihres Herzens. Ihr Gemahl trat zurück, und Firnos zog in die Festung — schlich sich wie ein Spion hinein. Traue der Maske der Freundschaft nicht, Clara, die Vernunft hat den Freiheitsbaum noch nicht gepflanzt. Bloß Dankbarkeit droht diese Uebergabe zu veranlassen. Sind die Wege der Liebe dir so fremd, daß du nicht einmal argwöhnest?

Firnos verließ Clara's Sofa nie. Ganze Stunden saß er und heftete seine Augen auf sie oder auf ihre Arbeit, er that alles um sie zu zerstreuen, er gab ihr zu den bestimmten Stunden ihre Arzenei, und wenn er ihre Krankheit verursacht hatte, so be=

schleunigte er auch gewiß ihre Genesung, aber indessen er ihre gute Meinung für sich immer mehr gewann, verlor er in seiner eigenen. Er beschuldigte sich einer unmännlichen Schwachheit, daß er nicht Stärke nicht Muth genug besäße ein Betragen zu behaupten, welches ihm mehr sein Edelmuth als seine Grundsätze vorgezeichnet hatten. Der Glaube eines Nairen erlaubte ihm zwar jedes Weib zu lieben, aber, obschon es mehr Grille als Schuldigkeit war, so hatte er es sich doch zum Gesetz gemacht, sogar auch die Vorurtheile Englands zu ehren.

Der Zufall spottete dieser Entschlüsse und trieb mit ihnen sein Spiel. Clara schien viel Vergnügen in seiner Gesellschaft zu finden, und die zuvorkommende Güte, mit welcher sie seine Aufmerksamkeit und sein Bestreben ihr zu gefallen annahm, lud ihn ein es zu verdoppeln. Einst bat sie ihn,

das Kissen unter ihrem Kopf wegzunehmen, eine Stecknadel vergaß ihre Schuldigkeit und ließ ihm einen Busen sehen, weißer als Schnee. Eine Bewegung verrieth ihn, sie hatte das Herz nicht zu zürnen, aber er sahe nun seine Schwäche und seine Gefahr. Entschlossen jede Versuchung zu vermeiden, bat er De Grey, den Tag zu ihrer Abreise nach London festzusetzen, als Edmund ankam. Beide Brüder flogen einander in die Arme. Mein theurer Walter, mein lieber Edmund, wie viel Fragen folgten sich jetzt in einem Athem. Keine Nachricht von Emma? diese Frage verdüsterte auf einmal beider Gesichter. Edmund bewillkommte Firnos. »Nun, sagte er, muß ich doch auch sehen wie meine Frau sich befindet.« Wie gleichgültig waren die Küsse Clara's dem Gemahl, welche den Liebhaber unter die Götter würden versetzt haben.

Mein neuer Freund, sagte Edmund das erste mal als er Firnos allein traf. Ich will verdammt seyn wenn du nicht verliebt bist. Du seufzest, und siehst gar erbarmungswürdig aus. Muth, mein Lieber, spiel nicht den Heuchler gegen mich, keine Entschuldigung und keine Scheinheiligkeit. Einmal, aber auch nur einmal in meinem ganzen Leben verlor ich den Appetit und da war ich verliebt. Du hast deinen Appetit verloren, folglich bist du verliebt. Und wenn ich eine schöne Frau sehe, die auf einen jungen wohlgebauten Mann zärtliche Blicke wirft, und dann roth wird, wie ein welscher Hahn, oder wie eine Rosenknospe, oder wie die Finger des Morgens (für euch Liebhaber ist doch jede Vergleichung noch nicht delicat genug) muß ich nicht daraus schließen, daß sie auch verliebt ist.

Firnos, ihm in die Rede fallend. Ich

hoffe mein Herr, daß Sie keinen Verdacht gegen die Ehre und die Tugend einer Dame hegen.

Edmund. Wen sonst als eine Dame, wen anders sollte ich denn in Verdacht haben.

Firnos. Aber ein Weib von ihren liebenswürdigen Eigenschaften, ihrer erhabenen Seele, ihren körperlichen Vollkommenheiten.

Edmund. Die Wahrheit zu gestehen ich habe wenig Kenntniß von Seelen, aber einen vollkommnern Körper wünsche ich nie zu sehen. Ich könnte mich selbst in sie verlieben, wäre sie die Frau eines andern, und nicht meine eigene.

Firnos. Dann wird es Sie weder beleidigen noch befremden, daß Ihre Frau einen so tiefen Eindruck auf mein Herz gemacht hat, aber um eine Familie, die ich so

höchschätze, nicht zu veruneinigen, bin ich in Willens, morgen nach London abzureisen.

Edmund. Mein Bruder hat mir gesagt daß deine Landsleute, ein komischer Schlag von Menschen wären, aber vielleicht haben einige unserer schwarzen Herren, die sonst nichts fortpflanzen können, das Christenthum unter euch fortpflanzen wollen. Das ist wahr, ein junger Mann von deinem Alter und deiner Gestalt, kann sich ganz artig in London amusiren, aber ich werde dich nicht weglassen, denn ich habe dir noch einen kleinen Auftrag zu geben. Vor allen Dingen aber werde ich dir meine Geschichte erzählen, und gebe dir die volle Erlaubniß so viel dabei zu gähnen als du willst.

»Mein Bruder war listig genug die Last des Ehestandes ganz allein auf meine Schultern zu wälzen, obschon es eine Knechtschaft

ist, wovon wir jüngern Brüder gewöhnlich befreit sind. Vielleicht hatte er nur zu oft hinter den Vorhang gesehen und wollte sich selbst nicht gern fangen lassen.« Bruder, sagte er, »wenn du dich entschließen kannst »zu heirathen, so vertausche ich mein Erb»theil mit dem deinigen.« Lieber Bruder antwortete ich ihm, für dein Vermögen heirathe ich wenn du willst ein halb Dutzend Weiber, und um dir zu zeigen daß es mein Ernst ist, will ich dir hiermit sagen daß ich gewählt habe. »Sachte, sachte sagte er, wenn ich dir einen so guten Kauf wie den jetzigen anbiete, darfst du nicht wegen einer Kleinigkeit streiten. Du mußt mir die Wahl für dich überlassen. — Mein wohlweiser Bruder war entschlossen daß ich ein Mädchen heirathen sollte, weil ich schon in eine andere verliebt war. Käthchen Bligh machte Aufsehen auf unserer Academie. Der größte

Spaß den wir Studenten uns machen konnten, war, daß wir sie den Sonntag in der Kirche so lange anstarrten, bis sie die Fassung verlor, und wie glücklich war ich wenn ich Feiertages bei der Wittwe Bligh zu Mittag speiste. Einst warf ich die Tochter als ich sie in einem Cabriolet spatzieren fuhr, um, sie flog in die Luft wie ein Pfannkuchen und ließ mich so manche Reize sehen, daß ich sie seitdem noch lieber gewann. Kätchen war eben keine Spröde, und doch konnte ich niemals zum Ziel kommen, ich mußte schlechterdings bloß mit ein paar rosenrothen Lippen und dem schönsten Busen in der Christenheit vorlieb nehmen.

Meine Mutter erfuhr daß ich sogar nachdem ich die Academie verlassen hatte, noch das Haus der Wittwe besuchte, und fürchtete daß vielleicht das alte Weib mich zu ihrem Schwiegersohn ausersehen hätte. »Schä-

»me dich mein Sohn, sagte sie, ich glaube
»die de Greys und Dymocks wendeten sich in ih-
»ren Gräbern um, wenn du es wagen solltest,
»dich in eine solche Verbindung einzulassen.

»Ehre das edle Blut, das in den Adern
fließt.
»In dessen reinen Strom sich keine Pfütze
gießt.«

Clara Neville eine reiche Erbin wurde mir von meinem Bruder vorgeschlagen. Ich heirathete sie. Da ihr Gut an das unsrige grenzte, so gab beides zusammen ein prächtiges Revier zur Parforce Jagd.

Einige Zeit darauf besuchte ich die Wittwe, und wurde sehr kalt aufgenommen, ich blieb nun ohne Umstände weg, und sahe sie auch nicht wieder bis vorigen October, wo ich, als ich einmal nach London kam, ein sehr höfliches Billet von einer Frau Doctorin Wilson, der Frau eines Lehrers an der West-

münster-Academie, erhielt, die mich um eine Unterredung bat. Ich wußte gar nicht, daß mein alter Schulmeister verheirathet war. Ich eilte zu dem bestimmten Rendezvous, und Käthchen flog in meine Arme, in einigen Minuten waren wir so gute Freunde wie vorher. Jetzt hatte sie keine Ursach mehr grausam zu seyn. Der gute Doctor Wilson war ein Schirm für ihre Aufführung und ein Vater zu ihren Kindern. Welche glänzende Aussicht seinen Schulmeister zum Hahnrei zu machen. Nie in meinem Leben habe ich einen ähnlichen Spaß genossen.

Dieses Spiel haben wir nun seitdem immer fortgesetzt. Den ganzen vorigen Winter gab mir die Schulglocke das Zeichen daß der alte Pedant auf dem Katheder, und die Küste frei sey; und seitdem unsere Familie wieder für den Sommer auf das Land zurückgekehrt ist, bin ich beständig auf und ab

gereist. Vergangenen Monat kam ich in die Stadt um Käthchen zu sehen, die erst ganz kürzlich ihren lieben Mann mit einem Sohn und Erben beschenkt hatte. Der gutwillige Mann aber, stolz auf seine Vaterschaft, wurde nun so überaus zärtlich gegen sie, daß er sie nie verließ, und einen Tag nach dem andern wurde ich in der Hofnung sie zu sehen, getäuscht. Endlich erhielt ich ein Billet von ihr, worin sie mir meldete, daß der Doktor den kommenden Tag bei einem Gastmahl, welches jährlich zu Ehren des Stifters der Academie gegeben wird, abwesend seyn würde, und daß ich sie in meinem Wagen abhohlen solle. Entweder ihre Niederkunft, oder machte es meine Ungeduld, genug, sie schien mir itzt noch viel schöner als sie je gewesen war. Meine Pferde liefen niemals so geschwind, und doch schienen sie mir immer noch zu langsam zu

gehen. Wir kehrten in ein Wirthshaus ein, aber ein neugieriger Aufwärter hatte die Grobheit uns immer zu beobachten, und suchte sich beständig etwas bei uns zu schaffen zu machen, und uns zu unterbrechen. Wir waren also genöthiget, ohne unsere Wünsche befriedigt zu haben, getäuscht, und voll Aerger wieder zum Doktor zurück zu gehen. Es war noch früh, ohne einen Augenblick zu verlieren waren wir in Käthchens Zimmer, und Käthchen auf dem Sofa.

Ein Pastor könnte darüber moralisiren, und ein Filosof sein bischen Vernunft auskramen, aber ich kann nur der Madame Fortuna einen derben Fluch an den Hals werfen, über den schlechten Streich den sie uns gespielt hat. In dem nehmlichen Zimmer stand das Ehebett, wir aber zogen die freundlichen Anerbietungen des Sofas vor; nicht etwa eine abergläubische Ehrerbietung, damit

mit das Allerheiligste des Ehestandes nicht profanirt würde, hielt uns davon zurück, sondern wir fürchteten die Unordnung der Bettdecke, des Bettuchs, u. s. w. möchte uns in Westmünster Hall verrathen.

Diesmahl spielte uns aber unsere Klugheit einen schlimmen Possen, wer konnte aber auch denken daß die Vorhänge des besagten Bettes den hochgelahrten Doctor Wilson verbargen.

Der gute Pädagog hatte die Academie, ihren Stifter, und ihre Professoren so oft hoch leben lassen, daß er seine spartanische Nüchternheit vergaß, und wie ein wahrer Helot ein Schreckenbild der Betrunkenheit wurde. Einer seiner Collegen der noch nüchtern genug war, um bemerken zu können, daß er so übel zugerichtet sei, als ob er über den Hellespont geschwommen wäre, übernahm die Mühe ihn nach Hause zu

bringen, damit er die Dünste seines Rausches verschnarchen könnte. Eben jetzt war er wieder zu sich gekommen, er bemächtigte sich einer Ruthe, die, Gott weiß warum, über seinem Bette hing, schlich sich ganz sachte aus dem Bett, und ob nun aus Macht der Gewohnheit, oder noch halb im Taumel, rief er auf einmal aus: »Ich will »dich lehren du Bube,« und fieng nun an seine alte Bekanntschaft mit einem Theil meines Leibes, der sich nicht gut nennen läßt, zu erneuern.

Ich lachte wirklich so herzlich über den ganzen Vorgang, daß ich schwerlich würde sobald ernsthaft geworden seyn, hätte der Doctor, der nun einmal in der Laune war zu peitschen, nicht Miene gemacht, auch meiner Mitschuldigen eine körperliche Strafe angedeihen zu lassen, welche halb lachend, halb weinend, und ohne Kraft sich zu wie-

dersetzen da stand, und meines Schutzes bedurfte.

Die Szene veränderte sich jedoch, und das Lachen wurde uns gar bald verboten, denn der Doctor schwur daß er mich verklagen, und sich von seiner Frau wolle scheiden lassen, die nicht Heuchlerin genug war, die Büßende zu spielen.

Das schlimmste ist aber nun daß meine Frau so stolz ist wie Proserpina; würde ich des Ehebruchs mit einem andern Weibe angeklagt, so würde sie mir eine solche Beleidigung nie vergessen, und obschon ohne Hofnung einer gänzlichen Trennung würde sie sich doch auf jeden Fall von Tisch und Bett von mir scheiden lassen, und ich wäre alsdann gezwungen, ohne die Aussicht meine gänzliche Freiheit zu erlangen, ihr Vermögen wieder heraus zu geben, um dessentwillen ich sie doch geheirathet habe.

Es ist zwar wahr, lieber Firnos, unsere Bekanntschaft ist noch sehr neu, aber ich hoffe doch, daß du mir eine Gefälligkeit nicht abschlagen wirst. Ich ersuche dich nehmlich mir bald zu dem Glücke zu verhelfen, in die große Gesellschaft der Hahnreie aufgenommen zu werden, du setzest mich dadurch in den Stand, mein Weib durch Gegenbeschuldigungen in Respekt zu erhalten und Besitzer ihres Vermögens zu bleiben. Glaube mir lieber Freund, ich würde nicht einen Augenblick anstehen, dir, wenn du es verlangtest, dieselbe Gefälligkeit zu erzeigen. Du siehst was für ein närrischer Schlag von Menschen wir Engländer sind. Der erste Ehemann, der dir aufstößt, verlangt eine Summe Geldes, weil du sein Weib geliebkoset hast, und der andere bittet dich, als ein Zeichen deiner Freundschaft, um ein Paar Hörner.

Firnos. Die Begriffe Ihrer Landsleute von Ehre wie von Keuschheit, müssen wahrscheinlich ungemein von den unsrigen abweichen, denn sonst würden Sie es wohl nicht gewagt haben, mir einen solchen Vorschlag zu thun. Sie kennen meine Grundsätze in Rücksicht der Weiber, jeder Mann hat ein Recht der Liebhaber eines Weibes zu werden, wenn sie ihm nehmlich die Erlaubniß dazu giebt, aber ich aus Achtung für Ihre Familie war willens diesem natürlichen Rechte zu entsagen.

Dieses Opfer hätte ich der Freundschaft gebracht, was gab Ihnen dann das Recht mich für einen Verräther an der Liebe zu halten, oder zu glauben, daß ich fähig seyn könnte mich in ein Complott wider den Gegenstand meiner Neigung einzulassen. Könnte ich Vergnügen aus den Augen saugen, die nur zu bald in Thränen schwimmen müßten?

Sollte ich eine Natter für den Busen näh-ren an dem ich so sanft so selig ruhte? Nein, seitdem die Vollendung meiner Hoffnungen die Quelle ihrer Verzweiflung wird, und der Triumph meiner Liebe ihre Eheketten nur noch mehr befestiget, gebe ich alle meine Hoffnungen auf und verbanne ihr Bild aus meinem Herzen. — Morgen reise ich nach London.

Firnos eilte in den Garten um seinen Kummer zu verbergen, denn es that seinem Herzen sehr wehe, von Claren und ach! bald zu scheiden. Am Ausgange von einem der entlegensten Gänge begegnete er Edmund, welcher seinen Tiefsinn unterbrach.

Edmund. Firnos, deine Abreise würde uns sehr schmerzen, und gestehe es nur ohne Zurückhaltung, auch du würdest nicht ohne Schmerz von uns scheiden.

Du hast mehr Verstand und vielleicht

auch mehr Ehrlichkeit als ich, ich ehre deine Bedenklichkeiten, und komme daher dir einen andern Vorschlag zu thun. Ich wünschte das System der Nairen, wäre auch bei uns in Großbritannien eingeführt, so lange aber noch die Ehe bestehet, muß jeder Ehemann, entweder der Kerkermeister oder der Hahnrei seiner Frau seyn. Was mich betrift, ich füge mich in mein Schicksal: ließe ich mich von diesem Weibe scheiden, so bekäme ich vielleicht eine andere, die noch zehnmal schlimmer wäre, denn ein Weib muß ich denn doch einmal haben, um die Nachkommenschaft zu erhalten. Bei allem dem wünschte ich sie aber doch glücklich und zufrieden zu sehen. Ich hoffe, daß deine Gesellschaft sie zu der Einwilligung vermögen wird, das wir zusammen eine Ehe nach jetziger Art führen, wo jedes seinen eigenen Weg gehet, und daß sie in deinen Armen,

obschon als mein Weib, sich vollkommen glücklich fühlen wird. Sollte sie aber dessen-ohngeachtet noch auf eine Scheidung bestehen, so verspreche ich dir feierlich, daß dein guter Erfolg bei ihr kein Hinderniß ihrer Wünsche seyn soll, und sollte sie mich sogar der Untreue anklagen, so will ich ihr ihre Aufführung doch niemals vorwerfen.

Firnos. Und Sie versprechen mir dies.

Edmund. Auf Cavaliers Parole, — hier ist meine Hand.

Firnos konnte kaum sein Entzücken zurück halten, er hatte nun seine Geliebte vor den bösen Folgen einer Liebschaft sicher gestellt, auch ihres eigenen Mannes Vollmacht, ihr seine Liebe zu erklären. Die Glocke läutete zur Tafel, er erhielt seinen Platz neben Clara, nnd war lauter Fröhlichkeit, die ganze Gesellschaft bemerkte seine gute Laune.

Er ist nun ihr unverdrossener Bewunderer, das ganze Schloß spricht schon von ihnen, nur sie allein bemerkt seine besondere Aufmerksamkeit nicht. Wie geschäftig er ist ihr den Mantel zu überreichen, wie geduldig er wartet er ihr seinen Arm zu geben. Er studirt den Chesterfield und Richardson, und so wie Achilles dem Alexander, so ist jetzt Lovelace dem Firnos das Muster der Vollkommenheit. Wie oft begegnet er ihren Augen, die zärtlich auf ihn geheftet sind, beide erröthen, beide sind gleich verwirrt, aber bis jetzt hat er noch keinen andern Beweiß ihrer Liebe. Er wagte es ihr seine Leidenschaft zu gestehen, eine stille Thräne rollte über ihre Wange, sie seufzte und antwortete nicht. Ein anderer Liebhaber würde dieses zu seinem Vortheil ausgelegt haben, aber Firnos war ein Sohn der Natur, der nicht in der Schule der Galanterie er-

zogen war. Seine Landsmänninnen, unbekannt mit aller Kunst, bekennen freimüthig die Empfindungen ihrer Seele.

Sogar die Verwirrung, mit welcher eine Liebes-Erklärung gethan wird, hat eine Art Beredsamkeit die zum Herzen dringt. Auch Clara bemerkte dieses an Firnos, und seine Zerstreuung oder sein gänzliches Stillschweigen in der größten Gesellschaft, brauchten ihrer Meinung nach keine Entschuldigung. Ach Clara, sein Sieg würde nicht lange mehr ungewiß seyn, könntest du ihm hören wenn er ganz allein ist, mit welcher Leichtigkeit er alsdann seinen Gefühlen Worte giebt, die er in deiner Gegenwart nur wie ein Kind herstammeln kann. Wüßtest du welche Mühe er sich giebt, jeden Gedanken und jede Empfindung welche du gegen ihm geäußert hast, in sein Gedächtniß wieder zu-

rück zu rufen; wie die geringste Kleinigkeit, wenn sie nur in der entferntesten Verbindung mit dir stehet, ihm wichtig wird; wie jedes Band, die Farbe deines Kleides, ja jede Blume deines Straußes, und die Art wie er befestigt war, in seinem Gedächtnisse eingeprägt bleibt; wie er jeden Spaziergang welchen du mit ihm gewandelt bist, blos darum so häufig besucht, um an dich denken zu können, und auf jede Bank die du mit ihm getheilt hast, sich setzet, um von dir zu träumen. Hier drückte er deine Hand, und du erwiedertest es mit einem leisen Gegendruck, hier schlugest du seinen Antrag aus, aber deine Blicke waren nicht in Uebereinstimmung mit deinen Worten, sie erfüllten ihn mehr mit Hofnungen als mit Verzweiflung. Jetzt entdeckt er in ihnen einen verborgenen Sinn, den er vorher nicht gefunden hatte, er verwünscht nun seine Blö-

digkeit, wo er alles sollte gewagt haben, oder klaget sich einer unbescheidenen Dreistigkeit an, wo er in den Gränzen der kalten Höflichkeit sollte geblieben seyn. Er runzelt die Stirn, und gehet, mit sich selbst sprechend, auf und ab. Er denket darüber nach, wie er eine neue Erklärung einkleiden soll. Ach armer Firnos.

Noch lange würde er wahrscheinlich Claren der Fühllosigkeit angeklagt haben, hätte nicht ein Zufall seine Wünsche begünstigt. Sie sah, wie sehr ihre Neigung gegen ihren Gemahl sich minderte, und zitterte bei der Entdeckung. So oft Firnos Bild sich ihr darstellte, strafte sie sich selbst für dieses unwillkürliche Verbrechen, indem sie ihre Liebkosungen gegen Edmund verdoppelte. Durch Gedult suchte sie seine Bessernng zu bewirken, und seine Liebe zu verdienen, indem

sie ihn der ihrigen würdiger zu machen suchte. Aber ach! ihre Zärtlichkeit brachte gerade die entgegengesetzte Wirkung hervor. Er, der sonst nur gleichgültig war, wurde jetzt grob.

Clara war entschlossen, eine Erklärung von ihm zu fordern, aber er vermied jede Gelegenheit, mit ihr allein zu seyn. Sie gieng in sein Zimmer, aber er war nicht darinnen. Kaum konnte sie sich aufrecht erhalten, und war einer Ohnmacht nahe, als sie auf dem Tisch eine Carricatur erblickte, wo Edmund in einer sehr unzweideutigen Lage mit Käthchen vorgestellt wurde, indeß der Pädagog geschmückt mit einem Paar Hörnern, und mit der Ruthe in der Hand, wie der Rachengel am Paradiese da stand. In dem Hintergrund sahe sie sich selbst niedergeschlagen und traurig, in Gelb, die Far=

be der Eifersucht gekleidet. Sie war an einen Meilenzeiger gebunden, in dessen Nähe zwei Rittersitze durch einen ungeheuren Ehering vereinigt waren.

Clara hatte kaum Kraft genug aus dem Zimmer zu schwanken. Firnos begegnete ihr auf der Gallerie, sahe ihre Schwäche, und brachte sie bis an ihr Zimmer, in welches er ihr zu folgen wagte.

Sie warf sich auf das Sopha, und fieng an heftig zu weinen, sie erzählte ihm, so gut es ihr Schluchzen und Seufzen zuließ, diese neue Beleidigung. »Undankbares Geschlecht, rief sie aus, sind wir arm, so werden wir die Schlachtopfer eurer Lüste, und sind wir reich, die Betrogenen eures Geitzes. Vernachlässiget, betrogen, nnd dem allgemeinen Gelächter Preis gegeben, bleibt mir kein einziger Vortheil, den ich von dem

Gegenstand meiner Neigung ziehe, als ein erklärter Haß gegen euch alle. Seine Schlechtigkeit soll für die Zukunft mich vor jeder Schwäche schützen.«

Dann würden Sie sich selbst strafen, nicht rächen, antwortet Firnos, indem er ihr die Hand drückte.« »Mich rächen! ja dies ist eine Sprache die meinem Herzen willkommen, eine Sprache die der Nevilles würdig ist. Genug der Thränen, Klagen und Seufzer! Ich will die Närrin nicht länger spielen; Rache sei meine Losung, und Firnos mein Geliebter«. Sie sprang auf, warf ihre Arme um seinen Hals, und zog ihn neben sich auf das Sopha, Firnos bedeckte ihr Gesicht und ihren Busen mit seinen Küssen.

Firnos gieng um die Thüre zu verriegeln.

»Nein, rief Clara, die Nevilles waren bisher ohne Tadel, und werden immer ohne Furcht bleiben. Was sie thun, thun sie öffentlich, und wie sehr wünschte ich, daß mein Gemahl jetzt herein trete, um Zeuge meines Triumphs zu seyn. Aber weg von diesem Sopha — in das Hochzeitbett. — Dort wo seine keuschen Mütter seit Jahrhunderten ihre jungfräulichen Schätze darbrachten, und wo er, der Heuchler, sich an meinem Erröthen ergötzte, dort will ich meine Rache vollziehen.«

Er erholte sich zuerst von seinem Entzücken. Jetzt erst fieng er an zu begreifen daß seine endlose Glückseligkeit kein Traum war. Er drückte sie an seinen Busen. O daß ihre Seelen auf ihren Lippen in einander fließen könnten. Ein hohes Erröthen färbt ihre Wangen, die vorher blaß vor Ärger waren. Sie liegt bewegungslos in seinen

Armen,

Armen, und duldet bloß seine Umarmungen, ohne ihn zu reizen.

Ihr zweites Erwachen glich nicht dem ersten. Athemlos lag er an ihrem Busen, und hatte für nichts anders Sinn als für die Gefühle des Augenblicks. »Was habe ich gethan? rief sie, wozu hat mich mein Zorn verleitet«? Ein Strom von Thränen floß aus ihren Augen. Sie hatte die Folgen nicht überlegt welchen ihre Rache sie aussetzen würde. Er wollte sie in seine Arme schließen, sie stieß ihn aber mit Gewalt zurück. »Verlaß mich, rief sie, ich bin verloren; vorher war ich verachtet, jetzt bin ich verachtungswerth; verächtlich in meinen eigenen Augen.« Firnos suchte sie zu beruhigen, so oft er sich ihr aber nahete, stieß sie ihn zurück.

Endlich glückte es ihm; wie beharrlich ist doch jeder Liebhaber, und wie beredsam, wenn

er wieder geliebt wird. Seine Gründe siegen, indem er ihr die Vortheile zeiget, die sie aus einer nicht allein erträglichen, sondern sogar auch beneidenswerthen Lage, ziehen kann. Wie glücklich das Weib, welche durch die übele Aufführung ihres Gemahls berechtigt wird, in ihren Handlungen, nach ihrem eigenen Willen zu verfahren.

Sie antwortete nicht, aber ihre Thränen hörten auf zu fließen, ihre Klagen wurden sanfter, waren bloße Seufzer; Firnos wollte die kostbaren Augenblicke nicht verlieren. »Ach, sagte sie mit erstickter Stimme, wie unglücklich würde ich seyn, wenn du mich auch betrögst.«

Firnos Sieg hatte eine vollkommene Veränderung bewirkt, ein neuer Geist schien den alten Wohnsitz der De Greys zu beleben. Wenn die Gesellschaft bei Tafel saß, saß das Vergnügen oben an, und Fröh-

lichkeit belebte das Gesicht eines jeden Gastes.

Edmund behandelte seine Gemahlin mit Höflichkeit sogar mit Hochachtung. Als er sah daß sie jeden Anspruch an seine Liebe aufgegeben hatte, wurden sie bald die besten Freunde. Freundschaftlich schüttelte er Firnos die Haud. »Wie sehr bin ich dir verbunden, sagte er, aber — doch ich will nicht weiter fragen« — Er gab ihnen jede Gelegenheit um allein zu seyn. Aber wie vergnügt war Firnos, der Urheber dieser Harmonie. Er ist der Held bei jeder Lustpartie, der Vereiniger jeder Gesellschaft, die Seele jeder Unterhaltung. Welche Blumen der Einbildungskraft in allem was er saget, wie glänzend seine Gedanken. Sogar auch Klara wagt es dann und wann ihre Lebhaftigkeit zu zeigen, und scheint über sich selbst verwundert zu seyn. Ein angenehmer Einfall

ziehet die Augen der ganzen Gesellschaft auf sie, ihr allgemeiner Beifall muntert sie zur Fortsetzung auf, und Edmund denket manchmal bei sich selbst »Ist dies meine Frau.«

Die Dauer dieser glücklichen Tage kann aber nicht ewig seyn. Der kaiserliche Prinz von Kalicut, hat sein Mütterland nicht verlassen, um Clara in die Gesellschaften zu begleiten, oder den Damen von Berkshire Frühstücke zu geben. Der Agent De Greys meldete ihm, daß des Major's Familie eingewilligt hätte, die Verfolgungen aufzugeben, und daß er es jetzt wagen könnte, in London zu erscheinen, daß aber alle seine Erkundigungen und Nachfragen nach der indischen Prinzessin bis jetzt noch fruchtlos geblieben wären. De Grey, dessen Sorgfalt Firnos anvertraut war, und welcher dem Samorin versprochen hatte, der Führer seiner Jugend zu seyn, verzweifelte, daß er

im Stande seyn würde, einen Mann der so sehr in Liebe versunken war, zu bereden, den Gegenstand seiner Neigung zu verlassen, und musterte schon in Gedanken die Gründe, die er ihm entgegen stellen wollte. Wie erstaunte er aber, als Firnos schon bei dem ersten Aufruf ihm erklärte, daß er bereit sei, mit ihm den folgenden Tag nach London zu gehen. »Wie glücklich würde ich seyn, sagte er, wenn ich mein ganzes Leben mit einem Weib von so vortreflichen Eigenschaften zubringen dürfte. O Klara, mit dir zu leben, mit dir zu sterben; wäre der Inbegriff aller meiner Wünsche, es wäre mir Seligkeit; aber mein Schicksal erlaubt es nicht. Meine Pflicht ruft mich weiter. Halte mich weder für fühllos noch für unbeständig, wenn ich seiner Stimme gehorche. Lebe wohl, Klara, Deine Verdienste bezaubern mich jetzt noch so sehr als jemals; und

doch, wäre es nur möglich, das durch unsere Liebe meiner Mutter Entdeckung nur einen Augenblick wäre verzögert worden, so würde ich es mir nimmer vergeben. Lebe wohl, Klara, ich verlange, ich wünsche keine Treue von dir; sei glücklich wie du es verdienst. Ich verspreche dir auch keine Treue, weil ich halte, was ich verspreche. Aber dein Andenken wird mir ewig theuer bleiben, und deine Nachfolgerin soll dir keine Schande machen. Sie soll deines Liebhabers, deines Geliebten würdig seyn. «

So sprach der Abkömmling der Semiramis, und kehrte sein Gesicht weg, um eine Thräne zu verbergen.

Wie betrübt war Klara, als er ihr die Nothwendigkeit seiner Abreise erklärte, doch war sie zu vernünftig, um zu wünschen, daß er zurückbleiben möchte. Die Thränen des Abschieds flossen vereint in einan-

»der, als De Grey zum Aufbruch mahnte, und ihn antrieb in den Wagen zu steigen. Edmund begleitete sie nach London, denn den folgenden Tag wurde er wegen des Ehebruchs verhört.

Da De Grey sehr viel Freunde in London hatte, welche er nach seiner so langen Abwesenheit besuchen wollte, so nahm Edmund Firnos mit auf eine Masquerade, welche von einem Frauenzimmer von Stande gegeben wurde. Es war dem Prinzen eine ganz neue Erscheinung: Masqueraden, die Kinder des Carnevals, der Saturnalien der europäischen Weiber, zu welcher Zeit sie einer vorübergehenden Freiheit genießen, würden in Kalicut wo die Weiber keine Masken brauchen um frei zu seyn, als überflüßig und thöricht angesehen werden. Firnos konnte keinen bessern Begleiter haben als Edmund, denn dieser hatte eine ausge-

breitete Bekanntschaft, und war in der Chronik scandaleuse sehr wohl bewandert.

Fast von jeder Maske wußte er eine beißende Anecdote zu erzählen, wahr oder falsch dies kümmerte ihn nicht; da er aber solche Erzählungen überaus liebte, und Firnos viele Beweise darinne fand, daß Gewohnheit und Vorurtheil den weiblichen Geist doch noch nicht gänzlich unterdrückt habe, so erzählte der eine immer fort, indeß der andere mit Vergnügen zuhörte.

Jetzt zeigte er ihm eine Dame, die sich von der Seite des schnarchenden Gemahls weggeschlichen hatte, um hier mit einem Liebhaber zusammen zu treffen, der ihrer Jugend und Schönheit würdiger war. »Sieh ihre Ängstlichkeit, wie sie jeden Domino genau ansiehet. Armes Weib, ich »fürchte sie ist getäuscht, und ihr Liebhaber »hat sein Versprechen vergessen, und solch

»eine gute Gelegenheit kömmt nun lange »Zeit nicht wieder, denn nicht jede Woche »ist eine Maskerade; O nein, da kömmt »er, der schwarze Domino mit dem rosen-»farbenen Band um den Arm. Der Rit-»ter trägt die Farbe seiner Dame. Sie »giebt ihm einen Schlag mit ihrem Fächer, »sie drehet sich um, er folgt ihr. Ich wün-»sche euch eine gute Nacht.«

Nicht lange nachher wischte eine weibliche Maske an ihnen vorbey, eine männliche folgte ihr, und bat sie in den wärmsten Ausdrücken ihr doch eine Zusammenkunft zu bewilligen. »Diese wollen wir im Gesicht be-»halten, sagte Edmund, vielleicht gewäh-»ren sie uns einigen Spaß. — Die eine Maske fuhr in ihren dringenden Bitten fort, und sie beharrte auf ihrer Weigerung. »Gehen sie, rief sie, sie haben ja schon eine »Frau. — Ja, antwortete er, aber eine die

»Ihren Vollkommenheiten blos zur Folie »dienen kann, und mein Vergnügen an Ih- »rer Unterhaltung nur vermehrt. Wie töl- »pisch und plumpisch ihre Figur, welch ein »Ebenmaas, und welche Grazie in der Ih- »rigen, welcher Ausdruck in dem Auge! »Herunter mit der bösen Maske, und ich »schwöre bei den Ketten, welche die Macht »Ihrer Reize mir angelegt hat, bei dieser »schönen, kleinen elfenbeinern Hand, daß »wenn die Schönheit Ihres Gesichts, den »Reitzen Ihrer Gestalt gleich kommt, ich zu »Ihren Füßen sterben werde, zu den Füßen »von welchen mein Weib unwürdig ist, die »Schuhriemen aufzulösen.« — Die Dame demaskirte sich. — Himmel es war sein Weib. —

Der Mann schien sehr niedergeschlagen und veränderte die Farbe, bald aber faßte er sich wieder, zwang sich zum Lachen und

behandelte die ganze Sache als einen Spaß. Dies ist das Vorrecht des Herrn und Gebieters, in diesem Lande der Freiheit, sagte Edmund; wäre das arme Weib auf einer ähnlichen Untreue ertappt worden, so würde sie niemals ein Ende davon gehört haben, man hätte sie entweder in aller Stille zu ihren Freunden zurückgeschickt, oder man hätte sich ihrer auf eine englische Art entlediget und sie der Schande eines Criminal-Processes preis gegeben.

Firnos. Aber welch eine ungeheure Menge Masken, der Saal füllet sich immer mehr, unerträglich ist die Hitze, eine Maske vor dem Gesicht muß schon hinlänglich seyn, einen zu ersticken. Wie können die zarten Weiber dieses Landes es ertragen; werden sie sich nicht demaskiren?

Edmund. Einige werden es wahrscheinlich thun, aber viele auch um keinen

Preis. Es würde als ein Compliment für die Dame des Hauses angesehen werden, welches sie berechtigen würde jene zu besuchen.

Firnos. Ist sie nicht von Adel? Sollten jene sich nicht glücklich schätzen, ihre Höflichkeiten erwiedern zu können.

Edmund. Wenige von unsern angesehensten Damen können sich einer besseren Geburt rühmen, und obschon alle diese Masken sich sehr bereitwillig finden lassen, mit ihr zu essen und zu trinken, und sich auf ihre Unkosten zu belustigen, so würde doch manche ihre Thüre für sie verschließen. Man hat sie in Verdacht der Galanterie.

Firnos. Welchen Unsinn, zu was werden sie mich noch überreden? Aber wer kömmt da? Eine schöne Gestalt bei allen Mächten der Liebe. — Das Kleid einer Vestalin, aber der Gang eines Blumen-

mädchens — wie geschwind sie ist mit ihren Antworten — den jungen Stutzer hat sie gleich zum Schweigen gebracht.

Edmund. Ich kenne die Stimme — ich will darauf schwören es ist Käthchen Bligh, wenn ich nicht irre so hat sie schon dem Glase zugesprochen; ein oder zwei Gläser Champagner, machen sie unwiederstehlich reitzend. Leb wohl Firnos, du mußt jetzt nun für dich selbst sorgen.

Als Firnos allein war, gieng er zu den Tanzenden, aber er fand die reizenden Walzer seines Mutterlandes nicht. Die englischen Tänze, obschon angenehm, bleiben doch kalt, und sind nicht einladend. Kaum daß die zwei Geschlechter einander im Vorbeigehen die Hand berühren, aber der Walzer von Kalicut vereiniget zwei Liebende. Eins ist mit dem andern verwebt, sie scheinen unabhängig von der ganzen Welt. Des Ge-

liebten Arm umschlingt den zarten Leib der Geliebten, ihre Hand ruhet mit Wohlgefallen auf seiner Schulter, er athmet ihren Athem, er fühlt die Schläge ihres Herzens. Doch Firnos Aufmerksamkeit lenkt sich von der Gesellschaft weg, und gegen die Thür. Ein Weib von majestätischer Gestalt tritt herein, und ist es keine Täuschung? — in der Kleidung einer Nairin. Ihre Miene, ihre Größe, ihre Kleidung, welches die Kleidung einer kaiserlichen Prinzessin war, versicherten dem Prinzen daß es seine Mutter sey. Er konnte seinen Gefühlen nicht widerstehen, er zitterte ihr entgegen, fiel auf seine Knie, und ergrif ihre Hand. O meine theure Mutter, rief er, und sank zu ihren Füßen in Ohnmacht.

Als er die Augen wieder aufschlug, fand er die Dame beschäftiget ihn wieder herzustellen, sie hatte ihre Maske abgenommen,

er sah die Gesichtszüge seiner Mutter (welche er in der That nur aus dem Portrait in der Gallerie von Virnapor kannte). Sie fragte nach seiner Gesundheit. »Meine Mutter, meine liebe Mutter, sagte er, habe ich »dich endlich gefunden, hast du deiner Fami»lie, deinem Lande, deinem Firnos ganz ent»sagt? Wie viele Thränen sind wegen deines »Verlustes geflossen, das ganze Reich ist we»gen deiner in Trauer, ganze Provinzen thun »Gelübde für deine Zurückkunft. Dein Bru»der und deine Mutter sind untröstlich wegen »deiner Abwesenheit, ich, dein gehorsamer »Sohn, habe den Ocean durchstrichen, um »dich zu suchen, endlich habe ich dich gefun»den, dich meine theure Mutter.«

»Armer junger Mann,« sagte die Dame, als sie sahe daß sie der Gegenstand einer allgemeinen Aufmerksamkeit wurde, »welche »Sprache spricht er? ich bin ganz erstaunt,

»er muß von Sinnen seyn, ich hoffe man »wird so viel Menschlichkeit gegen ihn ha- »ben, und nach ihm sehen.« — Wie froh war sie als sie sich hinweg gestohlen hatte.

Firnos suchte sie im ganzen Zimmer umsonst, er fragte jede von den Masken die aus Neugierde oder Mitleiden sich dicht um ihn versammlet hatten, aber keine von ihnen kannte sie. »O sie ist meine Mutter, »rief er aus. — Ihre Mutter, sagten Sie, »Ihre Mutter? Sie würde Ihnen ewig »Dank für das Compliment wissen, da sie »kaum siebenzehn Jahr alt ist.« — Endlich da sie ihn ruhig sahen, verließen sie ihn, und als er so lange gewartet hatte bis der Saal ganz leer war, und der Tag schon durch die Fenster sah, kehrte er in der größten Unruhe zu Edmund de Grey zurück.

De Grey konnte kaum seiner Erzählung Glauben beimessen.

Firnos.

Firnos. Aber die nehmlichen Augen, dieselbe gebogene Nase, dasselbe dunkelbraune Haar — Größe, Gestalt, genug jeder Zug so, als da sie sich mahlen ließ.

De Grey. Mein lieber Firnos, überlege doch, daß deine Mutter kein Mädchen von achtzehn Jahren seyn kann, daß ihr Bildniß in Birnapor zwanzig Jahr zuvor gemahlt war.

Firnos. Nein, nein sie ist es selbst, sie hat ihre Schönheit so lange zu erhalten gewußt, die ganze Gesellschaft wurde durch ihre Jugendblüthe getäuscht, und irrte sich in ihren Jahren. Sie ist es selbst, aber sie hat ihrer Familie entsagt, und verläugnet ihren Sohn. O meine Mutter, hat dieses Land ein Herz wie das deinige verderben können.

De Grey wurde durch seine Erzählung unschlüssig gemacht, er versprach die Sache

zu überlegen, aber zuvor müßte er seinen Bruder nach Westminster Hall führen, und da er Firnos in seiner jetzigen Lage nicht gern allein lassen wollte, so überredeten sie ihn, sie zu begleiten.

Ohnerachtet alles dessen, was nur ein geschickter Advocat zu seinen Gunsten anführen konnte, wurde doch der arme Edmund zur Strafe von zehen tausend Pfund verdammt.

Er war eben in Begrif den Gerichtshof zu verlassen, indem er glaubte daß sein Name und sein Stand, ihm hinlänglich Credit verschaffen würden, als er angehalten und ihm befohlen wurde, so lange in Gewahrsam zu bleiben, bis er bezahlt hätte. Firnos sah seine Verlegenheit, zog ein Ring von seinem Finger (ein Ring, wie ihn nur der Kronprinz von Kalicut besitzen konnte) und bot ihn als Sicherheit dar. Ein Jude

der zufälligerweise mit in dem Gerichtshof war, erklärte, daß selbst der König von Großbritanien, keinen so kostbaren Juwel in seiner Krone habe. Der Richter verlangte ihn zu sehen. »Junger Mann, sagte er, wollt ihr für den Verklagten Bürgschaft leisten? Wer seyd ihr? Wer ist es, der einen solchen Schatz besitzt, seyd Ihr ein freier Mann *).

Firnos. Nicht allein ein freier Mann, Milord, sondern auch der Sohn eines freien Weibes, obschon kein Engländer, und je mehr ich von diesem Lande sehe, je weniger wünsche ich einer zu werden. Mit welcher Bewunderung auch die benachbarten Nationen von der brittischen Freiheit sprechen mögen, so habe ich doch hier eine Hälfte des menschlichen Geschlechts, ich meine Eure

*) Freier Mann — der das Bürgerrecht zu London hat.

Weiber, als das Privat-Eigenthum des andern gefunden. Fast in jedem Theil der Welt gebohrne Sclavinnen müssen sie sich noch glücklich schätzen, wenn es ihnen erlaubt ist, ihre Kerkermeister zu wählen, aber unter den noch despotischen Regierungen von Rußland, Spanien und Venedig sind sie, wenn schon Gefangene, doch nicht in Ketten, sie haben die Freiheit eines Pferdes, welches einen Strick um die Füße hat. Das Weib ist Herr über ihren eigenen Körper, und kann ihre Reitze dem Gegenstand ihrer Neigung überlassen. Aber nur allein in Großbritanien ist es, wo der Mann den Lohn von seines Weibes Vergnügungen für sich behält, und mit so weniger Schonung die Strenge des Gesetzes gegen den anwendet, der sich in ihr Schlafzimmer eingedrängt hat; als wollte er einen, der in sein Haus eingebrochen, oder der in

seinen Garten übergestiegen ist, oder einen Wilddieb seiner Herrschaft verfolgen.

In diesem Lande habe ich die Weiber so sclavisch behandeln sehen, daß es nicht möglich war ihnen noch mehr Schimpf anzuthun. Nein, und wenn ihr sie zeichnetet wie ihr eure Schaafe gewohnt seyd zu zeichnen, so würde es mich nicht wundern. Eure Weiber sind weniger frei als die Sclavinnen in euren Colonien; die Negerin, wenn sie ihr Tagewerk vollbracht hat, hat doch wenigstens die Erlaubniß in dessen Armen zu ruhen, den sie sich selbst wählt. —

Aber ich predige hier tauben Ohren, denn eure Vorurtheile sind so tief eingewurzelt, daß ihr sogar den armen Wilden von Otaheite ihre natürlichen Rechte mißgönnt, jene Rechte, welche ihr eigenmächtigen Despoten nicht genießen dürfet. Sogar Euer Heinrich der Achte war so gut ein Gegenstand des

Mitleides als des Abscheus. Vielleicht wird ein zukünftiger Tyrann der Südsee, ein Glaubens-Vertheidiger, dessen Wille so wie der Seinige Gesetz ist, und dessen gerunzelte Stirn auch sogar den Hartherzigsten mit Schrecken erfüllt, doch in Zukunft der Sclave jenes Aberglaubens werden, den ihr unter ihnen verbreiten wollt; dann wird er eine größere Straflosigkeit im Mord als in der Unbeständigkeit finden, und genöthiget werden, mit einem neuen Gegenstand seiner Begierden, durch das Blut ihrer Vorgängerin zum hochzeitlichen Bette zu waden. Das Blut der dortigen Anna Boleyn's auf dem Schaffot vergossen, komme über Eure Nation. Auch sogar der erklärteste Feind des Despotismus, würde gewiß die Nachbarschaft der Bastille, der dieses Ehegrichts weit vorziehen.«

Der Richter war über einen Redner der

gegen die Würde des Gerichtshofes sich solche Freiheiten erlaubte, ganz erstaunt, aber der Werth des Diamanten machte ihn unschlüssig was er thun sollte, und er ließ den jungen Nair ungestraft weggehen. »Schade daß er nicht im Parlament ist, sagte eine weibliche Stimme. Um dem Beifall des Pöbels auszuweichen, und um so geschwind als möglich fortzukommen, nahm De Grey den ersten besten Fiacre, anstatt seines eigenen Wagens.

Der Prinz saß ganz still neben ihm, seine Gedanken beschäftigten sich mit dem Abentheuer vergangener Nacht, als plötzlich etwas schimmerndes, in einer Ecke des Wagens, seine Augen an sich zog.

Sein Entzücken war über alle Beschreibung, es war das Bildniß seiner Mutter. Sein Herz wollte zerspringen, seine Brust hob sich, er setzte sich wieder nieder, und

konnte keinen Laut von sich geben, fest faßte er De Grey's Hand, Freudenthränen drangen in seine Augen. Meine Mutter, meine Mutter, stammelte er endlich. De Grey untersuchte das Portrait. »Ist dies das Bildniß der Prinzessin Agalva —

Ja antwortete Firnos, es ist das nehmliche, welches sie vergangene Nacht trug, diese goldene Kette hieng um ihren Hals.

»Wenn dies ihr Bildniß ist, antwortete »De Grey, so glaube ich schwerlich, daß die »Prinzessin ihr eigenes Portrait tragen »würde.«

De Grey ließ den Fuhrmann halten und fragte ihn.

»Ah! So wahr ich lebe, sagte dieser, ist dieses die fremde Madame, welche ich diesen Morgen nach Bedlam (dem Tollhause) gefahren habe. — Keine Grobheit, Schurke! rief De Grey, indem er ihn beim Kragen

faßte. — Nein, gewiß nicht euer Gnaden, so wahr ich hoffe selig zu werden, es ist wahr. Der Wagen eines vornehmen Herren brach diesen Morgen auf der Straße entzwey, Madame stieg in den meinigen und befahl mir, sie nach Bedlam zu fahren. Ich für meinen Theil war mit dem Spaß gar nicht zufrieden. Ich fahre keine Bedlam's Kutsche, dachte ich, aber sie betrug sich sehr ruhig. Ich vermuthe, sie ist aus Stolz toll geworden, denn sie war wie eine Prinzessin auf dem Theater geputzt, und bezahlte mir das Fuhrlohn doppelt, welches noch ein Beweis mehr ist, daß sie toll ist, denn Leute von Verstand zanken sich um jeden Heller. — Das Wort Toll war ein Donnerschlag für den Prinzen, die Möglichkeit, daß seine Mutter ihrer Sinne beraubt seyn konnte, leuchtete ihm ein. »Dies allein, sagte er mit einem Seufzer, erklärt

ihr Betragen von vergangener Nacht. — Endlich wurde der Kutscher über den langen Aufenthalt ungeduldig, und fragte sie wo er hinfahren sollte. »Lasset uns das beste hoffen« sagte der Prinz, und befahl ihm nach Bedlam zu fahren.

Vergebens fragten sie nach einer indischen Prinzessin, De Grey zeigte dem Aufseher das Portrait. — Nein, sagte dieser, daß ist die junge Miß Montgomery.

Ein Cavalier ist hier eingeschlossen, der sich einbildet aus einem Lande zu seyn, das viele tausend Meilen von hier liegt, und weil eine Heirath sein Unglück hier verursacht hat, so erzählt er, daß dort gar keine wären. Wenn er bei guter Laune ist, so ist er sehr unterhaltend, und erzählt so viel schöne Sachen von einer Stadt, welche er Kalicut nennet, daß mein Weib und meine Tochter ihm ganze Stunden zuhören. Das

Fräulein kam einmal ihn zu besuchen, er fiel auf seine Knie und schwur daß sie eine Prinzessin sey, und sie, um ihn bei Laune zu erhalten, besucht ihn öfters in einer Maskeraden-Kleidung. Sie ist jetzt bei ihm.«

Als die zwei Freunde nach einer Zelle geführt wurden, hörten sie ein lautes Rufen nach Hülfe. Sie eilten dem Orte zu, und fanden einen Wahnsinnigen der ein Weib in der Kleidung einer Nairin heftig umfaßt hielt. Jedes Zeichen von Tollheit war in seinem Gesichte, seine Haare ständen empor, er knirschte mit den Zähnen, und die Kleidungen von beiden war durch den langen Kampf ganz zerrissen. Die Raserei gab ihm noch einmal so viel Kräfte. »Hülfe, »Hülfe, rief sie, heute ist er schlimmer als jemals.« — Beim Anblick des Aufsehers ließ der Wahnsinnige seine Beute fahren.

»Nein, sagte er, deine fühllose Grau-

»samkeit verdient keine bessere Behandlung; »ich verließ mein Mutterland, meine Familie, meine Mutter, um dir zu folgen, »und du willst mich in einem Lande wie »dieses ist, verlassen.«

Seine Hände fielen bewegungslos herab, seine Knie zitterten, er lief so weit es ihm seine Kette erlaubte, dann warf er sich nieder, und verbarg sein Gesicht in das Stroh, man hörte seine Seufzer: »Die Prinzessin will mich in dem Lande der Barbaren verlassen,« rief er schmerzlich aus.

Die Dame wendete sich zum Aufseher. »Ich borgte sein Lieblings-Gemählde gestern »von ihm, um es auf der Maskerade zu »tragen, ich fürchte ich habe es verloren. »Er vermuthet nun, daß ich Willens sei »nach Kalicut zurück zu kehren, und daß »ich ihn sogar um dieses Zeichen meiner »sonstigen Gunst, beneide. Heute hat er

»seine gewöhnliche Ehrerbietung bei Seite »gesetzt, und obschon er mich noch für die »Prinzessin hält, so ist er sogar auch heftig »und gewaltthätig gegen mich gewesen. —

Sie drehete sich um und erschrack heftig. Zu ihren Füßen lag der nehmliche Jüngling, dessen Betragen auf der Maskerade sie so sehr außer Fassung gebracht hatte. Er hatte das Portrait mit der Kette um seinen Hals. —

Himmel, rief sie aus, was sehe ich! — Deinen Sohn, seufzte Firnos, und badete ihre Hand mit Thränen. O meine Mutter, meine theure Mutter. — In der That äußerst seltsam, sagte sie, ich weiß nicht was ich davon denken soll.

»Verzeihen Sie schöne Dame, sagte De »Grey, der am ersten seine Sprache wieder »erhielt, wer Sie auch immer seyn mögen, »so sehe ich doch an Ihrer Jugend, daß Sie

»die Prinzessin nicht selbst seyn können, »wahrscheinlich aber sind Sie doch nicht ganz »unbekannt mit ihrem Schicksal. Dies ist »der Prinz von Kalicut, welcher nach Eng»land gekommen ist, um seine so lange ver»lorne Mutter wieder zu suchen, auch er »wurde durch Ihre große Aehnlichkeit mit »seiner Mutter getäuscht.«

»Wie? antwortete sie. Der Sohn Agalva's; die ich niemals sah, aber von der ich schon so viel gehört habe, daß ich sie von ganzem Herzen liebe? Willkommen in England!

Firnos. Wo ist meine Mutter?

Sie. Ihre Mutter — ist sie nicht nach Kalicut zurückgekommen? Es sind nun siebenzehn Jahre, daß sie England verlassen hat.

Wenige Fragen bestätigten die traurige Wahrscheinlichkeit, daß seine unglückliche

Mutter auf ihrer Rückreise in der See ihr Grab gefunden hatte.

Der Schmerz des Prinzen war still und traurig, und endlich lößte er sich in Thränen auf. Camilla und De Grey nahmen, beide tief bewegt, eine seiner Hände, sie konnten bloß mit ihm klagen, Trost konnten sie ihm nicht geben. »Und wer ist der Fremde, fragte der Prinz, der sich so sehr um ihr Schicksal bekümmert?«

Camilla. Es ist Naldor, ihr Landsmann, den sie bei ihrer Abreise in England zurück gelassen hat.

Firnos. Ach wie oft habe ich seine Mutter über seine Abwesenheit klagen hören. Armes Weib, ihr Herz wird bald darüber brechen.

Der Prinz warf sich bei ihm nieder, und umfaßte ihn, aber der Wahnsinnige mit einem gefühllosen Hinstarren schien weder

über seine Liebkosungen erstaunt, noch bei seinen Thränen gerührt zu seyn, als er aber das Portrait erblickte, riß er es von seinem Halse herunter, und wurde nun ganz ruhig.

Es war nun Zeit dieses Haus des Elendes zu verlassen, »Ich kam in einem Fiacre »hieher, sagte Camilla. Eine Chaise mit »vier Pferden warf meinen Wagen an der »Ecke einer Straße um; in jener erblickte »te ich eine von meinen Bekannten, ein »unbesonnenes Mädchen von funfzehn Jah»ren, welche ein unwürdiger Glücksritter, »in seinen Schlingen hält, und eben jetzt »nach Gretna Green *) begleitete.«

*) Gretna Green. In England darf man sich nicht ohne dreimalige Bekanntmachung verheirathen. Alle minderjährige Ehelustige, die zu einer unklugen oder entehrenden Verbindung die Einwilligung ihrer Familie nicht erhalten können, müssen nach Schottland entlaufen. Dort ist gar keine weitere Ceremonie nothwendig, wechselseitige

Er-

»Der Schaden, den mein Wagen erlitten »hat, verdrießt mich nicht, vielleicht rettet »sie dieser Verzug (denn auch ihre Chaise »ist umgeworfen worden) von Verderben. — »Aber vielleicht auch ist mein Wagen wieder »ergänzet, und wartet unten. Wollten Sie »mir erlauben, Sie mit mir nach Hause zu »nehmen, und Sie meiner Mutter vorzustellen, »welche eine der besten Freundinnen und Ver-

Erklärung als Mann und Weib zu leben ist hinreichend.

Gretna-Green, ein elendes Dorf, ist der erste Grenzort, und ein Grobschmidt der vornehmste Einwohner desselben. Er wird mit vielem Gelde bezahlt, durch sein Zeugniß die Eheketten zu schmieden. Auf der Landstraße nach Schottland ist es ein alltägliches Schauspiel, eine Postchaise im vollen Laufe zu sehen, die das Schicksal eines verliebten Paares führt — und eine halbe Stunde darauf gleichfalls über Hals und Kopf, Väter, Brüder oder Vettern, die Verliebten einzuholen. Oft muß die Behendigkeit der Pferde entscheiden, ob eine betrogene Erbin und die Ehre einer berühmten Familie von der Verbindung mit einem Glücksritter gerettet wird.

BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS

»ehrerinnen der Prinzessin ist, und die Ihnen »auch wahrscheinlich noch bessere Auskunft »von ihr geben kann.«

Auf dem Wege dahin erzählte ihnen Camilla Naldor's Unglücksfälle. Nach Agalva's Abreise wurde er mit einem Weibe von schlechtem Karakter bekannt, die ihn überredete, mit ihr die Reise durch Großbrittanien zu machen. In einem Gasthof in Edinburg brach auf einmal der Wirth in das Zimmer, nnd da er sie beyde im Bette überraschte, beschuldigte er ihn, daß er sein Haus wie ein Bordell behandele. Seine niederträchtige Bettgefährtin flüsterte ihm zu, daß er sie für sein Weib ausgeben solle; er, unbesonnen genug, willigte ein, und wurde nun wegen ihrer Schulden, wo immer eine nach der andern zum Vorschein kam, in Anspruch genommen, und zur Bezahlung gemahnt. Als sie den guten Er-

folg ihrer List sahe, floh sie mit einem begünstigten Liebhaber, und verließ ihn im Gefängniß. Schrecklich ist diese Lage für einen jeden, aber unerträglich für einen Nair! Er hatte jetzt einen Bund geschlossen, welcher eine Entehrung der Religion seiner Vormütter war, und diejenige, welche ihn zu dem unwillkührlichen Abfall verleitet hatte, verlachte jetzt seine Leichtgläubigkeit und spottete seiner Verzweiflung. Er mußte alle Hoffnungen zur Rückkehr in sein mütterliches Haus aufgeben, konnte nun nicht mehr seine alte Mutter trösten, seine Schwester beschützen, und den Pfad der Ehre betreten, den seine Oheime als Staatsmänner und Krieger schon vor Jahrhunderten betreten hatten. Seine erlittenen Unglücksfälle machten ihn wahnsinnig, er wurde aus dem Gefängnisse in das Tollhaus gebracht. Zu Zeiten machte er eine so seltsame Beschrei-

bung von seinem Lande, daß die ganze medicinische Facultät darüber erstaunte, und der schottische Doctor, welcher zum Director des Bedlams ernannt wurde, wünschte einen so seltenen Patienten besser beobachten zu können: so verwechselte nun Naldor das Spital von Edinburg mit seiner jetzigen Verwahrung.

Unterdessen wurde er von seinen Freunden in London vermisset, die einige Jahre hindurch in gänzlicher Unwissenheit seinetwegen waren. Endlich, einige Monate zuvor, ehe Firnos nach England kam, hatte Camilla ihre Mutter und älteste Schwester nach Bedlam begleitet, um es zu besehen, wo sie Naldor fanden. Er hielt sie für Agalva, und seit der Zeit hatte sie ihn öfters in einer Kleidung, welche die Prinzessin in England zurückgelassen hatte, besucht, und so oft er sie in der nairischen Kleidung

erblickte, wurde er, sogar wenn er in dem heftigsten Anfall von Raserei war, gleich ruhig.

Sie hielten jetzt vor einem schönen Hause in einem der ersten Quartiere London's. Camilla führte ihre Gäste in den Saal, und ging, um ihre Mutter damit bekannt zu machen. Mistres Montgomery erschien bald darauf, und umarmte Firnos mit der Zärtlichkeit einer Mutter. »Willkommen Firnos, sagte sie, sehen Sie wohl, wie gut ich mich Ihres Namens noch erinnere, wie oft habe ich ihn von Ihrer Mutter aussprechen hören. Mit welcher Ungeduld würde ich Sie nach meiner Freundin, meiner Wohlthäterin, meinem Schutzengel, gefragt haben, aber leider höre ich, daß Sie eben so wenig von ihrem Schicksal wissen, als ihre Freunde in England, ja als ich selbst, welche nun Monathe und Jahre lang ihre

Briefe erwartet, und ihre gemuthmaßte Nachläſſigkeit auf das ſchmerzlichſte empfand; ich glaubte ſchon, ſie hätte die Freundin vergeſſen, welche ſie liebte, ehrte, und faſt anbetete, welche ſie von Verzweiflung rettete, und die ihr ihr Leben, ihre Gefühle, ja alles danket.

Sie nahm die Hand des Prinzen, und vermiſchte ihre Thränen mit den ſeinigen. In einer halben Stunde vereinigte ſie die herzlichſte Freundſchaft.

»Unglückliche Agalva, ſagte Miſtres Montgomery, theure großmüthige Freundin, welches Elend magſt du ausgeſtanden haben, wenn du noch am Leben biſt. Laßt uns das Beſte hoffen, laßt uns hoffen, daß daſſelbe gute Geſchick, welches geſtern und heute, durch Ihr und Camillas Zuſammentreffen uns bewieſen hat, daß es noch nicht ganz von uns gewichen iſt, und

meiner Dankbarkeit das Vergnügen Ihrer Bekanntschaft verschafft hat, daß dieses auch thätig zu Gunsten Ihrer Mutter seyn wird. Die vorsichtige Prinzessin vielleicht mit einer Ahndung ihres Schicksals, gab, ehe sie von England abreiste, ihr Tagebuch in die Hände Naldor's, und da dieser unglückliche Mann immer von Stadt zu Stadt reiste, vertraute er es glücklicherweise vor seiner Reise nach Schottland meiner Sorgfalt.

Mistres Montgomery hohlte das Tagebuch, und die zwey Freunde kehrten zu Edmund de Grey zurück.

Das vierte Buch.

Eine Thräne drängte sich aus den Augen des Prinzen, als er das Tagebuch seiner Mutter aufschlug.

Tagebuch Agalva's, der Tochter Kofa's, Abkömmlings von Samora.

Ich hatte mein zehntes Jahr noch nicht zurückgelegt, als mich die Prinzessin, meine Mutter, nach Romaran in das Institut brachte, welches zu der Zeit gegen achthundert Schüler beiderlei Geschlechts zählte. Ohne viel Eitelkeit zu verrathen, kann ich versichern, daß ich mich in allen körperlichen Übungen sehr auszeichnete, und gewöhnlich

die erste meiner Classe war. Drei meiner Ausarbeitungen erhielten den Preis, und wurden öffentlich gelesen.

An meinem siebenzehnten Geburtstag empfing ich aus den Händen meines Oheims des Samorin, den grünen Gürtel. Ein glänzendes Fest verherrlichte diese Feyerlichkeit, die Staaten von Kalicut wurden dazu eingeladen, und die Gesandten verschiedener Fürsten des Reichs erschienen, um mir Glück zu wünschen. Ich kehrte nach Romaran zurück, und den folgenden Sommer empfand ich die Vorempfindungen des Glücks Mutter zu werden. Aus Furcht einer möglichen Täuschung machte ich meine Mutter nicht eher damit bekannt als ich meines Glücks gewiß war. Man hohlte mich nach Haus, und im darauf folgenden November gebahr ich Firnos. — O mein theurer Sohn, der Himmel schütze dich während meiner Abwe-

senheit! Welch ein Trost für mich dich unter der liebevollen Sorgfalt deiner Groß-Mutter zu wissen, die dich um ihrer Tochter willen lieben wird.

Nachdem ich mein Kind entwöhnt hatte, machte ich eine Reise durch das Reich, und wurde an allen fürstlichen Höfen, mit der Auszeichnung, die man meiner erhabenen Geburt schuldig war, empfangen.

Kurz darauf als ich nach Kalicut zurückgekehrt war, wurde der Capitain eines englischen Schiffs bei Hofe vorgestellt. Seine Beschreibung von den Sitten und Gebräuchen seines Landes war so seltsam, und machte meine Neugier so rege, daß ich den Entschluß faßte, ihm nach England zu begleiten. Er gab mir die Versicherung, daß, ob gleich mein Geschlecht doch nicht so frey wäre wie hier, so hätte doch meine persönliche Sicherheit keine Gefahr zu befürchten,

wie in der Türkei oder in China. Meine Mutter gab endlich ihre Einwilligung zur Reise, und der Baron Naldor, der Sohn Nolida's ihrer ersten Hofdame, und Neffe des Oberkammerherrn wurde zu meiner Begleitung bestimmt.

Wir landeten nach einer sehr glücklichen Fahrt in Plymouth, und unmittelbar darauf trat ich mit dem Capitain meine Reise nach London an. Das Wetter war zu schön, um mich in die Postchaise einzukerkern, auch wünschte ich eine freyere Aussicht über die Gegend zu genießen, ich fragte deshalb in einem Gasthof nach Reitpferden. Man brachte mir eins mit einem Queersattel. Nie hatte ich eine so ungeschickte Maschiene gesehen, und ob man sich gleich alle Mühe gab, mir den Zweck und die Vortheile desselben begreiflich zu machen, so konnte ich mich doch nicht entschließen, Gebrauch da-

von zu machen, sondern ich forderte einen gewöhnlichen Sattel. Die Wirthinn widersetzte sich aber lebhaft dagegen, und versicherte, daß sie solche Narrheiten niemals unterstützen würde, denn ihr Haus könnte dadurch in übeln Ruf kommen.

Bei unserer Ankunft in London fuhren wir nach des Capitains Haus. Der Bediente, welcher die Hausthür öffnete, beantwortete kaum seines Herrn Fragen und unter den übrigen entstand ein Geflüster und Zuwinken, welches mir sonderbar vorkam. Der Capitain eilte die Treppe hinauf, gleich darauf geschah ein Schuß, und ein Mann flog wie ein Blitz die Treppe herunter und entwischte durch die Vorderthür. Der Capitain kehrte zu mir in den Saal zurück, Gram und Wuth wechselten auf seinem Gesicht, er hatte einen Liebhaber bei seiner Frau angetroffen.

Ein Strom von Flüchen und Verwünschungen floß nun über seine Lippen, kein Glied ihres Leibes blieb übrig, das er nicht in die Hölle wünschte, Tische und Stühle, die ihm im Wege standen, wurden umgeworfen, der Spiegel wurde zertrümmert, das Portrait seiner Frau von der Wand gerissen und mit Füßen getreten, und hätte ich ihn nicht zurückgehalten, so würde er wahrscheinlich sein armes Weib selbst seiner blinden Wuth geopfert haben.

»Ist dies der Dank,« rief er aus, »für »alle meine Güte, habe ich deswegen meine »Gesundheit Africa's brennender Sonne »Preiß gegeben! Durst und Hitze ertrug »ich, damit sie in Ruhe leben könnte? Nie »habe ich ihr etwas versagt, meine Börse »stand ihr beständig offen, und mein Banquier hatte von mir den Auftrag ihren Befehlen Folge zu leisten. Habe ich ihr nicht

»den reichsten Schawl mitgebracht, und ei»nen Affen zu ihrer Belustigung, und einen »Cacatu, den ich so sorgfältig pflegte?« — Indem lief er plötzlich zu dem Käfig, und ehe ich noch sein Vorhaben errathen konnte, hatte er schon dem Vogel den Kopf abgerissen.

»Schäme dich,« sprach ich zu ihm, »bist »du ein Mann?« Er wurde ruhig, und setzte sich gedankenvoll, ohne ein Wort zu sprechen, nieder. Ich hielt diesen für den besten Augenblick ihn von seiner Ungerechtigkeit zu überzeugen.

Agalva. Bist du gewiß, daß deine Frau dich nicht mehr liebt.

Capitain. Mich — lieben? — Schwanger ist sie.

Agalva. Und wärst du ein Weib, so wärest du vielleicht auch schwanger gewor-

den, oder bist du deinem ehelichen Gelübde etwa treuer geblieben, als sie es war.

Capitain. Aber sie ist ein Weib und ich bin ein Mann.

Agalva. Wohl denn, ich will dir jetzt einmal nachgeben, und dir euren Lieblings-Grundsatz, daß unser Geschlecht das schwächste ist, zugestehen; ist denn aber unsere Schwäche nicht auch zugleich Entschuldigung für uns, wenn wir unser Versprechen nicht halten. Aber weit entfernt deine eigene Untreue strafbar zu finden, oder sie bemänteln zu wollen, hast du dich immer der Gutmüthigkeit unserer Frauenzimmer gerühmt, als ob es deinen Ruhm vergrößere. Oder hast du vielleicht schon die Schönen am Hof der Samorina vergessen, und bist du wohl aufrichtig genug mir zu gestehen, von wem die Haare sind, die du so zierlich geflochten auf deiner Brust trägst?

Die Vernunft siegte endlich, wie es immer der Fall seyn muß, wenn ihre Gegner, nicht gerade zu die Augen gegen ihre Strahlen verschließen. Er fürchtete das Gelächter seiner Bekannten: Nein, sagte ich, fürchte selbst ungerecht zu seyn.

Die Trümmer des zerbrochenen Spiegels und das Portrait wurden bei Seite geschafft, der Vogel der Vergessenheit übergeben, Tische und Stühle wieder in Ordnung gebracht, und seine Frau recht höflich zum Mittagsessen eingeladen, worüber sie sich nicht wenig verwunderte.

Daß ein Weib nie aufmerksamer und verbindlicher ist, als wenn ihr Fehler vergeben werden sollen, bewies jetzt auch die Frau des Capitains. Sie fand das Muster des Schawls so geschmackvoll, die Possen des Affen so belustigend, und die Erzählung ihres Mannes von seiner Reise so unterhal-

tend,

tend, daß er bald mit gutmüthiger Zärtlichkeit ausrief, »Sie mag ihre Schwächen haben, aber sie ist doch ein gutes Weib.« — Die Eintracht zwischen beiden war nun wieder hergestellt, die auch wahrscheinlich so lange dauern wird, bis er wieder zur See gehet.

Der Capitain stellte mir vor: es sei für ein Fräulein, welches ohne Vater, Bruder, oder Mann reise, äußerst schwer, hier in gute Gesellschaft den Zutritt zu bekommen, und that mir den Vorschlag als Naldor's Frau aufzutreten. Der Vorschlag empörte mich. »Nein,« sagte ich, »in diesem Gedanken liegt so viel schauderhaftes für ein frei gebohrnes Weib, daß ich niemals einwilligen werde.« Da ich jedoch mein Mutterland nicht verlassen hatte, um mit den Vorurtheilen Englands Krieg zu führen, so entschloß ich mich, mein Geschlecht unter

Naldor's Kleidern zu verbergen, und mich bei Hofe nicht als Nichte sondern als Neffe des Samorin von Kalicut vorstellen zu lassen. —

Ich wurde sehr gütig aufgenommen, nach meiner Vorstellung, bey Lord Farrindon, eingeführt, und von ihm sehr höflich zum Mittagsessen gebeten, mit der Einladung, während meines Aufenthalts, sein Haus für das meinige anzusehen.

Als ich der Lady vorgestellt wurde, maß mich diese immer lächelnde Dame von Kopf bis zu den Füßen mit außerordentlicher Anmaßung. Ich hatte nicht übel willens sie zu fragen wie ich ihr gefiel, aber noch ehe der Abend vorbei war, sagte sie mir von selbst, daß ich das Glück hätte ihr zu gefallen. Als man uns zur Tafel rief, reichte sie mir ihre Hand, und drückte die meinige, wie ich sie ins Zimmer führte. Ich saß neben ihr,

und ihre Knie begegneten unter der Tafel sehr oft den meinigen.

Ich wurde aufgefodert, die Gesellschaft, welche ziemlich gemischt war, mit Schilderungen von Kalicut zu unterhalten, und ich ergötzte mich an den verschiedenen Wirkungen, die meine Erzählung hervorbrachte. — »Was! keine Ehe! wie ist das möglich!« — Die Mädchen schlugen die Augen nieder, schielten einander seitwärts an und seufzten. Die Männer winkten ihren Nachbarn. »Wie,« rief ein naseweises Mädchen von siebenzehn Jahren, »darf ein Fräulein lieben, wer ihr gefällt?« — Die Frage war zu naiv; der männliche Theil der Gesellschaft brach in ein lautes Gelächter aus, und sie fieng an bitterlich zu weinen. »Seyn Sie doch still, Miß Charlotte,« rief ihre Guvernante, »Fräulein dürfen nicht in Gesellschaft sprechen; ich weiß besser, daß

dies alles nur ein schönes Mährchen ist.« — Ich bitte Sie, sprechen Sie nicht mehr über einen so unschicklichen Gegenstand, sagte eine alte Jungfer, die aber dessen ohngeachtet immer das Gespräch davon wieder erneuerte, sobald es im Begriff war zu erlöschen — Sie machen mich erröthen. — Erröthen! warum nicht gar — rief Lady Farrindon.

Abends war bey der Lady Gesellschaft, ich sollte spielen, allein ich lehnte es von mir ab, indem ich meine Unwissenheit in jeder Art von Spiel bekannte. Lady Farrindon bestand aber darauf, daß ich ihre Carten mit übersehen sollte, um es zu lernen, doch ich entwischte ihr bald und hielt mich an die alte Jungfer, bei der ich einen großen Geschmack an Verläumdungen entdeckte, und obschon das liebe Alter sie von der Bühne der Galanterie hinweg getrieben

hatte, so schien doch niemand besser mit den Acteurs bekannt zu seyn, als sie..

Jammer und Schade ist es, sagte sie, daß Sie nicht vor zwanzig Jahren hier waren, denn jetzt stehen bey uns die Dinge auf dem Punct, daß Sie wohl thun, wenn Sie dieses Land sobald als möglich wieder verlassen, obgleich nach Ihrer Erzählung die Frauen Ihres Landes auch nicht so sind, als sie seyn sollten. Wollen Sie es aber glauben, daß in dieser ganzen Gesellschaft kaum eine ehrliche Frau ist.

Ich griff geschwind nach meiner Uhr und Börse, ob sie noch vorhanden wären, weil ich das Wort e h r l i c h nicht verstand, aber noch ehe vierzehn Tage vergiengen, lernte ich den eigentlichen Sinn des Worts kennen. Ich fand, daß Tugend und Keuschheit in Europa von einerley Bedeutung sind, und daß e h r l i c h so viel bedeutet als keusch.

Eben so lassen auch die Europäer Papierstückchen und Gold in einerley Werthe stehen, und ihre untergeschobenen Tugenden werden am Ende der Moralität eben so nachtheilig seyn, als ihre Banknoten es dem Handel sind.

Die tadelsüchtige Dame hatte jedoch, sogar in ihrem eigenen Sinn des Wortes, die Gesellschaft auf das abscheulichste beschimpft; denn ohnerachtet ihrer großen Talente zur Verleumdung, konnte sie doch nur drey der gegenwärtigen Damen mit Gewißheit beschuldigen. — Sehen Sie, sagte sie, jene Dame mit den Straußfedern, wie prächtig sie gekleidet ist. Sie ist eine Appanagirte aus einer vornehmen Familie, und ihr jährliches Einkommen reicht kaum hin, ihre Sänftenträger zu bezahlen. Wer bezahlt denn aber die Rechnungen der Modehändler, — und dort die junge Gräfinn von

C** hat eben zehen Guineen von ihrem Nachbar geborgt, morgen wird sie der junge Stutzer gewiß daran erinnern, und es ist sehr wohl bekannt, mit welcher Münze sie ihre Ehrenschulden zu bezahlen pflegt.

Ich bin erstaunt, sagte ich, daß der Lady Farrindon Haus Leuten von so schlechtem Karacter offen stehet.

Ach in der That, antwortete sie, Lady Farrindon hat sehr nöthig die Aufführung ihrer Nachbarn mit dem Mantel der christlichen Liebe zu bedecken, denn die christliche Liebe fängt bey ihr selbst an. Sollten Sie noch nichts von Lady Farrindon wissen. Ein alter Oheim hinterläßt ihr eine Sammlung verschiedener Seltenheiten, und Mylord, der sich einbildet ein großer Antiquarius zu seyn, heyrathet sie des Cabinets wegen. Lord Farrindon ist ein erwünschter Ehemann für eine Frau von ihrem Temperament;

denn so gut er auch den Weg um die Stadt Pecking zu finden weiß, so verirrt er sich doch sehr oft in der Zerstreuung in den Straßen von London. Eben so ist er von allem was auf den Südsee-Inseln vorgehet aufs beste unterrichtet, doch von dem was in seinem eigenen Hanse geschiehet, weiß er nichts. Gewöhnliche Natur-Sachen finden bey ihm keinen Beifall, nur das außerordentliche kann ihn reizen. Seine Schecken sind die Bewunderung des ganzen Hyde-Park. Sie haben den kleinen häßlichen Zwerg gesehen, der ihn bedient, indeß hinter dem Stuhl der gnädigen Frau ein kräftig gebauter Kerl stehet. Mylord sprach so oft von dem Irrländischen Riesen, daß vielleicht Mylady von ihm geträumt hat, wenigstens finden böse Leute eine auffallende Ähnlichkeit zwischen ihm, und jenem plumpen Mädchen dort, ihrer

zweiten Tochter. Es soll mich gar nicht wundern, wenn das folgende Kind mit einem ungeheuren Kropf *) auf die Welt kömmt.

Indem kam Lady Farrindon mit ihrer zweiten Tochter an der Hand. Welch ein schönes Mädchen! schrie die Alte ganz laut. Können Sie es wohl glauben, daß Lady Sophia erst zehen Jahr alt ist.

Lady Farrindon fürchtete, daß ich Langeweile hatte. »Kommen Sie,« sagte sie, indem sie mich bei Seite zog, »wir wollen diese alte zänkische Klätscherinn verlassen, sie kann unmöglich einigen Reiz für einen jungen Mann wie Sie sind, haben.« Ich folgte ihr in ihr Cabinet.

Lady. Jetzt da wir allein sind, hoffe ich, daß Sie die Güte haben werden, mir

*) Es war damals zu London ein wilder Mann mit einem ungeheuren Kropf für Geld zu sehen.

noch etwas von den Frauenzimmern Ihres Landes zu erzählen. Welch ein reizendes Leben müssen sie führen, wenn eine Frau so viel Liebhaber annehmen darf, als sich ihr darbieten: das ist entzückend. Der Gedanke hat meinen völligen Beifall, es ist eine Großmuth darin, welche dem Lande viel Ehre macht. — Aber gesetzt nun, es fände sich kein Liebhaber, oder die Frau zöge einen allen andern vor.

Agalva. So muß sie ihre Neigung ihm erklären.

Lady. Wird er aber auch ihr Verlangen erfüllen?

Agalva. Vielleicht — vielleicht auch nicht.

Lady. Kann er aber auch diese Bitte einer Frau abschlagen.

Agalva. Ohne Anstand; denn vielleicht ist er schon in eine andere verliebt,

oder er kann ihre Neigung nicht erwiedern.

Lady. Aber welche Beleidigung für ein Frauenzimmer von Stande!

Agalva. Wie so! er würde ihr auf das verbindlichste für ihre gute Meinung danken, und sich entschuldigen.

Lady. Gesetzt nun, eine artige Dame machte Ihnen jetzt einen ähnlichen Antrag, würde sie wohl die Kränkung von Ihnen erfahren müssen, daß Ihr Herz schon an einen andern Gegenstand versagt wäre?

Agalva. Ich kann Ihnen mit Gewißheit versichern, daß bis jetzt noch kein Weib einen Eindruck auf mein Herz gemacht hat.

Lady. Die Kälte Ihres Betragens verleitet mich fast es zu glauben. — Was würden Sie aber wohl zu einer Frau von meiner Gestalt und meinen Talenten sagen.

Agalve. Nichts anders, als daß solch

eine Frau jede Eigenschaft besitzt, die nur ein Liebhaber wünschen kann.

Lady. Würden sie dieses aber mit so einer kalten Miene sagen, wenn es Ihr Ernst wäre? Sie müssen, Sie sollen (mich bei der Hand nehmend) das Feuer mit mir theilen, das mich verzehrt. Stolzer, junger Mann, wollen Sie also, daß ich Ihrer Eitelkeit die Vorurtheile meines Geschlechts opfere, und Ihnen selbst meine Liebe anbiete?

Sie schlang ihre Arme um mich, zog mich an sich, und ihre Lippen hiengen an den meinigen.

Lady Farrindon hatte erwartet mit den ersten Funken ihrer Liebe, das leicht empfängliche Herz eines Anbeters in Flammen zu setzen, aber ein unglückliches Weib konnte ihre Schmerzen nur fühlen, nicht sie lindern. Die Entdeckung meines Geschlechts wurde nun durchaus nothwendig, obschon

ich sie aufs Äußerste dadurch beschämte und mich manchen Unannehmlichkeiten aussetzte.

Sie gerieth in Wuth und Verwirrung bei meinem Geständniß, und ich in keine geringe Verlegenheit.

Als ihre Hitze sich etwas gelegt hatte, entdeckte ich ihr die Gründe, warum ich mein Geschlecht bisher verleugnet hatte, und bat sie, mich nicht zu verrathen. Lord Farrindon kam in dem Augenblick die Treppe herauf, um zu Bette zu gehen, und sie schob mich geschwind in das Zimmer ihrer Kammerjungfer.

Lady. Jenny, du mußt diesen jungen Cavalier bey dir schlafen lassen.

Jenny. Wie, gnädige Frau, einen jungen Herrn bei mir schlafen lassen, sie müssen eine sonderbare Meynung von einem armen ehrlichen Mädchen haben.

Lady. Sey unbesorgt, mein Kind, du

kannst ganz ruhig schlafen, ich bin gut für deine Tugend.

Jenny. Nun, wenn es Eure Gnaden so befehlen.

Jenny hatte kaum ihre Gebieterin zu Bette gebracht, als sie zu mir zurückkehrte, und mir sagte, daß ich mich zu Bette legen könnte, wenn es mir beliebte, sie würde aber anderswo ihr Nachtlager halten. »Ich weiß »zwar,« fuhr sie fort, »daß ich nichts zu »befürchten habe, was würden aber die an»dern Bedienten sagen, da ich nicht sagen »darf, wer Sie sind? Meinen guten Na»men will ich Ihrentwegen nicht auf das »Spiel setzen. Sobald der Pförtner die Thür »öffnet, werde ich Sie hinaus lassen, und so»mit gute Nacht, Madame.« — Sie lief fort und schlug die Thür zu.

Ich brachte jedoch die Nacht angenehmer zu, als ich es erwartet hatte, denn kaum

hatte ich meine Kleider abgelegt, als ein junger Mann hinter den Vorhängen hervor kam: »Erschrecken Sie nicht, schöne Frau,« sagte er, »ich bin in diesem Hause so gut »Gefangener, wie Sie. Sonst hatte ich die »Ehre der gehorsamer Diener der gnädigen »Frau zu seyn, aber heute bemerkte ich »nicht ohne Ärger, welche Mühe sie sich »gab, Ihnen zu gefallen. Als Sie sich beide »von der Gesellschaft entfernt hatten, nahm »ich mir die Freiheit Ihnen zu folgen, und »ihr Gespräch zu behorchen. Es war mir »sehr angenehm, sie so getäuscht zu sehen, »und ich würde nun zufrieden, mit dieser »Genugthuung, nach Hause gegangen seyn, »wären nicht die Thüren verschlossen gewe»sen. Glücklicherweise fand ich dies Zim»mer offen. Nun kommen Sie,« sagte er, indem er das Licht in die Hand nahm, »und untersuchen Sie mich vom Kopf

»bis zum Fuß; Ihre Landsmänninen sind »sehr gutwillige Wesen, und ich glaube, »daß Sie es auch nicht abschlagen werden, »mir meine Gefangenschaft angenehm zu »machen.«

Wie erstaunte Lady Farrindon, als sie mich am andern Morgen in den Armen des Liebhabers fand, den sie am vorigen Tage meinetwegen so kalt behandelt hatte. Sie beehrte uns mit einigen von denen ausdrucksvollen Beinamen, welche eine Dame von Stande nur von einem Irrländischen Riesen konnte gelernt haben. Als er sie endlich daran erinnerte, daß ihr Mann vielleicht etwas von der angenehmen Unterhaltung hören könnte, warf sie sich in einen Stuhl, und fieng an aufs heftigste zu weinen; doch kurze Zeit darauf verließ sie hastig das Zimmer, ohne uns eines einzigen Blickes zu würdigen. Das Kammermädchen

chen erschien bald darauf, und ließ uns mit einem bedeutenden Lächeln auf mich zur Thür hinaus.

Was für eine erbärmliche Figur spielt doch ein verabschiedeter Liebhaber, rief Sir Clifford Gayton, (dies war der Name meines Gefährten). Sie, schöne Fremde, werde ich beim Gerichtshof der Liebe auf Schaden Ersatz verklagen, und die Strafe welche Ihnen zu erkannt wird, soll seyn, daß Sie wenigstens einige Wochen auf meinem Landsitz zubringen.

Sir Clifford besaß den Ton der großen Welt, er war mehr angenehm als schön, und besaß mehr Weltkenntniß als Bücher-Gelehrsamkeit. Sein Hofmeister zu Oxford hatte ihm zwar mehreremalen den Vorwurf gemacht, das Bacon*) niemals bey seiner

*) Zu Oxford ist ein altes Bild des Mönchs Baco, welches nach einer Universitätssage zittern und

Annäherung für seinen ehernen Kopf zittern würde, doch die Frauenzimmer des festen Landes setzten ihn nie unter die Reihe derjenigen, von welchen man saget, daß sie das Pulver nicht erfunden hätten. Ich nahm seine Einladung an.

Um der Neugierde, die meine Kleidung als Nair erregte, auszuweichen, und den unaufhörlichen Fragen nach mir ein Ende zu machen, entschloß ich mich, mein Geschlecht ferner zu verläugnen, aber Europäische Männer-Kleidung anzulegen. Sir Clifford rieth mir, mich für einen italiänischen Edelmann auszugeben, mit welchem er in Florenz Bekanntschaft gemacht hätte. So kamen wir

umfallen wird, wenn sich ihm ein Student, der diesen englischen Faust an Gelehrsamkeit überlegen wäre, nähern sollte. Um einen faulen und unwissenden Studenten zu bezeichnen, sagt man daher: »Baco's Bild hat bei seiner Annäherung nie gezittert.«

denn auf Cliffords Landsitz an, ich als der Marchese Roverbella, und Naldor als Cavaliere Pellerini.

Meine Meinung ist nicht dieses Tagebuch mit Beschreibungen der Häuser und Equipagen von Groß Brittanien auszufüllen. Paläste und Schlösser, lange Gallerien, und prächtige Hallen, Parks und Lustwälder, Ställe und Koppelhunde, sind auch in unserm Lande nicht fremd. Und der Troß von Bedienten, Kutschern, Jägern, Stallknechten und Postillionen, möchte jeden andern Fremden mehr in Verwunderung setzen als einen Nair. Alle Gegenstände der Art werde ich nicht berühren, sondern bloß Begebenheiten hier anführen, welche mir aufgefallen sind, und mein Erstaunen erregt haben.

Schon war das Haus mit Freunden unseres Wirths angefüllt, als seine Schwester

mit ihrem Gemahl ankam, ihm einen Besuch abzustatten. Sir Clifford hatte seine Schwester seit etlichen Jahren nicht gesehen, denn die Ehe in diesem Lande reisset ein armes Weib aus dem Schooß ihrer Familie, und nöthigt sie einem Mann zu folgen, den sie kaum kennet, und seinen Willen oder seinen Eigensinn von nun an als ihr Gesetz anzusehen.

Der Graf Roderich O Niel, der sich mit Marie Sayton verheirathet hatte, war in kaiserlichen Diensten gegangen, weil kein Papist in England die Erlaubniß hat, sein Blut für sein Vaterland zu vergießen. In seinen religiösen Grundsätzen war er indessen nichts weniger als fest, denn wenn er zuweilen den Feldprediger seines Regiments, der mit ihm als Spaßmacher und Speichellecker gereist war, ausser Fassung bringen

wollte, so nannte er den Pabst die Hure von Babylon. »Und warum, sagte alsdann der Abbé Mac Dermot, haben Sie denn seinetwegen ihr Vaterland verlassen.« — »Seinetwegen meinet ihr also; ich versichere euch, mein lieber Abbé, ich habe nur Einen ehrlichen Priester in meinem Leben gekannt, und dieser wurde aus dem Jesuiter Collegium zu St. Omer gestoßen, weil ein Mädchen von ihm schwanger war.« — Der Abbé schwieg nun ganz still, denn das oben Erzählte war seine eigene Geschichte. Der Graf fuhr fort, »Ich bin Katholik, weil die O Neils von jeher katholisch waren, und es auch immer bleiben werden, und weil noch obendrein St. Patrik mit einem jüngern Zweige meiner Familie verwandt war.« — Demohngeachtet war derselbe Mann zu einer andern Zeit, und vorzüglich, wenn er halb betrunken war, bereit, mit dem ersten

Protestanten anzubinden, der die Unfehlbarkeit des Pabstes läugnete.

Das leztemal als er in England war, gewann ihm sein martialischer Blick, schöne Figur, und glänzende Uniform, das Herz der jungen Maria Gayton, und er nahm sie mit sich nach Deutschland. Sie liebte ihren Gemahl herzlich, aber welcher Mann von Ton wird für seine Frau allein leben? In Prag besuchte er die Hälfte der Damen von Stande bei ihren Toiletten; und wie viel gewannen die ersten Zirkel durch die junge Gräfin O Neil, alle junge Stutzer schwärmten um sie herum: Wer wird wohl den Sieg über diese neue Schönheit davon tragen? Welche Lorbeern blühen für den liebenswürdigen Eroberer? Alle Lorgnetten in der Opera waren auf sie gerichtet; welches Drängen mit ihr zu tanzen; sie wird

sicher in der scandalösen Chronik Epoche machen.

Die Eitelkeit des Grafen wurde durch das Aufsehen, welches sie machte, geschmeichelt. — »Wie das närrische Geschöpf unter diesen schönen Herrchen unschlüssig bleibt. Einige von ihnen mag sie ja noch einmal prüfen, ehe sie wählt; doch hat sie einmal die Wahl getroffen, so wird sie ihrem Mann weniger lästig werden.« Auf diese Art zog er seine Frau gewöhnlich scherzhaft auf.

Als er einst während des Frisirens, um sich die Zeit zu vertreiben ein Buch in die Hand nahm, welches jedoch äußerst selten geschah, ergriff er zufälligerweise Plutarch's Lebensbeschreibung des Julius Cäsar, dessen übertriebene Zartheit für den guten Ruf seiner Frau so weit gieng, daß er verlangte, ihr guter Name sollte nicht allein rein, sondern auch glänzend seyn. »Wenn dieses

ein Julius Cäsar fodert,« rief er aus, »mit wie viel mehr Recht kann ich es fodern, ich Roderich O Neil, Abkömmling der Könige von Irland.« Kaum konnte er erwarten daß sein erschrockener Bediente mit seiner Frisur fertig war, augenblicklich lief er zur Toilette seiner Frau, wo er einen jungen Stutzer antraf, mit dem er sogleich einen Zank anfieng, ihn auf den andern Tag herausfoderte, und den Degen durch den Leib rannte. Nachdem noch einige andere ihrer Bewunderer gleiches Schicksal mit diesem gehabt hatten, fand die arme Gräfin noch kaum einen Cavalier, der kühn genug war, sie an den Wagen zu führen.

So dachte und handelte Graf Roderich O Neil, ein Held, sechs Fuß hoch, der seine Gemahlinn in das Zimmer begleitete, und die Gesellschaft mehr mit der Steifheit eines Officiers auf der Parade, als mit der

Artigkeit eines Hofmanns, grüßte. Sir Clifford flog in die Arme seiner Schwester, und drückte sie brüderlich an seine Brust. Der Graf machte eine Verbeugung nach der andern, aber Sir Clifford hatte nur Augen für seine Marie. Dies verdroß endlich den Grafen, und mit der ihm eigenen Majestät eines Ossianischen Helden, gieng er im Zimmer auf und ab, daß bei jedem Tritt der Boden des Zimmers von seinen deutschen Stiefeln ertönte. Endlich kam er zurück, und mit einem feierlichen Ton sagte er zu Sir Clifford: »Roderich O Neil grüßet Sir Clifford Gayton.« — Sir Clifford bewillkommete ihm nun mit aller der Ehrfurcht die er seiner altköniglichen Abkunft schuldig war.

Der Graf war noch nicht acht Tage im Hause, als er schon der Hälfte der gegenwärtigen Damen seine Liebe erklärt hatte,

obschon er es durchaus nicht leiden konnte, wenn ein Mann seine Frau nur ansah. Bei guter Laune war er ein sehr angenehmer Gesellschafter, und wir wünschten uns anfangs Glück ihn in unserer Mitte zu haben, doch bald bemerkten wir seinen Hang zu Zänkereien, und daß er die Bewunderung von Allen als Schuldigkeit ansahe, daß er nur allein die Unterhaltung an sich reißen wollte, und sich beleidiget fand, wenn niemand seine elenden Späße belachte. Hatte er aber wirklich etwas lächerliches oder ungereimtes gesagt, so war er bereit, seinem Nachbar, wenn er den Ausbruch seines Gelächters nicht mäßigen konnte, die Nase aus dem Gesicht zu schlagen.

Unglückliches Weib durch den Zufall an einen Mann gefesselt, der so hart, so fühllos, so selbstsüchtig und so veränderlich ist.

Einst kam die Gräfinn unvermuthet in

das Zimmer ihres Bruders, und entdeckte mein Geschlecht. Obschon ihr Karacter sehr von dem meinigen verschieden war, so schloß sie sich doch an mich an, und ich erstaunte nicht wenig, als ich bei näherer Bekanntschaft, in ihr auf der einen Seite eben so viel Schwäche und Nachgiebigkeit, als auf der andern, natürlichen und ausgebildeten Verstand fand.

Bei der Reinheit ihres Herzens vergaß sie, daß mein Geschlecht den übrigen Gästen ein Geheimniß war, und betrug sich einst in Gesellschaft sehr zuvorkommend gegen mich. Ihr Mann welcher es bemerkte, und dessen Eifersucht dadurch angefacht wurde, ertheilte dem Abbé Mac Dermot den Auftrag, uns zu beobachten.

Eines Tages ließ die Gräfinn, als das einzige Frauenzimmer zu Clifford, die Männer nach dem Mittagsessen bei ihren Glä-

sern, und ich folgte ihr bald nach, obschon meine männliche Kleidung mich berechtiget hätte, da zu bleiben. Allein die Erzählung des Grafen von dem siebenjährigen Krieg und seinen glänzenden Heldenthaten machten mir so viel Langeweile, daß ich lieber das Freie suchte. Unglücklicherweise aber war mein Weggehen den Argus-Augen des Abbés nicht entgangen.

Ich fand die Gräfinn bei ihren Blumen, welche sie begoß. Es war ein sehr heißer Tag, wir setzten uns in eine Laube von Myrthen und Geißblatt. Die Gräfinn hatte ihre Arbeit, einen Geldbeutel den sie für ihren Gemahl strickte, mitgebracht, und ich nahm einen Theil von Shakespear's Werken aus meiner Tasche.

Mac Dermot hatte uns indessen bis wir in die Laube giengen beobachtet, und war nun zu dem Grafen geeilet, um ihm seine

Entdeckung zuzuflüstern; der Graf suchte sich vom Tische weg zu stehlen, doch dies geschah mit einer Art, welche Sir Clifford auffiel.

Während dieser Zeit war die Sonne so weit herauf gestiegen, daß sie fast die ganze Laube beschien, und wir waren genöthiget, uns auf eine andere Bank, die einzige die noch einigen Schatten gewährte, zu setzen. Diese Bank war aber so schmal, daß die Gräfinn fast ganz auf meinen Schooß saß. »Welches Stück lesen Sie?« — Othello. — »Sind denn die Männer in Italien so blut-»dürstig! Der Himmel bewahre uns vor ei-»nem eifersüchtigen Mann.« — In diesem Augenblick geschah ein Schuß, sie fuhr auf und stürzte mit Blut bedeckt in meine Arme. Pulverdampf drang in die Laube, und mit gezogenem Degen stürzte der Graf O Neil herein. »Vertheidige dich, Schur-

»ke,« rief er mir zu, »oder du bist des »Todes.« Ohne auf ihn zu achten, eilte ich der Gräfinn zu Hülfe.

»Marchese, wenn Sie eine ehrenvolle »Behandlung verlangen, so ziehen Sie, »oder ich reiße Ihnen das feige Herz aus »dem Leibe.« Da das Blut der Gräfinn immer noch wie ein Strom floß, so bückte ich mich nieder, um es mit meinem Schnupftuch zu stillen. Aber in dem Augenblick fühlte ich des Grafen Füße auf meinen Schultern, der Unmensch genug war, bei diesem Auftritt fühllos zu bleiben, und mich in Staub zusammen treten wollte. Ich sprang auf, und stellte mich zur Vertheidigung. Wie ein Rasender drang er auf mich ein, und was mich noch jetzt wundert, ich war glücklich genug seine Stöße zu pariren. »Meuchelmörder!« schrie Sir Clifford, welcher jetzt zwischen uns sprang: »Willst du

auch das zweite Weib morden?« Nie wird diese Schreckensscene meinem Gedächtniß entfliehen, die Wirkung die sie auf mich machte, kann ich unmöglich auf diese Blätter schreiben. In mein Innerstes will ich sie verschließen, bis ich wieder nach Kalicut komme. Dann wenn ich im Kreis meiner Kinder sitze, werde ich ihren zarten Seelen ein Gemählde des Elends entwerfen, wovon ihr Mutterland befreit ist; schaudern werden sie, und sich glücklich fühlen, Nairs zu seyn.

Der Degen fiel dem Grafen aus der Hand, gedankenlos stand er da, ein Bild der Verzweiflung, mit starrem fürchterlichem Blick, und emporgesträubten Haaren. Unsere ganze Aufmerksamkeit war jetzt auf die Gräfinn gerichtet. Man hob sie auf eine Bank, dies weckte ihn aus seinem peinlichen Nachdenken. Auf der Stelle wo ihr Blut

geflossen war, kniete er nieder, faßte ihre Hand und drückte sie an seine Lippen; mit wüthenden Verwünschungen gegen sich selbst, flehte er um ihre Verzeihung, die er nach seinem eigenen Geständniß nicht verdiente. Sie hatte die Sprache verloren, doch mit einem Blick der ihm Verzeihung versicherte, starb sie.

Der Körper der Gräfinn wurde nun in das Haus geschafft, und der Graf der sich wie ein Unsinniger betrug, folgte ihr. Er begegnete dem Abbé, der sich, zitternd über die Folgen des Mißverständnisses, in einem der Gänge versteckt hatte. Der Graf packte ihn sogleich, und hätte er nicht glücklicherweise seinen Degen fallen lassen, so wäre es sehr wahrscheinlich um den armen Abbé geschehen gewesen; doch mit Riesenkraft faßte er ihn jetzt an der Gurgel, und drei Be-

dienten waren kaum vermögend sie aus einander zu bringen.

Sein Schmerz war aber viel zu heftig, um von langer Dauer seyn zu können, und kaum war die Gräfinn beerdiget, so war er wieder derselbe eitle Prahler wie vorher. Zu unserm Glück gieng er bald darauf wieder zu seinem Regiment nach Deutschland ab.

Sir Clifford ertrug seinen Schmerz mit männlicher Standhaftigkeit. Tief fühlte er, welch einen großen Verlust er erlitten hatte, doch mit anscheinender Ruhe folgte er dem Sarge zur Gruft; aber bei seiner Zurückkunft flossen heiße Thränen aus seinen Augen, und ein melancholischer Nebel schien sich auf seinem Gesicht zu verbreiten. Er wollte mich ansehen, doch unwillkührlich mußte er sich wegwenden, um seine Bewegung zu verbergen, welche sich durch meinen

Anblick zu vermehren schien. Ich sah wie seine Gerechtigkeit mit seinem Gefühl kämpfte; denn ach! ich war ja die unschuldige Ursache von seiner geliebten Schwester traurigen Schicksal, und um ihn von meiner Gegenwart zu befreien, entschloß ich mich nach London zurückzukehren. Wir trennten uns nicht ohne Thränen, und fest drückte er meine Hand, als er mir in den Wagen half. Kurze Zeit darauf machte er eine Reise nach Westmoreland, um sich in etwas aufzuheitern, und zu zerstreuen.

Aber auch ich hatte Zerstreuung nöthig, denn das Bild der sterbenden Gräfinn schwebte unaufhörlich vor meinen Augen. Voll Ungedult wünschte ich ein Land zu verlassen, wo die Befriedigung der Bedürfnisse der Natur von so traurigen Folgen begleitet wird.

Ich kam bei des Capitains Hause an,

fand aber, daß er seine Wohnung verändert hatte. Ein Seemann auf dem Lande gleicht einem Fisch außer dem Wasser. Die Zeit war ihm zu lang geworden, bis er wieder in See gehen konnte, und deswegen hatte er die Nachbarschaft der Themse, dem angenehmsten Theil der Stadt vorgezogen, und sich ein Haus an den Ufern des Flusses nahe bei der Londoner Brücke gemiethet. Ich miethete mich in seiner alten Wohnung ein, und stattete ihm Abends einen Besuch in seiner neuen ab.

Kaum, daß er mich in meinem neuen Anzuge erkannte, und wirklich hätte ich jetzt den ganzen Kalicutischen Hof und alle meine Mitschüler von Romaran auffordern können, und gewiß hätte keiner Rosa's Tochter in der Marchesa Roverbella erkannt, (denn Sir Clifford hatte mich gebeten, um den guten Ruf seiner Schwester zu retten, wie-

der weibliche Kleidung anzulegen). Ich verschwieg jedoch noch immer meine Nation, und erschien nun statt eines Marchese als eine Marchesa, und der Baron Naldor als Cavaliere Pellerini erhielt die Erlaubniß sich für meinen Bruder auszugeben, denn dazu konnte ich mich nicht verstehen, auch nur unter der Maske mich von einem Ehemann begleiten zu lassen, da es in Europa nun einmal Sitte ist, daß die Weiber am Strickchen geführt werden. Nichts wurde mir schwerer, als in den Schuhen mit hohen Absätzen und der thurmhohen Frisur auf dem Kopfe das Gleichgewicht zu erhalten, oder mit einem sechs Fuß breiten Reifrock, (denn schmäler durfte ihn keine Frau von Stande tragen) durch eine Thür zu defiliren. Wie manche Schnur zerrieß, ehe meine arme Figur in eine Schnürbrust eingepreßt war. Gewiß die europäischen Weiber klei-

den sich sehr närrisch, der freye Gebrauch ihrer Glieder wird ganz und gar dadurch gehindert, oder soll vielleicht ihr Anzug ihre Sklaverey vollkommen machen? Wenn ich in meine Heimath zurückkehre, werde ich der kayserlichen Academie zu Kalicut ein Paar Schuh mit hohen Absätzen, eine Schnürbrust und einen Reifrock, oder vielleicht auch eine Puppe nach der neuesten Mode angezogen, zum Geschenk machen.

Da der Capitain seine Wohnung verändert hatte, so schmeichelte ich mir, daß er bald abreisen würde, aber zu meinem großen Leidwesen konnte er seine Abreise noch gar nicht bestimmen. Wir brachten jedoch einen sehr vergnügten Abend mit einander zu, und da es eine sehr schöne, mondhelle Nacht war, so nahm ich sein Anerbieten, mich in seinem Boote nach Westmünster zurückfahren zu lassen, an. Welch eine prächtige Ansicht

gewährte mir da der Wald von Masten, die verschiedenen Seegel, die Wachtfeuer auf den Schiffen, und die Reihen von Lampen an jedem Ufer. Der Silber-Mond spiegelte sich in dem Wasser, indessen die Wellen des Stroms sanft an die Seiten des Bootes anschlugen. Die grauenvolle und doch so angenehme Stille wurde bloß durch das Rufen der Schiffsleute, oder durch das Rasseln der Wagen in den entfernten Straßen unterbrochen. Wir näherten uns der Westmünster-Brücke, deren prächtige Bauart meine ganze Aufmerksamkeit beschäftigte, fast waren wir schon unter dem Bogen, als ein Packet von oben herab in meinen Schooß niederfiel. Wie groß war mein Erstaunen, als ich es öfnete, und ein Kind darinn fand. Mein ungeheurer Reifrock, welcher fast die ganze Weite des Bootes einnahm, hatte seinen Fall gehindert, und dadurch wunderbar

sein Leben gerettet. Ich eilte augenblicklich auf die Brücke, um die Angst der unglücklichen Person zu lindern, durch deren Sorglosigkeit, wie ich mir einbildete, es herunter gefallen war. Allein alle meine Mühe war vergebens, umsonst erzählte ich das Vorgefallene, kein Mensch wollte sich zu dem Kinde verstehen, und ich mußte es mit in meine Wohnung nehmen, wo die Wirthinn des Hauses sich erbot, es zu säugen.

Meiner Fantasie stellte sich in den Träumen dieser Nacht immer die unglückliche, wahnsinnige Mutter dar, wie sie mit aufgelöstem Haar und wildem Blick von jedem Vorübergehenden ihren zarten Liebling forderte, und ihre Thränen in den verschlingenden Strom fließen ließ. Ich wachte auf, und dachte an dich, mein Firnos. O! daß ich dich doch niemals verlassen hätte. Wenn werde ich doch wieder so glücklich seyn, mich

an deinen kindischen Plaudereien zu ergözzen, oder meine Augen an deinem Wachsthum zu weiden.

Aber was für ein Volk ist dies! Alle meine Bekannten behaupten, das arme Kind sey die Frucht einer sogenannten verbotenen Liebe, und (meine Hand zittert bei diesem Gedanken) ein Opfer für die Ehre seiner leiblichen Mutter. — Wehe dem Lande, wo das Vorurtheil, sogar in dem Busen der Mutter, die Stimme der Natur erstickt.

Die Muthmaaßungen meiner Freunde über diesen Vorfall waren aber leider mehr als zu gegründet. Um die Zeit, welche ich noch in England verleben mußte, so vortheilhaft als möglich anzuwenden, besuchte ich unter andern auch sehr fleißig die Gerichtshöfe. Hier ereignete sich einst ein sonderbarer Fall. Eine Todtenstille herrschte im ganzen Saal und man hätte eine Steck-

nadel können fallen hören, als auf einmal ein dumpfes Gemurmel entstand, und ein junges Frauenzimmer sich durch die Menge drängte. Eine melancholische Miene, welche die Schönheit ihrer Gesichtszüge gleichsam zu verwischen schien, machte sie noch anziehender. Ihre Kleidung war nett und reinlich, ohne eben prächtig oder nach der neuesten Mode zu seyn, als sie aber anfing zu sprechen, zeigte jeder ihrer Ausdrücke, daß sie eine höhere Erziehung genossen hatte. »Ihr guten Leute,« sagte sie zu einigen der Umstehenden, die sie aufhalten wollten, »ihr »irrt euch, ich bin nicht wahnsinnig, o daß »ich immer wahnsinnig gewesen wäre, daß »mein Gewissen so unbefleckt wäre, wie »mein Verstand! Ach ich kann keine Ent»schuldigung finden, um die Angst eines »bösen Gewissens zu unterdrücken.«

»Mylord,« fuhr sie fort, indem sie sich

zum Richter wendete, »Habet Mitleiden mit mir. Entschuldiget die Unregelmäßigkeit meiner Anklage, erbarmet euch meiner. Der Gang der Gesetze ist mir unbekannt, aber wie kann ich um Mitleid flehen, ich Unglückliche, die ich selbst keines, gegen mein eigenes Kind hatte. Ich sah sein Lächeln, drückte es an meine Brust, küßte es, und — mit noch weniger Gefühl als eine Tigerinn in den Wäldern, opferte ich es einer falschen Schaam auf. Ach warum ließ ich mich von diesem Gefühl so hinreißen, ich die Schande meiner Familie, eine Verworfene.«

»Wisset dann, am vergangenen Montag in der Nacht trieb mich meine kranke Phantasie nach der Westminster-Brücke, und ich, ich die Mutter warf mein kleines Jeannettchen in den Fluß. Oh! ich sehe es, wie ihr zusammen schaudert, warum hatte ich nicht Entschlossenheit genug, ihr zu folgen, und

meinem unglücklichen Daseyn ein Ende zu machen. Doch nein, der Himmel hat mich aufbewahrt, sie ist jetzt ein Engel und bittet für ihre Mutter. — Seit jenem Augenblicke habe ich keine Ruhe genossen, diese Augen, aus denen keine Thräne mehr fließen kann, kennen keinen Schlaf, Fieberhitze brennt in mir, und mein Kopf möchte zerspringen. — Hier stehe ich jetzt, um mich selbst der Gerechtigkeit zu überliefern, und Gott und Menschen mit mir auszusöhnen. Seyd barmherzig und lasset mich die Strenge des Gesetzes treffen, ehe Wahnsinn den Werth meiner Reue vermindert. Ich bat Gott, mir meinen Verstand noch so lange zu erhalten, bis ich dieses Geständniß abgelegt hätte, es war die einzige Gnade, um die ich ihn bitten konnte, und seine unendliche Barmherzigkeit hat mich erhört.«

Sie schwieg nun, und stützte sich an ei-

nen Stuhl, um sich aufrecht zu erhalten. Ihr Geständniß machte einen außerordentlichen Eindruck auf die Richter und alle Anwesende, man vergaß ihr großes Verbrechen, und bemitleidete sie. Richter und Rechtsgelehrten wußten nicht was sie thun sollten. Einige waren so menschlich und behaupteten, daß das Gesetz keinen Vortheil von dem eigenen Geständniß eines Verbrechers ziehen dürfe; andere erklärten sie für wahnsinnig, und endlich kam man dahin überein, sie ins Gefängniß zu bringen, bis man die Sache reiflicher überlegt habe. Was ich in dem Augenblick fühlte, weis ich nicht, aber das weis ich, daß mich meine Gefühle fortrissen. Wie begeistert wendete ich mich an die zahlreiche Versammlung, und redete sie ohne die geringste Verlegenheit in einer fremden Sprache an. Ich betrachtete mich in dem Augenblick als ein Werkzeug in der

Hand der Vorsehung, zwei arme Geschöpfe zu retten, und erzählte die wunderbare Rettung des Kindes. Aller Aufmerksamkeit richtete sich jetzt auf die Mutter, welche ohnmächtig da lag. Unvergeßlich wird es mir bleiben, wie jeder der Zuschauer bewegt und von Mitleiden hingerissen wurde; dies söhnte mich fast mit der ganzen Nation aus.

Ein vornehmer Engländer der zugegen war, und mich irgend einmal gesprochen hatte, sagte dem Richter, ich sei eine Italiänerin von vornehmer Abkunft, und Naldor, den ich weggeschickt hatte, um das Kind zu holen, kam mit dem Capitain, welchen er eben in meiner Wohnung getroffen hatte, zurück, und dieser bestätigte auch meine Aussage.

Die Mutter erholte sich bald von ihrer Ohnmacht, öffnete ihre Augen, und sah ihr

Kind — doch wie ist es möglich eine solche Scene zu beschreiben. Der Engländer und Naldor brachten die Mutter in meinen Wagen. Das Volk spannte die Pferde aus, und welche merkwürdige Begebenheit, eine Prinzessinn von Kalicut wurde in Triumph von dem englischen Pöbel nach ihrer Wohnung gefahren.

Ich dankte unsern Begleitern, als sie uns verließen, für diese ausgezeichnete Aufmerksamkeit, und als wir allein waren, fragte ich meine neue Freundinn nach ihrer Wohnung. »Ach Madame,« rief sie schmerzlich aus, »ich habe weder Haus noch Heimath, weder Familie noch Bekannte, ich habe keinen Freund auf der Welt, wenn auch Sie mir ihre Freundschaft entziehen. — Ich bitte Sie, seyn Sie nicht allein menschlich, sondern auch großmüthig. Sie haben mein Leben von dem Schaffot gerettet, aber

welch ein elendes Geschenk ist dieses, ohne einige Aussicht in der Welt, ohne selbst einen Strahl von Hoffnung für die Zukunft. Stoßen Sie mich nicht ganz von sich, gewähren Sie mir die Hoffnung einen Zufluchtsort bei Ihnen gefunden zu haben. Doch was fodere ich? — Nein, unwürdig bin ich ihres Schutzes, entehrt bin ich; meine eigene Familie stößt mich von sich, was kann ich von Fremden fodern.« — Ich gab Befehl, daß man ein Zimmer für sie zurecht machte.

Am andern Morgen, als ich sie besuchte, sagte sie zu mir: »Sie werden wahrscheinlich wünschen die Geschichte meines Unglücks zu erfahren, ich will ihr Verlangen befriedigen, und sollte ich auch Ihre Freundschaft und Ihren Schutz dadurch verlieren, und Sie das mir gegebene Versprechen wieder zurück nehmen. Mörderin bin

ich nicht, aber ich begieng ein Verbrechen das vielleicht dem Mord in seiner ganzen Abscheulichkeit gleichet; mein Gewissen spricht mich frei davon, denn ich sündigte unwissend und ohne Vorsatz. Doch weniger trüglich ist meine Religion als mein Gewissen, und Gott straft die, die ihn hassen, und suchet heim die Sünden der Väter an den Kindern.

»Schottland war mein Vaterland, ach! jetzt habe ich keines mehr, und mein Vater einer der angesehensten Lairds *) des Landes. Ein Edelmann, Namens Forbes, war unser nächster Nachbar, und die beiden Familien lebten in der größten Vertraulichkeit mit einander. Die Kinder von beiden wuchsen zusammen auf; James ein Jahr jünger als ich, war der erste Gefährte mei=

*) Die Lairds sind die Landedelleute oder Ritterschaft von Schottland.

meiner Kinderspiele, und meine Mutter lächelte, wenn er mich seine kleine Schwester nannte.«

»In meinem zwölften Jahr kam ich nach London in eine Kostschule, um dort eine höhere Bildung zu erhalten. »Lauf James,« rief sein Vater, als ich eben abreisen wollte, »gieb Margarethen den Abschiedskuß, wer weiß, ob aus euch nicht »einst ein Paar wird.« Mit finsterer Stirn unterbrach ihn meine Mutter: »Gott im »Himmel verhüte dieses.«

»Nach einer sechsjährigen Abwesenheit kehrte ich nach Schottland zurück, alle meine Freunde und Verwandte schienen vollkommen mit meinen erlangten Fähigkeiten zufrieden zu seyn. Meine Mutter drückte mich an ihren Busen, und mein Vater stellte mich mit einer triumphirenden Miene der Gesellschaft des Hauses vor. Um meine Zu-

rückkunft zu feiern, wurde ein Fest gegeben, zu welchem die ganze adeliche Nachbarschaft war eingeladen worden. Ein ganzer gebratener Ochse wurde unter die Armen vertheilt, und die Pächter und Bedienten tranken die Gesundheit ihrer künftigen Herrschaft. Ach! wer hätte wohl zu jener Zeit mir mein jetziges Unglück voraussagen können.«

»James war in Militairdienste getreten, und da sein Regiment fern von uns in Quartier lag, so war seine Erscheinung bei dem Feste sehr unerwartet. Wir waren zwar keine Kinder mehr, aber er nahm sich keine Zeit, lange zu überlegen, er flog in meine Arme, und der Kuß der Wiederkehr war eben so herzlich als der Abschiedskuß. Wir hatten uns beide in sechs Jahren sehr geändert, er war der schönste junge Mann geworden, den man nur sehen konnte, und

wenn er mich ansah, schien es mir, als ob sein Auge vor Freude glänzte. Beim Mittagsmahl setzte er sich neben mich, und er würde es wohl auch beim Abendessen gethan haben, aber meine Mutter befahl mir, mich an das andere Ende der Tafel zu setzen.«

»Den andern Tag fragte ich meine Mutter, wie lang James schon bei der Armee wäre, sie sah mich fest an und fragte mich, was ich von ihm hielt. Ich sprach nun mit Entzücken von ihm, mein Mund strömte über in Lobeserhebungen aller seiner vortrefflichen Eigenschaften, so wie sie es auch verdienten. Ihr Auge füllte sich mit Thränen, und mit einem Seufzer wandte sie ihr Gesicht von mir.«

»Unsern Vätern war unsere gegenseitige Neigung nicht entgangen, und sehr bald kamen sie mit einander überein, uns durch

das Band der Ehe zu verbinden. Ich war die älteste von zwey Töchtern und die Erbin des Gutes, und James war der älteste Sohn, beide Güter lagen überdem sehr bequem bei einander, folglich waren die Heirathspuncte sehr bald abgeschlossen. James wurde mir durch meinen Vater als Bräutigam vorgestellt, und ich sah mich nun auf dem Gipfel meiner Wünsche.«

»Sie können sich leicht denken, welch Erstaunen und welcher Verdruß mich ergriff, als meine Mutter sich schlechterdings gegen diese Verbindung erklärte, und zwar in einem Ton, der ihrem eigenthümlichen Karakter gar nicht angemessen war. Über diesen Entschluß und ihre jetzige Beharrlichkeit erstaunte so wie ich die ganze Familie.

Mein Vater bestand darauf ihre Gründe zu wissen, da doch in so mancherlei Rücksicht kein besserer Schwiegersohn gewählt

werden könnte, denn der Erbe von fünf tausend Pfund jährlicher Einkünfte, und wie ich sorgfältig hinzusetzte, Besitzer von zehen tausend guter Eigenschaften, war doch nicht so leicht abzuweisen. Doch alle diese Vorstellungen blieben ohne Wirkung, sie schwieg still, und beharrte auf ihrer Weigerung. Mein Vater beschuldigte sie des Eigensinns und der Wiederspenstigkeit, bis endlich ihre Thränen (denn er liebte sie wirklich) so viel über ihn vermochten, daß er die Hochzeit bis auf folgende Weihnachten aufschob.

Jedermann bemühete sich nun die Bewegungsgründe zu errathen, warum meine Mutter so gehandelt hatte, denn James war ein rechtschaffener junger Mann, und nicht allein in meinen Augen liebenswürdig, sondern er besaß auch die Liebe aller derer, die ihn kannten. Überdem schätzte auch meine Mutter seinen Vater sehr hoch, sie lieb-

te seine Gesellschaft, und suchte bei mancherlei Vorfallenheiten seinen guten Rath; zu unser aller Verwunderung aber wurden jetzt ihre Zusammenkünfte häufiger und länger als sonst. Ich beobachtete sie einmal in der Ferne im Garten, sie schienen uneinig mit einander zu seyn. Er sprach laut, und wie mich dünkte, sehr hart gegen sie, auch bemerkte ich bei Tische, daß ihre Augen roth waren. Ihre Melancholie nahm von Tag zu Tag zu, sie war zerstreut, wenn sie in Gesellschaft war, sprach wenig, und aß noch weniger.«

»Endlich nahete der Hochzeittag. Ich will nichts von den Zubereitungen und Einladungen sagen. Genug, unser Haus war voller Gesellschaft.«

»Als die Männer eines Tages von der Jagd zurückgekehrt waren, sprengte kurze Zeit darauf Forbes Stallmeister im vollen

Jagen ins Schloß, und fragte nach seinem Herrn, weil sein Pferd lahm und ohne Reiter nach Hause gekommen war. Diese Nachricht brachte das ganze Haus in Aufruhr, Gäste und Bediente liefen, da es schon spät war, mit Fackeln und Lampen fort, um zu suchen. Zum Glück hatte es etwas geschneiet, nnd so fand man leicht des Pferdes Huftritt, den man verfolgte. In der Dunkelheit war es über einen eichenen Stock gestolpert, und hatte unsern armen Freund in dem erbärmlichsten Zustand liegen lassen; denn sein Bein war gebrochen, und sein ganzer Körper vor Kälte erstarrt.«

»Man brachte ihn nach Hause, sein unruhiger Sinn verzögerte seine Heilung, ein heftiges Fieber überfiel ihn, und man war lange um sein Leben besorgt. Während dem erhielt mein Vater einen Brief von ihm, den er seinem Haushofmeister dictirt

hatte, und worin er in den bestimmtesten Ausdrücken die Heirathssache abbrach; da mein Vater aber gehört hatte, daß sein Freund manchmal fantasierte, so entschloß er sich, die Aufklärung zu verschieben und den Inhalt des Briefes der Familie nicht mitzutheilen.

Wie sehr verwunderten wir uns aber, als wir bald nach seiner Genesung hörten, daß unser Nachbar sehr oft ausfuhr, ohne uns nur einmal zu besuchen, sein Betragen war uns allen ein Räthsel. Mein Vater wurde finster, und ließ sich sein Pferd satteln. Forbes war anfangs sehr verlegen, als er ihn erblickte, doch bald erholte er sich wieder, nahm ihn bei der Hand, und beschwor ihn bei allem was heilig sei, bei ihrer lang genährten Freundschaft, bei der Wohlfahrt ihrer Kinder, weder seinen Entschluß zu bestreiten, noch nach seinen Bewe-

gungsgründen zu fragen, die er nie entdekken würde. Meines Vaters Stolz wurde durch diese Erklärung auf das äußerste beleidiget, es betraf die Ehre seiner Familie und den guten Namen seiner Tochter, ein Wort gab das andere, und die beiden Freunde trafen sich den Tag darauf in einem Wäldchen, wo Forbes tödtlich verwundet wurde. Nie werde ich die Thränen vergessen, die seinetwegen flossen. Mein Vater kehrte düster und still zurück, meine Mutter fiel in Ohnmacht, und James stand wie ein Bild der Verzweiflung bewegungslos da.«

»Den nächsten Morgen ließ der sterbende Mann um eine Unterredung mit mir bitten. »Geh, sagte mein Vater, und tröste ihn »in seinen letzten Stunden. Armer Mann, »ich kann dein unerklärbares Betragen nicht »begreifen, aber ich liebe dich doch noch im»mer.« — Ich kam an, und trat vor sein

Bett, blaß und eingefallen war sein Gesicht, und der Tod saß ihm schon in den Augen. Oben an seinem Haupt stand James; er sah mich an, und sein Blick ging mir durch das Herz.«

»Mit zitternder Hand ergriff der Sterbende die Meinige, und mit stottender Stimme — O! daß ich das folgende noch einmal wiederholen muß, und mich vielleicht dadurch Ihres Schutzes verlustig mache? Die Entdeckung meiner Geburt wird mich in Ihren Augen so sehr erniedrigen, als in den meinigen. — Forbes hatte meine Mutter geliebt, noch ehe sie verheirathet war; auch hatten beider Eltern, die ihre gegenseitige Neigung sahen, in die Verbindung gewilliget, als ein politischer Streit die beiden Familien entzweyte und die Heirath vernichtete. Meine Mutter wurde nun gezwungen, ihre Hand dem Herrn Montgomery zu geben,

allein Forbes liebte sie noch immer, wurde Montgomery's Freund, und blieb der Geliebte meiner Mutter; und ich — ich bin die Frucht dieser verbrecherischen Liebe. — Das war der Grund, warum sich meine Mutter unserer Verbindung so ernstlich widersetzte. Blutschande! Unvermeidliches Verderben! Forbes war ein Mann von dieser Welt, der seinen Sohn ausserordentlich liebte, und sein Interesse, den Bedenklichkeiten meiner Mutter nicht aufopfern wollte. Ihre Zunge war gebunden, sie konnte uns nicht retten. Doch war die Rache des Himmels offenbar. Denn — ach muß ich das Betragen meiner Eltern entschleyern, — gerade unter der Eiche, wo sein Pferd gestürzt war, hatte er meiner Mutter den Tag vor ihrer Trauung ihre Unschuld geraubt. Dieser Gedanke, durch die Einsamkeit, worin ihn seine schmerzhafte und gefahrvolle Lage hielt, ge-

nährt, weckte sein schlummerndes Gewissen, und brachte ihn zu dem Entschluß, sich seinen eigenen Plänen zu widersetzen. — Dies war das Geheimniß, welches mir nachher entdeckt wurde, kaum hatte ich aber noch so viel Kraft, um die unglückseeligen Worte zu hören, »Du bist meine Tochter,« als ich sinnlos zu Boden stürzte, um nur zu bald die schreckliche Geschichte davon zu erfahren.«

»Während meiner Ohnmacht hatte man mich in ein anderes Zimmer gebracht, und kaum hatte ich mich wieder in etwas erholt, so kam der Wundarzt, führte mich zum Kranken und entfernte sich. Der unglückliche Mann, der in den letzten Zügen lag, nahm seinen Sohn und mich bey der Hand, und sprach mit schwacher Stimme: »Die Barmherzigkeit Gottes ist unendlich, »ich hoffe sie wird es auch gegen mich seyn, »aber ihr lieben Kinder, könnet ihr mir

»wohl diese gottlose Schwachheit verzeihen,
»die in dieser Welt den Grund zu eurem
»ewigen Verderben hätte legen können. Ich
»wünschte, daß ich euch noch meinen väter-
»lichen Rath mit meinem Seegen geben
»könnte, doch meine Kräfte verlassen mich.
»Ihr seyd beide in den erhabenen Grund-
»sätzen unserer Religion erzogen worden,
»und kennt eure Pflichten, so gut als ich,
»Gott gebe, daß ihr sie besser erfüllet. Du
»James betrachte Margarethen als deine
»Schwester: bey der Stimme der Natur,
»wenn keine andere dir noch zuruft, sey ihr
»Beschützer. — Und du liebe Tochter ehre
»deine Mutter, und liebe Montgomery, wie
»du ihn immer geliebt hast. Ich bin nur
»dein Vater, mir verdankst du nichts als
»dein Daseyn. Er ist dein Wohlthäter und
»wird es auch bleiben, denn ich brauche dich
»wohl nicht erst zu erinnern, daß der gute

»Name deiner Mutter, und die Ehre ihres
»Mannes dir es zur Pflicht machen das
»Geheimniß in deinem Busen zu verschlie-
»ßen. Ich wiederhole es noch einmal, liebe
»und ehre deine Mutter, und wenn du dich
»bisher in deinem Vater getäuscht hast, so
»bedenke, daß du dich nicht in deiner Mut-
»ter täuschen kannst. Lebet wohl, Kinder,
»mein Geist umschwebe euch. James küsse
»Margarethen, küsse sie als deine Schwe-
»ster, vor dem Bette des sterbenden Vaters
»besiegle das Versprechen brüderlicher Lie-
»be.« — James kniete vor dem Bette, er
stand auf, um sich mir zu nähern, der Ge-
danke unserer Verwandtschaft erfüllte mich
mit Entsetzen, ich sank in Ohnmacht. Ehe
ich noch wieder zu mir selbst kam, war mein
Vater schon entschlafen. — Wie oft schau-
dere ich vor dem Gedanken, daß um meinet-

willen mein vermeynter Vater meinen wahren Vater vernichtet hat.«

»Von jetzt an war nun nicht mehr die Rede von unserer Heyrath; die Ehre von James erforderte es, sich nicht mehr um die Tochter dessen zu bewerben, durch den sein Vater fiel. Meine Mutter beweinte den Tod des Mannes, den sie so zärtlich geliebt hatte, doch kehrte die Ruhe nach und nach in ihr Herz zurück, der Gedanke, daß ihre Tochter von einer Todsünde gerettet sey, tröstete sie über seinen Verlust; sie hoffte, daß alles gut gehen würde.«

»Aber ach! wie schrecklich täuschte sie sich, ihre Glückseeligkeit war eine Blume, die ein warmer Apriltag hervorgelockt hatte, und welche meine schlechte Aufführung, wie ein Nachtfrost in der Knospe tödtete. Keine Milderung meines Verbrechens ist möglich, keine Aussöhnung, keine Verzeihung mehr

zu erwarten. Ich — die so tugendhaft war erzogen worden, wurde in einem unbewachten Augenblick, — o! könnte ich mein Gesicht verbergen und mit ihm meine Schaam und Schuld, könnte ich in die Erde hinab sinken. — Ich theilte das Verbrechen meines Bruders, und fühlte mich jetzt als Mutter.« — Miß Montgomery verbarg ihr Gesicht und fieng an so heftig zu weinen, daß ich für ihre Gesundheit fürchtete, doch endlich nahm sie sich zusammen, um ihre Erzählung zu endigen.

»Gewiß wird mich Ihre Gerechtigkeit von einer vorsetzlichen Blutschuld freysprechen. Von dem Augenblick an, da ich unsere Verwandtschaft erfuhr, konnte ich James nicht ohne Entsetzen ansehen, Fieberfrost überfiel mich, wenn er sich mir näherte, und mein Blut starrte in den Adern, wenn ich an unser Verbrechen dachte. — Seit jener

ner Entdeckung sah ich ihn nie wieder, und drey Tage hatte ich seinen Abschiedsbrief, ohne ihn zu öffnen. Meine Schande konnte durch meine zunehmende Gestalt nicht mehr verborgen bleiben. Denken Sie sich nur die Bestürzung meines Vaters, der auf die Ehre seiner Familie so eifersüchtig war, so wie die einer zärtlichen Mutter, die wahrscheinlich den ganzen Umfang meines Verbrechens ahndete. Hätte ich meinen Bruder angeklagt, welch ein Donnerschlag wäre das für sie gewesen; nein, lieber gab ich meinen Namen noch mehr der öffentlichen Schande Preiß, als daß ich ihre Ruhe vergiftete und ein Nagel zu ihrem Sarge ward. Kurz vorher war mein Musikmeister gestorben, diesen erklärte ich für den Thäter. Umsonst flossen die Thränen meiner Mutter, mein Vater bestand darauf, daß ich sein Haus verlassen mußte.«

»O! daß mich das Loos getroffen hätte, allein zu leiden. Der Gedanke, daß mein Unglück wenigstens das Glück meiner Mutter nicht gestört habe, war ein Trost, den ich leider nicht lange genoß. James hatte Schottland verlassen, aber die Vorwürfe, seines Gewissens begleiteten ihn überall. Er floh von Land zu Land, als flöhe er vor sich selbst. Sein Leben war ihm eine Last und da seine Religion ihm verbot, sie abzuwerfen, so suchte er jede Gefahr. Als er einst eines Abends düster und verzweifelnd das Schauspiel-Haus zu Neapel verließ, sah er einen Officier von der Garde eine von jenen hülflosen weiblichen Geschöpfen mishandeln, zu deren Misbrauch jeder Schurke sich berechtiget glaubet. Er eilte ihr zu Hülfe. Bloß mit dem Stock in der Hand bot er dem Degen seines Gegners Trotz. Allein die Waffen waren zu ungleich, der großmüthige Jüngling fiel.«

»Sein Bedienter fand unglücklicherweise einige Briefe, die wir in Schottland mit einander gewechselt hatten, und besonders meine letzte feyerliche Antwort auf seinen Abschieds-Brief. Dieser Mensch kam nach Schottland zurück, nun gieng nicht allein die Geschichte unserer Liebe, sondern auch die meiner Mutter von Mund zu Mund. Die Erzählung vom Musikmeister galt nun nicht mehr, sondern jeder Bauer wußte nicht allein wer der Vater meines Kindes, sondern auch wer mein Vater war. Meiner armen Mutter machte ihr Gemahl die bittersten Vorwürfe, nicht nur wegen ihrer Untreue, sondern auch wegen unseres erschrecklichen abscheulichen Verbrechens. Ach! welcher Schmerz mag sie gefoltert haben! Nie verzog sich ihr Mund wieder zum Lächeln, seitdem ich sie verlassen mußte. Tief schmerzte sie die Schande meiner niedrigen

Neigung, aber der Gedanke von Blutschande verrückte ihr den Kopf, sie bekam öfters Anfälle von Wahnsinn, aber Gott sey gedankt, in den letzten Augenblicken, wo sie ihrer Vernunft wieder mächtig wurde, seegnete sie mich. Dies ist der einzige Gedanke, der mich noch tröstet.«

»Um meine Schande unter Fremden zu verbergen, flüchtete ich nach London. Meine Mutter hatte mir eine Börse, von dem, was sie erspart hatte, in die Hand gedrückt, und als sich Montgomery's Wuth gelegt hatte, schickte er mir auch noch einige Guineen nach. Doch in einer großen Stadt wie London schmolz dies Geld bald zusammen, und ob ich gleich nur ein elendes Dachstübchen gemiethet, und manchen Tag kein Fleisch gegessen hatte, so war ich doch bald bis auf die letzten fünf Guineen herunter gebracht. Keinen Freund hatte ich, der mich unter-

stützte, keinen Verwandten, der mich aufgenommen hätte.«

»Und wer würde sich auch eines entehrten Mädchens annehmen? Zwar verstand ich alle weiblichen Arbeiten, aber kein Mensch würde bei einem gefallenen Mädchen eine Manschette haben waschen, oder eine Elle Kammertuch säumen lassen.«

An einem schönen Tage saß ich im Green Park und dachte meinem Schicksal nach, als eine ältliche Frau, die mehrmals auf und ab gegangen war, sich zu mir setzte. »Junge Frau,« sagte sie, »ich glaube, ich sehe »eine Thräne in Eurem Auge.«

»Das Ehrwürdige ihrer Gestalt und die Gutmüthigkeit ihres Blickes flößten mir Achtung und Zutrauen gegen sie ein. Nach einiger Zögerung erzählte ich ihr von meiner Geschichte soviel, als ich glaubte, daß ich ihr mittheilen könne. Ich sagte ihr nem-

lich, »daß ich ein Fräulein sey, die aus ih»res Vaters Hause wäre gestoßen worden, »weil sie sich in dem Zustande befände, wo»rin sie mich jetzt sähe,« (denn meine Schwangerschaft war zu sichtbar). Sie bat mich ihr zu folgen, und wir kamen in einem ansehnlichen Hause an. Sie ließ mich ohne ein Wort zu sagen, in dem Vorzimmer, und gieng in ein anderes Zimmer.«

»Auf dem Tische lag eine große Bibel, worin viele Zeichen lagen, um Stellen zu bemerken. Ein Bedienter hohlte sie in das andere Zimmer, und ich hörte, daß die alte Dame ein Kapitel mit vieler Erbauung und Wärme las. Endlich kam sie zurück und sagte zu mir. »Ich habe zu Gott gebetet, »und so wie Salomo, der weiseste unter »den Königen die Hure mit ihrem Kinde zu »retten würdigte, so will auch ich, indem »ich dich und die Frucht deines Leibes

»rette, Gnade vor dem Herrn finden.« Sie »befahl mir nun mein Bündelchen zu holen, und wies mir ein kleines Zimmerchen nahe bei dem ihrigen an.«

»Den nemlichen Abend rufte sie einen alten Herrn in ihr Zimmer, der die Bewohner des ersten Stocks besucht hatte. Nachdem sie lange heimlich mit einander gesprochen hatten, empfahl sie mich seinem Schutz. Er bat mich, ihn in Zukunft als meinen Vater anzusehen, küßte mich, und versprach das Kostgeld für mich zu bezahlen. Meine Wirthinn rühmte mir seine Menschenliebe und seine Gottesfurcht, und ich brachte einige Wochen ziemlich erträglich zu, so gut als ein beunruhigtes Gewissen es erlaubte.«

»Eines Tages las ich wie gewöhnlich meiner Wirthinn die Zeitungen vor, und fand darin zu meinem Entsetzen den Tod meiner Mutter und meines Bruders mit al-

len fürchterlichen Nebenumständen auseinandergesetzt. Ich fiel in Ohnmacht, wurde zu Bette gebracht, plötzlich überfielen mich heftige Schmerzen und ich brachte dies unglückliche Kind zur Welt.«

»Kaum waren einige Wochen vorüber, so nahm der alte Herr die Maske ab, und machte mir die abscheulichsten Anträge. Ich beklagte mich darüber bei meiner Wirthinn, die geschwind ihre Bibel zur Hand nahm, und mir daraus bewieß, daß, da es den heiligen gottesfürchtigen Erzvätern erlaubt gewesen sey, Kebsweiber zu halten, so könnte der allbarmherzige Gott von sündlichen Menschen noch weniger Enthaltsamkeit fodern, als von jenen, die besser im Stande waren, des Fleisches Lust zu widerstehen. Endlich gab sie mir auch zu verstehen, daß der alte Herr die Hebamme, und noch einige andere Unkosten bezahlt habe, und daß er mich

könnte ins Gefängniß werfen lassen, wenn ich seinen Anträgen nicht Gehör gäbe. Unbeschreiblich wüthete Schmerz und Unwille in mir, um so mehr da meine Wirthinn, anstatt mich vor ihm zu schützen, bei jeder Gelegenheit mich seinen niederträchtigen Verfolgungen aussetzte.«

»Jetzt war mein Elend namenlos, meine künftigen Aussichten vernichtet, mein Gewissen unaussöhnlich, und meine Gedanken verwirrt; sinnlos lief ich auf die Brücke und warf mein hülfloses Kind über das Geländer, mit dem festen Vorsatz, ihm zu folgen. Aber meine Entschlossenheit wankte; ach! der Mensch ist ein schwaches Geschöpf, groß ist die Liebe zum Leben in ihm; weißlich hat sie die Vorsehung in seiner Brust gepflanzt. Zweymal gieng ich wieder an das Geländer, aber nur meine Thränen rollten in den Strom. Besinnungslos lief ich an

dem Ufer des Stroms auf und nieder; nahm einen ganzen Tag nicht die geringste Nahrung zu mir, und befand mich den folgenden Morgen in meinem Bette, wo meine Wirthinn mir zur Seite saß, und mich bewachte.«

»Zu welchem Grad von Schlechtigkeit kann doch der Mensch herunter sinken! Können Sie es wohl glauben, Madame, daß diese Erzheuchlerin mein Verbrechen ahndete, und es als einen Gegenstand des Spottes behandelte? ihr Gedächtniß war immer mit einer solchen Menge Stellen aus der Schrift vollgepfropft; wenn sie witzig seyn wollte, so wurde sie gotteslästerlich. »Kind, höre auf mit Winseln und Weinen,« sagte sie zu mir, »du verdirbst dir die schö»nen Augen, die mehr werth sind, als alle »Bälge in der Christenheit. Du mußt glau»ben, du hättest einen zweiten Moses ins

»Schiff gesetzt.« — Doch ich will meine Mitleidenswürdige Geschichte kurz machen.«

»Immer hielten prächtige Wagen vor unserer Thür, und der Besuch von Herrn war sehr häufig; allein statt meinen Verdacht zu erregen, hatte ihn dies alles nur mehr eingeschläfert. Nur jetzt erst sahe ich, daß ich in einem öffentlichen Bordell war, daß die Bewohnerinnen des ersten Stocks die elenden Geschöpfe waren, welche wahrscheinlich eben so gut wie ich, durch die Betrügereien ihrer Principalin bestrickt worden waren, und daß ich Unglückliche dazu bestimmt war, die Begierde jenes graueköpfigen Wüstlings zu befriedigen, um dann ihre Zahl zu vermehren.«

»Dieses schändliche Weib glaubte mich nun ganz in ihrer Gewalt zu haben, und drohete mir, mich als Kindermörderin anzugeben, wenn ich gegen meinen Liebhaber

nicht gefälliger wäre. Ich hatte die unruhigste Nacht, meine Thränen flossen häufig, und wenn die Müdigkeit meine Augen schloß, so stand mein ermordetes Kind vor mir. Gestern wachte ich auf, kalter Angstschweiß rann über meine Stirn, alle meine Glieder zitterten, das Leben war mir eine Last, und doch war die einzige Hoffnung die mir blieb, daß mein Tod mich mit dem Himmel aussöhnen würde. Der Entschluß reifte in mir, mich selbst den Gerichten zu überliefern, ich fand die Vorderthür offen, schlich mich unbemerkt hinaus, und von dem was weiter erfolgte, waren Sie selbst Zeuge.«

Ich stellte ihr nun vor, daß ein Vergehen ohne Vorsatz bloß ein Zufall sey, aber kein Verbrechen, und daß verschiedene Nationen auch verschieden über die Blutschande dächten. Ich führte zum Beweis die alten Perser und die neuern Guebern an, die ihre

leiblichen Schwestern heirathen, und bei denen ein sterbender Vater nie ruhiger seine Augen schließt, als wenn zwei seiner Kinder, die die Natur mit einander verband, auch aus Liebe sich vereinigen, und so ein doppeltes Band um sich schlingen. »Und gesetzt auch,« fuhr ich fort, »es wäre ein Verbrechen, so folgt doch daraus noch nicht daß Sie es wirklich begangen haben; denn wären Sie auch Forbes Tochter, so ist doch nicht erwiesen, daß James ihr Bruder ist. Forbes konnte sich eben so gut täuschen, wenn er James für seinen Sohn, als Montgomery, da er Sie für seine Tochter hielt.«

O! wie glücklich wäre ich, sagte sie, wenn dieses nur einen Schein von Wahrscheinlichkeit hätte.

Ich dächte, antwortete ich ihr, es könnte Ihnen sehr gleichgültig seyn; Sie sind jetzt Mutter, und es ist Ihre Schuldigkeit

Ihr Kind zu erziehen; wird dieses ein nützliches Glied der menschlichen Gesellschaft, so ist es gleich viel, ob dieser oder jener sein Vater ist, und Sie haben sich um Ihr Vaterland verdient gemacht.

Ganz unerwartet war ihr diese Sprache aus meinem Munde, denn nicht Trost, sondern Vorwürfe hatte sie von mir erwartet; bald kehrte nun ihre gute Laune zurück, und mit ihr schwand auch jene düstere Melancholie aus ihren so schönen Gesichtszügen. Ich fand sie meiner Freundschaft würdig, und wir schlossen uns unzertrennlich an einander. Indessen kamen doch bisweilen Augenblicke, wo sie nachdenkend wurde. Um sie also zu zerstreuen, entdeckte ich ihr das Geheimniß meiner Verkleidung, und schilderte ihr die Sitten und Gebräuche meines Mutterlandes mit so lebhaften Farben, daß ich das Vergnügen hatte sie zur Proselitin un-

serer Meinungen zu machen. Die Vorurtheile ihrer Landsmänninnen wurden abgelegt, und sie verwendete alle Sorgfalt auf die Erziehung ihres Kindes.

Nach einiger Zeit begleiteten mich Naldor und Miß Montgomery zu Vauxhall. Ich bemerkte, daß uns eine Dame in jedes Zimmer folgte, in welches wir giengen, doch hielt ich dieses für Zufall, bis sie uns auch in den Garten nachkam, schnell auf Miß Montgomery zugieng, und sie mit der größten Vertraulichkeit anredete: Liebe Margarethe, wie glücklich bin ich, dich wieder zu sehen. Wie lange bist du in England? Deine beste Freundin so zu vergessen! Wir sind ja alte Bekannte! Oder hast du unsere Schulstunden im W** Institut vergessen, und die Leckerbissen, die wir an einem gewissen Ort — mit einander verzehrten? — Miß Montgomery antwortete ihr sehr kalt,

allein sie ließ sich nicht stören. Erlaube mir meine Liebe, fuhr sie fort, bei der Gesellschaft zu bleiben; ich wünsche ihre Bekanntschaft zu machen, denn deine Freunde sind auch die meinigen. — Wir wurden nun sämmtlich ihr vorgestellt; Mistreß Fitz Allan — die Marchesa Roverbella — der Cavaliere Pellerini. — Sie wendete sich hierauf ganz vertraulich an Naldor: »Es ist sehr gut daß Sie englisch sprechen, sagte sie, denn italiänisch ist für mich unverständlich. In der Kostschule wollte ich einmal französisch lernen, aber der Sprachmeister war ein Dummkopf, und in vier Jahren lernte ich nichts.« — Sie hieng sich nun an Naldors Arm, und blieb die ganze Nacht bei uns.

Als wir am folgenden Morgen frühstückten, fragte Miß Montgomery, was wir von unserer neuen Freundin dächten. »Mistreß

Fitz

Fitz Allan, sagte sie, war in W** Kostschule meine Freundin, obgleich unsere Freundschaft mehr durch den zufälligen Umstand daß wir zusammen schliefen, als durch Sympathie geknüpft wurde. Sie ist zwar das seltsamste unerklärbarste Geschöpf, hat aber doch im Grunde ein gutes Herz. Da ihre Ältern in London wohnten, so aß sie alle Sonntage zu Hause, und hatte die Erlaubniß jedesmal eine ihrer Freundinnen mitzubringen. Einst als ich sie begleitete, brachte uns ihre Mutter wieder zurück, und erwähnte gegen unsere Aufseherin, sie habe gehört, daß die Zahl der Schülerinnen sich vermehrt hätte. Die Mutter war kaum weg, so bekam ich von der Aufseherin einen derben Verweis, daß ich die Zahl der Schülerinnen ausgeplaudert hätte. Umsonst war meine Einwendung, daß ich nur auf einfache Fragen Antwort gegeben hätte, genug,

ich wurde doch gestraft. Sie werden fragen, was mein Vergehen gewesen sei? — In jeder Kostschule herrscht die Politik, die Zahl der Schülerinnen zu verschweigen, denn wächst die Anzahl zu sehr, so könnte man glauben, durch das Gedränge leide die Gesundheit; vermindert sich die Zahl aber, so könnte man denken, die Schule käme in Verfall. — So richten die Guvernantinnen die Kinder zur Falschheit ab, und lehren sie ihre Ältern vorsetzlich belügen Ich wurde also bestraft, obgleich eigentlich Mistreß Fitz Allan die Schuldige war, aber ich wollte meine Freundin nicht verrathen, und litt die Strafe für sie.

Kurz darauf fand man ein Buch unter unserm Kopfkissen. Gewöhnlich mußten wir, nehmlich auch selbst in den schönsten Sommertagen, um acht Uhr zu Bette gehen. Es war mir nicht möglich zu schlafen, wenn

die Sonne noch so schön zu unsern Fenstern herein schien, ich las daher noch eine Stunde, und hätte oft noch gern ein Stündchen Sonnenschein bezahlt, um, unbemerkt vor den Argus-Augen unserer Guvernante, ein Buch zu genießen, das sie ganz gewiß für ihren eigenen Gebrauch confiscirt hätte. Meine edle Freundin war bereit es auf sich zu nehmen, und erklärte, das Buch gehöre ihr zu; und seit der Zeit verband uns gegenseitige Achtung.

Agalva. Auf diese Art müssen in solchen Schulen eher Sultanninnen für ein türkisches Harem dressirt, als Mütter und Gesellschafterinnen freier Männer gebildet werden. Kein Wunder daß Mistreß Fitz Allan sich so glücklich fühlte, als sie Ihnen begegnete, denn es muß sehr angenehm seyn, wenn sich zwei, die zusammen im Gefäng-

niß saßen, einander wieder in Freiheit antreffen.

Miß Montgomery. Und doch konnte ich sie nicht anders als kalt aufnehmen, denn können Sie es wohl glauben, daß die Frau, die einst so edel handelte, jetzt, da ich verlassen und unglücklich in London ankam, die Thür vor mir verschloß, anstatt mich mit offenen Armen aufzunehmen? Vielleicht wundern Sie sich über ihre Keckheit, womit sie mir wegen meiner Vernachlässigung gegen sie Vorwürfe machte — mich wunderte noch mehr, daß sie mich kannte.

Naldor. Ich glaube im Stande zu seyn, Ihnen das Geheimniß zu enthüllen. Vergangene Woche saß diese Dame im Schauspiel neben mir, sie war außerordentlich zuvorkommend gegen mich, und näherte sich mir auf jede nur mögliche Art. Nach Beendigung des Stücks, reichte sie mir ihre

Hand, sie an den Wagen zu führen, und erbot sich zugleich mich nach Hause zu bringen. Ich hielt sie für ein Freudenmädchen, und entschuldigte mich; aber ohne mir zu schmeicheln, glaube ich behaupten zu können, daß ihre Gesellschaft vergangene Nacht nicht Ihnen, sondern mir, galt.

Er hatte kaum ausgeredet, als die Thür aufgieng, und Mistreß Fitz Allan sich melden ließ.

Miß Montgomery empfieng sie sehr kalt, und da Mistreß Fitz Allan um eine Erklärung bat, so sagte ich ihr, daß Miß Montgomery sie beschuldigte, daß sie sie in ihrem Unglück verlassen habe. »Liebe Margarethe,« sagte sie, »Du weißt wohl, daß übertriebene Delicatesse eben nicht mein Fehler ist, aber bedenke selbst, ob ich des Anstands wegen, ein Fräulein in guter Hoffnung in mein Haus aufnehmen konnte. Aus dem

nehmlichen Grunde gieng ich Dir auch vorigen Abend so lange nach, bis Du im Garten warest; auch kann ich Dir nicht eher den Zutritt in meinem Hause verstatten, als bis Du mit allen Deinen Oheimen, Tanten und Cousinen ausgesöhnt bist. Es wird mich daher freuen, wenn die Marchesa mir die Erlaubniß giebt, Dich in ihrem Hause zu sprechen. Mit dem was ich für Dich gethan habe, will ich nicht prahlen, ich bin nicht besser als andere Leute, aber es thut mir sehr wehe, daß Du glauben kannst, ich hätte Dich in Deinem Unglück verlassen.«

»Also warst Du es, von der ich die Banknote erhielt,« rief Miß Montgomery und schloß die Freundin in ihre Arme.

»Aber wie in aller Welt, liebe Margarethe, konntest Du Dich nur in ein Verständniß einlassen, ehe Du verheirathet warest.«

Endlich empfahl sich Mistreß Fitz Allan, Naldor als Cavalier wollte sie an ihren Wagen führen, allein es war kein Wagen zu sehen; der Kutscher hatte es für besser gefunden, und dies wahrscheinlich auf Befehl seiner Frau, nach Hause zu fahren. Der Cavalier erbot sich also sie nach Hause zu führen, welches Anerbieten auch sogleich angenommen wurde. Kurz der Cavaliere Pellegrini wurde, nach der Sprache der europäischen Galanterie, Mißreß Fitz Allans Verehrer.

Ich für meinen Theil war fest entschlossen, der Liebe ganz zu entsagen, so lange ich noch unter Christen lebte. Zwar war ich stets in den vornehmsten Zirkeln: da einer von Sir Cliffords Freunden, den ich auf seinem Landsitz hatte kennen lernen, mich mit seinen Freunden bekannt machte, und diese wieder mit den ihrigen, so war

meine Bekanntschaft sehr ausgebreitet; doch je mehr ich von den Sitten und Meinungen Großbrittaniens sah und hörte, je fester wurde mein Entschluß, für den thörigten Einfall in dieses Land zu reisen, zu büßen, und als Einsiedlerin zu leben. Aber ein unvorhergesehener Zufall machte meinen Entschluß wanken, und verflocht mich wieder in eine neue Liebe.

»Ach Prinzessin,« sagte Naldor eines Morgens zu mir, »wäre ich doch so klug gewesen deinen Warnungen zu folgen. Fitz Allan hat mich gestern Nacht in den Armen seiner Frau ertappt. Zwar fiel er nicht, wie mancher Ehemann, wie ein Mörder über mich her, aber mit kalter Höflichkeit und festem Tone, der seine andern glänzenden Eigenschaften noch mehr erhöhete, foderte er mich auf, morgen einen Gang mit ihm zu thun. In einer Stunde, glaube ich, wird er da seyn.«

Die Sache setzte uns beide in keine geringe Verlegenheit, da uns überdem auch keine Zeit zum Nachdenken übrig blieb. »Naldor,« sagte ich, »nach den Grundsätzen deiner Religion darfst du seine Herausfoderung nicht annehmen, denn erfüllst du Fitz Allans Foderungen, so gestehest du ihm stillschweigend die Herrschaft über seine Frau zu.«

Aber meine Ehre?

»Ein Nair darf sein Gewissen nicht europäischen Vorurtheilen aufopfern. Du, der du als Freiwilliger, mit den Rittern des Phönix, vier Sultanninnen aus dem persischen Harem befreitest, und so viele Turbans zum Zeichen deines Sieges mit nach Hause brachtest, du darfst wohl, nach Samora's Gesetzen, gegen einen aufgebrachten Ehemann, wie gegen einen tollen Hund, dich vertheidigen, wenn er dich angreift, aber

als einen Mann von Ehre kannst du den nicht behandeln, der unser Geschlecht unterjochen will. Doch überlaß mir die Sache, ich denke sie zur Zufriedenheit aller Theile beizulegen, und der Religion unserer Mütter einen Proselyten zu machen. Geh und überrede Mistreß Fitz Allan mit dir zurück zu kommen, und sollte ich bei deiner Zurückkunft schon mit ihrem Mann beschäftiget seyn, so führe sie in das hintere Zimmer.«

Ich war kaum mit meiner Toilette fertig, so ließ sich Fitz Allan anmelden. Ein Mann von schöner Figur und einnehmender Miene trat herein. Mit innigem Wohlgefallen maßen ihn meine Augen, ohne einen Fehler an ihm zu finden. Er hatte sich überdem auch noch so geschmackvoll gekleidet, daß man an nichts weniger dachte, als daß er bereit sey, seine Person auf das Spiel zu

setzen, die er mit so vieler Aufmerksamkeit geputzt hatte.

Ich entschuldigte die Abwesenheit des Cavaliers mit der Versicherung, daß er mir aufgetragen habe, ihn bis zu seiner Rückkunft zu unterhalten. Ein sehr artiges Compliment war die Antwort.

Fitz Allan. Mir war unbekannt, daß der Cavalier verheirathet sey. Ganz London würde ihn glücklich preisen.

Agalva. Der Cavalier hat zu viel Lebensart, um in Gesellschaft seine Frau zu erwähnen.

Fitz Allan. Nein, er ist zu klug, um ein solches Kleinod zur Schau zu stellen uud uns bei dessen Anblick in Versuchung zu führen.

Agalva. So ein Ehemann würde uns sehr lästig seyn.

Fitz Allan. Und wer sollte auch auf solch einen Schatz nicht eifersüchtig seyn.

Agalva. Schatz! — (sagte ich mich selbst vergessend, denn bei der kleinsten Erinnerung an die Unterdrückung meines Geschlechts geht mein Herz mit meinem Kopf davon). Ja in England ist eine Ehefrau ein Schatz, und eine galante Frau eine peruvianische Mine. Mit ernstem Blick setzen die zwölf Geschworenen einen Preiß auf ihre Reize, der sogar ihre Eitelkeit oder den Geiz ihres Herrn und Gebieters übertrifft. Der Hahnrey drückt die Augen zu, und, indem er die hervorbrechenden Hörner fühlt, träumt er auch schon von der goldenen Erndte, die der Liebhaber gesäet hat.

Fitz Allan. Der Wink, den sie mir hier gaben, ist sehr edel, doch dies kann weder mein Feuer dämpfen, noch mich abhalten, zu Ihren Füßen zu schwören, und Ih-

nen die reinste Liebe, die tiefste Bewunderung und die unerschütterlichste Beständigkeit zu versichern.

Agalva. Ich läugne es nicht, ich erkenne Ihre Verdienste, und ich werde so aufrichtig gegen Sie handeln, als ich hoffe, daß es Ihr Betragen verdient. Aber gesetzt nun, Sie fänden einen Liebhaber zu den Füßen Ihrer Frau?

Fitz Allan. So sollte er mein Freund seyn, danken würde ich ihm für die Gefälligkeit gegen sie, weil sie mich in den Stand setzte, Ihnen jeden Augenblick meines Lebens zu weihen.

So kommt denn, sprach ich, und stand auf. Entzückt sprang auch er auf, und wähnte sich schon auf dem höchsten Gipfel des Glücks. Ich öffnete die Thür, und wir sahen den Cavalier, der uns behorcht und

den Zweck meines Planes geahndet hatte, zu den Füßen der Mistreß Fitz Allan.

Die Scene war zu lächerlich, um sie zu beschreiben. Mistreß Fitz Allan war die erste, welche in ein lautes Gelächter ausbrach, und wir alle folgten ihrem Beispiel. Endlich rief Fitz Allan: »Lieber Cavaliere, so eben habe ich von dieser Dame gelernt, daß ein Mann von Welt in Gesellschaft nie von seiner Frau reden soll, eben so unschicklich würde es auch seyn, ihr öffentlich zur Seite zu gehen. Da aber keine Dame von Stande ohne Begleitung ausgehen kann, so ersuche ich Sie, mir die Gefälligkeit zu erzeigen, und Mistreß Fitz Allan nach Hause zu begleiten.«

Als wir allein waren, fragte ich ihn: »Sind alle Ehemänner in England so wie Sie? Sie kamen mit dem festen Vorsatz hierher, das Blut eines Mannes zu vergie-

ßen, weil er Ihre Frau die Aufwartung machte, und Sie selbst machen sich kein Gewissen daraus, in demselben Augenblick seiner Frau Ihre Liebe zu erklären. Doch ich muß Ihnen gestehen, daß ich nicht des Cavaliers Frau, sondern seine Schwester bin. Ich werde diesen kleinen Betrug nicht bereuen, wenn ich so glücklich bin, Sie dadurch von Ihrer Ungerechtigkeit zu überzeugen.

Fitz Allan gestand seinen Fehler ein und versprach sich zu bessern. Er beschwor es bei der Macht meiner Schönheit, den Strahlen meiner Augen, und dem Feuer seiner Leidenschaft; und um seine Gelübde desto bindender zu machen, brachten wir unser Opfer auf den Altar der Liebe.

Ach! sagte Fitz Allan, wie glücklich macht mich Ihre Freundschaft! doch, um sie zu befestigen, muß ich auch Ihre Achtung verdie-

nen; ich muß mich von dem Vorwurf reinigen, daß ich die Freiheit meiner Frau einzuschränken suchte. In keinem Lande, auch Ihr Vaterland Italien nicht ausgenommen, war gewiß je eine Frau mehr Herr über ihre Person als sie es war. Allein ein Mann von Ehre brachte mich wider meinen Willen dahin, ihr Aufseher zu werden. Ich bin ein Freund der Preß-Freiheit, sie ist eine Schutzwehr der brittischen Freiheit, nur sollten öffentliche Blätter sich auch bloß mit öffentlichen Angelegenheiten beschäftigen, und sich nicht mit Privat-Scandalen abgeben. Die Neigung meiner Frau gegen den Cavaliere gieng keine vierte Person etwas an. Ich nur hatte das Recht dagegen zu protestiren, und, wenn ich ungerecht handeln wollte, auch den Schutz der Gesetze für mich zu gebrauchen. Wie sehr erstaunte ich daher, als vergangene Woche ein öffentliches

Blatt

Blatt diese Liebschaft mit den grellsten Farben schilderte, und auf eine sehr grobe Art den Vorhang von meinen häuslichen Angelegenheiten wegriß. Mr. Whitgrave, der meine älteste Schwester zur Frau hat, war über dieses Gerücht, da ihm die Ehre ihrer Familie nicht gleichgültig seyn konnte, äusserst aufgebracht, und bestand fest darauf, meine Frau zu zwingen, ihre Aufführung zu ändern, und ihren Liebhaber zur Verantwortung zu ziehen. Ich lachte über seine Ängstlichkeit, stellte mich, als ob ich das Ganze für eine niedrige Verläumdung hielt, und vermied so viel als möglich, mich darein zu mischen. Ganz unerwartet rufte er mich aber vergangene Nacht, und versicherte mich, meine Frau läge in den Armen ihres Liebhabers; zugleich bestand er darauf, mich hinauf zu ihr zu begleiten, um mich von der Wahrheit zu überzeugen. Welche Entschul-

digung war nun wohl hinreichend, ihn zu befriedigen? — Genug ich mußte folgen. Mr. Whitgrave rieth mir einen Proceß anzufangen, allein ich zog einen Zweykampf als die ehrenvollste Art den Zwist zweier Cavaliers beizulegen, vor.

Den folgenden Morgen kam Fitz Allan wieder, aber tiefe Melancholie saß in seinem Gesicht, und seine Miene war sehr feierlich. »Ich habe die abscheulichste Bosheit entdeckt, rufte er aus, alle Freundschaft ist Verstellung, alles Zutrauen eine liebenswürdige aber gefährliche Schwäche. Als ich gestern nach Hause kam, fand ich einen Brief von Mr. Whitgrave; als ich ihn öfnete, fiel dies Papier heraus, ich hob es auf, und las folgendes:

»Seyd ihr denn ganz toll, daß ihr ihn »zum Proceß rathet, und vom Zweikampf »abzubringen suchet? Doch macht keine Be-

»denklichkeiten weiter, bezahlt mir, was ihr »mir schuldig seyd, und seyd dann meinet»wegen so gewissenhaft als ihr wollet. Euer »Betragen vergangene Nacht gieng an, und »ihr könnt einst eine Rolle spielen.“ Aber »nun fahret fort, Fitz Allan aufzuhetzen, »und es wird ein Meisterstreich seyn, wenn »er fällt, und uns schneller, als wir hofften, »den Besitz überläßt. Aber Ihr müßt auch »alles nur mögliche thun, um jeden Liebha»ber abzuschrecken, denn wenn seine Frau »schwanger würde, so verlier ich meine »Schuld, und Ihr wandert ins Gefängniß. »Sollte sich etwa bei Fitz Allan die Hitze ge»legt haben, und aus dem Zweykampf nichts »werden, so schreibt innliegende Zeilen ab »und schickt sie ihm; — »»Lieber Bruder, »»Dein Misgeschick thut mir weh, welchen »»Trost kann ich Dir geben, Dir, der Du »»von einem so alten Hause herstammst,

»»Gewiß nicht Du allein, sondern auch
»»Deine Vorfahren vieler Jahrhunderte,
»»sind erniedriget durch eine Schändliche —
»»ich habe keine Worte dafür; — und wie
»»groß ist sein Verbrechen, was für eine
»»Strafe verdient er für diese Verfüh-
»»rung? — Sein Verbrechen und unsere
»»Entehrung muß mit Blut abgewaschen
»»werden. Bruder laß dich von deiner Hitze
»»nicht hinreißen, überlaß die Sache mei-
»»ner Geschicklichkeit, ich bin ein guter
»»Fechter, ich oder Pellerini muß fallen.
»»Der, welcher Deine Familie beschimpft
»»hat, darf nie einerlei Luft einathmen, mit
»»Robert Whitgrave.««

»Ihr lauft keine Gefahr, wenn Ihr die-
»ses schreibet, denn Stolz und Eitelkeit die
»Hauptzüge seines Charakters werden ihm
»nie gestatten, Euer Anerbieten anzuneh-
»men. Wenn Ihr es abgeschrieben habt,

»so schickt mir es wieder zurück, denn man »kann nie vorsichtig genug, in einer so de»licaten Sache zu Werke gehen. Zehntau»send Pfund Einkünfte des Jahrs zu thei»len, ist keine Kleinigkeit, wenn vielleicht »auch erst nach einiger Zeit, doch je eher je »besser.« J. Armstrong.

Ich hatte den Brief ganz mechanisch überlesen, ohne ihn zu verstehen, und nun las ich den Brief, worin jener gelegen hatte.

»Ungeheuer, Teufel! — Doch ein Mensch »Eures Gelichters nimmt diese Benennungen »vielleicht noch für Complimente, — an wel»chen Abgrund habt Ihr mich gebracht! »Vielleicht triumphirt Ihr über meine Angst, »doch Ihr sollt nichts von den innern »Vorwürfen hören, die mich foltern, nichts »davon, daß Ihr mich zwangt, eine Leiden»schaft gegen eine Frau zu heucheln, für »die ich damals nichts fühlte, die aber durch

»ihre Liebenswürdigkeit mein ganzes Herz »erobert hat. Ich soll den schändlichen Plan »ausführen, den Ihr ausgeheckt habt, — »soll eine Familie ausrotten, von der ich »mit Wohlthaten überhäuft wurde. Zu mei- »ner Schande muß ich es gestehen, daß ich »der Popanz für Fitz Allans Bett gewor- »den bin, der seiner Frauen Liebhaber er- »schreckt, und daß ich durch jeden Kunstgriff »seine beiden Brüder vom Heirathen abge- »halten habe, damit sein Vermögen meiner »Frau einst sicher zufalle. Nun sehe ich »Euch aber in Eurer ganzen Häßlichkeit, »Ihr habt die Maske fallen lassen, indem »Ihr mir das abscheulichste Verbrechen zu- »muthet, und mich zum undankbarsten und »schlechtesten Werkzeuge von Fitz Allans »Tode machen wollet. Nein er soll sich nicht »schlagen, ich selbst will es mit dem Ca- »valiere aufnehmen, und wenn ich falle, so

»sey mein Tod die Büßung für meine Nach»giebigkeit gegen Eure niederträchtigen An»schläge. Für die Zukunft breche ich hier»mit gänzlich mit Euch, schicke Euch Euern »Brief zurück, und werde keinen wieder »von Euch annehmen.«

Robert Whitgrave.

Meine Wuth, wie meinen Schmerz bei Durchlesung dieses Briefes, können Sie sich leicht denken. Ich stand noch ganz betäubt, als ein heftiges Klingeln mich wieder zu mir selbst brachte. Ein Bedienter kam ganz außser Athem, und brachte mir die schreckliche Nachricht, daß sich Whitgrave erschossen habe, und meine Schwester in einer Ohnmacht liege. Ich eilte nach seinem Hause und fand ihn todt in seinem Blute. Der arme Mann verdiente wegen seiner Schwäche mehr Mitleid, als Verachtung. Er hatte noch an mich geschrieben, und bat mich inständigst ja nicht

eher mit dem Cavaliere zusammen zu treffen, bis er, nach einer Sache, die er noch abzumachen hätte, und die ihn vielleicht einige Stunden aufhalten dürfte, zu mir kommen würde, um mich als Secundant zu begleiten, wahrscheinlich wollte er während der Zeit sich anstatt meiner mit dem Cavalier schlagen.

Wahrscheinlich, unterbrach ich Fitz Allan, war das ihr unglücklicher Schwager, der gestern noch vor Ihrem Besuch hierher kam, und mit so vieler Ungeduld nach dem Cavaliere fragte; dieser war aber gerade weggegangen, um Ihre Frau zu holen.

»Ich glaube wohl, daß er es gewesen ist, und da er ihn nicht hier angetroffen hatte, gieng er wieder nach Haus, wo gerade der Bediente des Obrist Armstrong dieses Billet brachte, welches wir an dem Boden mit seinem Blute benetzt fanden.«

An Robert Whitgrave Esq.

»Ich schicke Euch innliegend den Brief
»zurück, welcher, obgleich an mich adressirt,
»wahrscheinlich für Fitz Allan bestimmt war.
»Wenn Ihr den Brief, der für mich bestimmt
»war, an Fitz Allan adressirt habt, so wün=
»sche ich, daß Ihr je eher je lieber hängen
»möget.« J. A.

Leider brachte er diesen Wunsch nur zu bald in Erfüllung, denn kaum hatte der unglückliche Mann das Versehen, welches er begangen hatte, entdeckt, so entschloß er sich seine Ehre nicht zu überleben, und seiner unglücklichen Existenz ein Ende zu machen.

Aus einem Paket Briefe, welches wir in seinem Schreibepult gefunden haben, erhellet, daß Armstrong ihn überredet hat, meine Schwester zu heirathen, um dadurch in Stand gesetzt zu werden, ihm eine Ehren-Schuld zu bezahlen, und da nach seiner Hei=

rath Whitgrave's Leidenschaft für das Spiel sich immer mehr vergrößerte, so streckte er ihm immer neue Summen Geldes vor, wodurch er denn jene schreckliche Gewalt über ihn erhielt. Meine arme Schwester, die von allen diesen Umständen nichts weiß, ist noch jetzt über den Verlust ihres Mannes untröstlich. Der Schurke Armstrong ist diesen Morgen ganz früh nach Spaa gereißt, wo er öfters eine Pharao Bank hält.

»Whitgrave, sagte ich, ist sehr zu bedauern, da bloß verbrecherische Schwäche ihn zu seinem Vergehen veranlaßt hat. Lebte er aber jetzt noch, so könnten vielleicht eure sonderbaren Ideen von Ehre, Sie nöthigen, eine Ungerechtigkeit zu begehen, indem Sie die natürliche Freyheit Ihrer Frau verkürzten. — Lasset ihn in Frieden ruhen.«

Aber welch ein Geschlecht von Menschen, dachte ich bei mir selbst, sind doch diese Eu-

ropäer. Einer heirathet um eines Cabinets von Seltenheiten willen, der andere, um eine Spiel-Schuld bezahlen zu können. Doch das unglaublichste von allem ist, daß wenn der Zufall, eine von jenen abscheulichen Ursachen, oder ein so schändliches Complot, an den Tag brachte, so würde das Gesetz nicht einmal die Auflösung des Bandes erlauben, sondern alles thun, um die Ketten des betrogenen Schlachtopfers noch mehr zusammen zu schmieden.

Jedes Hinderniß, welches der Neigung der Mistreß Fitz Allan zu dem Cavaliere im Wege gestanden hatte, war nun entfernt, und ich selbst fand so viel liebenswürdige Eigenschaften in ihrem Mann vereiniget, daß ich mich durch die Aufmerksamkeit, die er mir schenkte, sehr glücklich fühlte.

Die Gesundheit der Wittwe Whitgrave's hatte durch Kummer viel gelitten. Man

hielt eine Veränderung der Gegenstände, und vorzüglich einen Land=Aufenthalt sehr dienlich für sie. Fitz Allan, der seine Schwester sehr liebte, überredete sie, einige Wochen auf seinem Landsitz zuzubringen. Wir alle reisten daher nach Allans Castel.

Während der ersten Monate meines Aufenthalts in diesem erhabenen gothischen Gebäude fiel nicht viel merkwürdiges vor. Wir waren alle so fröhlich, als es nur immer eine Gesellschaft seyn kann, die Liebe und Eintracht vereiniget hat, und der alle Verfeinerungen und Bequemlichkeiten des Lebens zu Gebote stehen. Unter Fitz Allans Gästen waren einige der vorzüglichsten und aufgeklärtesten Köpfe der ganzen Insel. Außer den Reizen dieses Aufenthalts erhielt ich noch eine Belohnung für alle die Unannehmlichkeiten, die ich in diesem Lande erduldet hatte; denn ich brachte eine Tochter zur Welt, die ich Osva nannte.

Bald darauf reiste Miß Montgomery nach London. Der alte Montgomery hatte sie, nach der Entdeckung von seines Weibes Untreue, niemals als seine Tochter angesehen, sondern öffentlich erkläret, daß er sein ganzes Vermögen ihrer jüngern Schwester hinterlassen wollte. Einer so reichen Erbin konnte es wohl nicht an Anbetern fehlen, ihr Vater billigte die Bewerbung des einen, (denn in Europa wird der Töchter Einwilligung nicht sehr in Betracht gezogen). Schon war das Nadelgeld und die Mitgift bestimmt, als den Tag vor der Trauung, wo beide Familien bei einander waren, der alte Montgomery sich einen so derben Rausch trank, daß bald darauf ein Fieber erfolgte, welches ihn in Zeit von einer Woche in die andere Welt führte. Zum Glück für Margarethen hatte er sein Testament noch nicht unterschrieben, und sie erbte nun als Miterbin die Hälfte seines Vermögens.

Seit ihrer Abreise beschäftige ich mich damit mein Tagebuch zu schreiben. Die Klugheit befiehlt mir diesen Schritt; denn ich habe die europäischen Sitten und Meinungen so verschieden und abweichend von den indostanischen gefunden, und bin Zeuge von so mancher seltsamen Scene gewesen, daß wenn ich meinem Gedächtniß nicht einen solchen Führer gebe, so könnte ich, bei meiner Zurückkunft nach Kalicut, nicht nur von andern keinen Glauben an diese Erzählungen fordern, sondern es auch am Ende selbst wahrscheinlich finden, daß das Vergangene bloß ein Traum gewesen sei.

* * *

Guter Himmel! was ist aus mir geworden? Unglückselige Neugierde die mich antrieb meine mütterliche Halle zu verlassen, und dies verworfene Land zu besuchen? O mein Kind, wo bist du?

Ach! ich habe dich für immer verloren, alle Nachforschungen sind vergebens, keine Hoffnung bleibt mir mehr übrig. Lebe wohl, Kalicut! ich bin eine unglücklich Verstoßene. Eine Woche nach der andern bejammere ich mein Schicksal, meine Seufzer stehen mit mir des Morgens auf, meine Thränen fließen bis in die Nacht; sogar diese Europäer bemitleiden mich. Ich habe weder Heimath, weder Bruder, noch eine Mutter mehr. Kann ich die finstere Stirn meines Oheims oder den leidenden Kummer meiner Mutter ertragen? ich, die ich selbst des Namens Mutter unwürdig bin.

* * *

Ja! dort habe ich noch einen Sohn, er ist unter seiner Familie, seinen Freunden, aber keines ist seine Mutter. — Auf nach Kalicut zu meinem Kinde, ach! meinem ein-

zigen Kinde. Morgen noch will ich dieses Land verlassen.

* * *

Ich werde Naldor hier lassen, damit er in seinen Nachforschungen fortfährt, vielleicht entdeckt er noch die kleine theure Osva. Dieses Tagebuch will ich schließen, und es seiner Sorgfalt anvertrauen, denn der Himmel weiß, was noch endlich mein Schicksal seyn wird, und ob ich je mein Mutterland wiedersehe.

Einige Wochen nach meiner Niederkunft, als ich eines Nachts mich in mein Schlafzimmer begeben, meine Kammerfrau schon weggeschickt hatte, und eben im Begriff war, das Licht auszulöschen, erblickte ich unter meinem Bette den Schuh eines Mannes. Ich hatte Gegenwart des Geistes genug, mein Erstaunen nicht zu verrathen, sondern stellte mich, als ob ich in meinen Gedanken

bloß

bloß mit meiner Toilette für das nächste Fest beschäftiget wäre. »Ich habe meine »Diamanten noch nicht zurechte gelegt, und »morgen ist schon der Ball,« sagte ich zu mir selbst, und gieng darauf in ein inneres Cabinet, wo ich mich einige Zeit aufhielt, mich dann zu Bette legte, und that, als ob ich fest eingeschlafen wäre. Der Räuber kam nun aus seinem Hinterhalt hervor, und eilte in Hoffnung des Raubes in das Cabinet, ich schlüpfte geschwind aus dem Bett, verschloß die Thür des Cabinets, und lief nun um die Leute im Hause aufzuwecken.

Ich kehrte bald darauf mit der ganzen Familie, den Gästen und Bedienten zurück, wir bemächtigten uns des Räubers, und führten ihn in einen Saal, um ihn zu verhören. Aber ach! als ich wieder zurück kam, suchte ich mein Kind umsonst, die klei-

ne Osva war fort, vielleicht mir auf immer entrissen.

Jede Nachforschung, Erkundigung und Belohnung ist umsonst gewesen; auch nicht die geringste Auskunft wegen des Kindes haben sie bewirkt. Der Räuber ist hingerichtet worden, aber der hartherzige Bösewicht starb ohne etwas zu bekennen, noch auch seine Kenntniß von dem Schicksal der Kleinen zu läugnen.

Ich kehrte nach London zurück. Ich fand Miß Montgomery, die jetzt in einem prächtigen Hause, und auf einem Fuß lebte, der ihrer Geburt würdig war. Sie empfing mich mit offenen Armen, und gab mir jeden Beweis eines dankbaren Herzens, allein die Stimme des Vergnügens findet in mir keinen Wiederhall mehr, ich bin für alles todt, sogar die Glückseligkeit meiner Freundin hat nichts anziehendes mehr für mich. Meine

Wunde blutet, wenn ich ihr Kind sehe, das ich gerettet habe.

(Unterzeichnet)

Agalva. Rosina. Samorina.

Viele Tage hindurch kam dieses Tagebuch nicht aus des Prinzen Händen, und er war unaufhörlich beschäftigt, über das Schicksal seiner Mutter nachzudenken. Das Schiff, auf welchem sie England verlassen hatte, war verloren gegangen. Bald sahe er sie nun auf ein wüstes Land geworfen, bald mit den Wellen kämpfend, bis sie ermattet untersank. Wie oft las er jene Stellen, wo Agalva seiner mit so vieler Zärtlichkeit gedacht hatte, und eine Thräne entfiel seinen Augen. Sein Kummer wurde endlich durch die Möglichkeit, daß sie vielleicht während seiner Abwesenheit nach Kalicut könnte zurückgekehrt seyn, etwas gemäßiget, und Ruhe stärkte wieder seine ermatteten Lebensgei-

ster, obschon wenig Wahrscheinlichkeit seinen Wünschen schmeichelte. Auf jeden Fall erwartete er keinen weitern Vortheil von der Verlängerung seines Aufenthalts in England. Er entschloß sich deshalb seine Abreise so viel als möglich zu beschleunigen.

Das sechste Buch.

Firnos wurde endlich mit vieler Mühe dahin gebracht, eine Einladung von Mistreß Montgomery anzunehmen, denn obgleich Margaretha noch ledig war, nannte sie sich doch Mistreß, um mehr Freyheit genießen zu können. Sie gab sich für eine verheirathete Frau aus, deren Mann abwesend sey: damit ihre Art zu leben weniger Aufsehen in der Nachbarschaft verursachen möchte: Eine Thräne der Dankbarkeit stand in ihrem Auge, als sie den Sohn Agalva's wieder erblickte. Sie stellte ihm alle ihre Kinder dem verschiedenen Alter nach vor, und niemals hatte er eine liebenswürdigere Gruppe gesehen. »Hier,

Jeannette, sagte sie zu ihrer ältesten Tochter, ist der Sohn des edeln Weibes, die Dein Leben rettete.« Jeannette verbeugte sich und complimentirte den Prinzen. »Wie, sagte die Mutter, hast Du keine andere Beweise deiner Dankbarkeit als eine Verbeugung und ein Compliment? — Mit holder Freundlichkeit bot sie ihm nun ihre Lippen dar, und der Prinz küßte sie mit brüderlicher Zärtlichkeit, denn seine Mutter hatte ja ihr Leben gerettet! Jeannetten gehörte die Palme der Schönheit, wenn die zweite Tochter, Camilla nicht gegenwärtig war.

So angelegen es sich aber auch Mistreß Montgomery seyn ließ, ihren Gästen alle Ehre zu erzeigen, so waren doch da sie eben im Begriff stand, den Geliebten ihres Herzens zu verlieren, unverkennbare Spuren von Schwermuth ihrem Gesichte eingegraben, und umsonst versuchten es ihre beiden

Töchter die Unterhaltung bei Tische heiter zu machen.

Die Bedienten hatten sich eben entfernt, als Don Antonio di Collatini angemeldet wurde.

»Wünschen Sie mir Glück, sagte er, es war bloß ein falscher Lärm. Ich habe sehr gute Nachrichten von Avignon erhalten, meine Gegenwart ist dort unnöthig, ich bleibe in England.«

Mistreß Montgomery drückte ihm die Hand, und ihre Augen glänzten vor Freude. »Wie glücklich, wie unaussprechlich glücklich bin ich, rief sie aus. — Nachdem die zwey Liebenden einige Zeit leise mit einander gesprochen hatten, fuhr sie fort: »Hier mein lieber Don Antonio stelle ich Ihnen den Abkömmling von Semiramis, den Sohn der Prinzessin von Kalicut vor, von welcher Sie mich so oft haben reden hören. Wir

brauchen keine Geheimnisse für einander zu haben, meine Töchter sind ungeduldig, Ihre Geschichte zu hören, und ich bitte, lassen Sie auch den Prinzen mit Theil daran nehmen. In Vergleichung mit seinem Unglück, dem Verlust seiner geliebten Mutter, war freylich die Ursache unserer Traurigkeit, eine Trennung von einigen Wochen, sehr gering, doch schien diese unvermeidlich, zum Glück aber war unser Kummer ungegründet, und wir quälten uns umsonst. O möchte doch dieses Beispiel auch seine Hoffnungen wieder neu beleben. Die Sonne kehrt ja nicht allein nach einem leichten Regenguß, sondern auch nach einem heftigen Sturm zu uns zurück.

Don Antonio's Geschichte.

Ich bin der jüngere Sohn aus einer alten römischen Familie, und folglich war ich

nie dazu bestimmt, deren Würde aufrecht zu erhalten, oder für die Fortpflanzung derselben besorgt zu seyn. In meinem achtzehnten Jahre konnten wenige der Monsignori ein netteres Bein in einem purpurfarbenen Strumpf aufzeigen, als ich, und sogar noch in der Kinderstube nannte mich schon meine Tante die Äbtissin von St. Clara ihren kleinen Cardinal.

Mein Bruder, der Marchese di Collatini heirathete eine Frau, die er wirklich liebte, und welche seiner Neigung ganz würdig war. Da zu ihren übrigen Vollkommenheiten auch Geburt und Vermögen kamen, so glaubte jedermann, daß es bloß eine Heyrath aus Politik sey, einige der ersten Cavaliers aber, die sehr wünschten, ihre Cicisbeos zu seyn, erfuhren zu ihrer größten Kränkung, daß die Liebe diese Verbindung geschlossen hatte. Die Marchesa erschien in

den Conversationi ohne einen einzigen Cavalier, obschon ihr Rang sie berechtigt hätte, deren drei in ihrem Gefolg zu haben, ja sie hatte sogar den Muth, mit ihrem eigenen Gemahl in den Saal zu treten.

Die Damen des ersten Ranges, welche fürchteten, daß vielleicht noch mehrere verheyrathete Paare ihrem Beispiel folgen könnten, und daß am Ende ihre Treue den Freiheiten ihres Geschlechts sehr nachtheilig seyn könnte, bezeigten ihr, soviel es der Anstand erlaubte, jede Kränkung, und erhoben ihr Betragen, in jeder beißenden Lobrede, mit bittern Spott. Eine große Anzahl Epigramme giengen aus einer Hand in die andere. Pasquin erkundigte sich bei seiner Neben-Statue, wer das keuscheste Weib in Italien sey; und Marforio wünschte dem neuern Rom zu diesem Phänomen von Keuschheit Glück, welches wie ein Phönix aus der

Asche der Lucrezia in der Familie der Collatini aufstieg.

Mein Bruder that seiner Gemahlin den Vorschlag, sich doch nach den Gebräuchen des Landes, so weit als es der äußere Anstand erfodere, zu bequemen, und irgend einem vornehmen Geck den Titel ihres Cicisbeo zu vergönnen, aber sie schlug es gänzlich ab. Um aber ihrer Verlegenheit ein Ende zu machen, bot ich mich endlich dazu an, dieses Amt zu verwalten, und von nun an war ich meiner Schwägerin Begleiter, so oft sie öffentlich erschien.

Ich weiß, meine gnädige Frau, daß Sie eine viel zu gute Meinung von mir haben, um mich für fähig zu halten, daß ich dieses gethan hätte meines Bruders Eifersucht zu unterstützen. Ganz gewiß würde ich meine Dienste nicht angeboten haben, wäre ich nicht schon im voraus überzeugt gewesen,

daß seine Frau ihn allen jungen Cavaliers von Rom vorzöge. Wenn es sich füget, daß ein verheirathetes Paar sich liebt, so sollten sie immer mehr für glücklich als tugendhaft angesehen werden, und obschon es kein großes Verdienst ist, ein großes Loos in der Lotterie zu gewinnen, so wünscht doch jedermann Glück dazu. Daß dieses aber ja nicht die Nachbarn verleite, auch Spieler zu werden.

Noch eine andere Ursache bewog mich den Titel ihres Cicisbeos anzunehmen. Von jedem Italiäner von Stande erwartet man, daß er eine adeliche Dame bedient, und nur dies allein kann ihm ein gewisses Ansehen bei Leuten seines Gleichen verschaffen; ich hatte aber eine Liebschaft mit der Frau eines Advocaten, und wäre dieses nun in den ersten Zirkeln bekannt geworden, so würden die Spöttereien unserer Donne niemals auf-

gehört haben; ich war also sehr zufrieden, daß die verstellte Galanterie gegen meine Schwägerin den Schleier über meine eigene Liebe zog.

Ohne Unterbrechung dauerte dieses einige Jahre hindurch fort, als ein bösartiges Fieber die liebenswürdige Marchesa aus den Armen ihres Mannes riß. Seine Verzweiflung, welche zu Zeiten nahe an Wahnsinn grenzte, war unbeschreiblich, und noch lange wurde er durch eine hierauf erfolgte Schwäche im Bett zurück gehalten. Eines Tages als jedermann aus dem Hause in dem entferntesten Theil unsers Palastes war, um eine Kirchen-Procession mit anzusehen, welche durch den Corso gieng, war Donna Teresa, die einzige Schwester seiner Gemahlin, an dem Bett meines Bruders, um ihn zu bewachen; er wacht auf einmal auf, und getäuscht durch ihre Ähnlichkeit mit seiner

verstorbenen Frau, ergriff er sie in einem Anfall von Wahnsinn, und mit der Kraft eines Herkules, von ihrem Widerstand noch mehr gereizt. — Ein Haushofmeister, ein alter treuer Diener der Familie, kam auf ihr Geschrei herbei, und befreite sie aus seiner Umarmung. Das Fräulein wurde entfernt, und mein armer Bruder, als er bald darauf wieder hergestellt war, erinnerte sich nichts von dem was vorgefallen war.

Die Folgen davon waren jedoch, durch die Entdeckung der Symptome einer Schwangerschaft, sehr ernsthaft. Ihre Mutter bat mich mit thränenden Augen um meinen guten Rath, und wir kamen zusammen überein, keine Zeit zu verlieren, und einen für sie schicklichen Mann zu wählen. Ein Edelmann aus einer alten Familie bewarb sich um ihre Hand, und die Verbindung mit ihm wurde den Verwandten angezeigt. Als

die verschiedenen Familien einst versammlet waren, um dem Brautpaar Glück zu wünschen, näherte sich auch der Marchese mein Bruder, aber kaum hatte er die Braut ins Auge gefaßt, als ihn ihr Anblick so gewaltig erschütterte, daß ich fürchtete, er möchte wieder in seinen Wahnsinn zurück fallen. Die Braut, wohl eingedenk dessen was geschehen war, wurde mit Schamröthe bedeckt, und hatte nicht den Muth ihre Augen aufzuschlagen.

Als wir wieder zu Hause waren, ergriff mein Bruder meine Hand und drückte sie heftig. »O! wie elend bin ich, rief er aus. Der Anblick Teresa's hat mir meinen unersetzlichen Verlust ins Gedächtniß zurückgerufen. Mit ihr allein konnte ich den Genuß jener Freuden, jener herzlichen Freuden hoffen, der mir mit ihrer Schwester entschwunden ist. Derselbe Blick, dieselben Ge-

sichtszüge, dasselbe Lächeln, die nehmliche Gestalt, dieselbe Empfindlichkeit! Der Ton ihrer Stimme drang mir bis in das Herz; aber ihre Miene war so traurig, so niedergeschlagen, gewiß Teresa ist unglücklich, und ich elend. Diese Heirath bietet ihr keine reizenden Aussichten dar, und besiegelt das Grab meiner schönsten Hoffnungen. Morgen gehe ich zu Teresa, um ihr meine Hand anzubieten. Cäcilia's Geist wird sich meiner Neigung für Teresa freuen.

Mein lieber Bruder, sagte ich, überlege es einen Augenblick, sie ist die Schwester deiner verstorbenen Frau.

Um so viel eher, antwortete er, wird sie ihren Platz ersetzen können, da sie in denselben Grundsätzen, und von derselben ehrwürdigen Mutter erzogen ist, und gewiß wird sie mich eben so glücklich machen, als mich ihre Schwester machte. Wird

nicht

nicht Teresa die beste, die zärtlichste Mutter gegen die Kinder Cäcilia's seyn.

Aber diese Heirath wird in den Augen der Kirche als eine Blutschande erscheinen.

Pretaccio. Hat nicht das Haus Collatini Reichthümer genug, um den ganzen Vatican zu bestechen?

Wohl wahr, aber das geistliche Gericht ist sehr langsam, und ohne unmittelbare Dispensation würde der Marchese Collatini immer ein entehrtes Weib in seine Arme schließen.

Ich entdeckte ihm nun das unglückliche Geheimniß von Donna Teresa's Lage, aber diese Entdeckung befestigte mehr seinen Entschluß, als daß sie ihn wankend machte. Einige Tage lang sah ich wie mein Bruder die Beute einer tiefen Melancholie war, sah wie unglücklich Donna Teresa, die jede Tugend besaß, um das Glück eines häuslichen

Mannes zu gründen, durch den Mann werden würde, den ihre verdrießliche Lage ihr aufzwang. So entschloß ich mich, die Vortheile meiner Religion der Wohlfahrt meines Bruders, den ich von Jugend auf zärtlich geliebt hatte, aufzuopfern. Nachdem ich mich mit ihm und der Mutter der Braut berathschlaget hatte, heirathete ich Donna Teresa, und überließ sie den Umarmungen des Marchese, welcher ihr Cicisbeo wurde. Ich war bloß Diaconus, und wenige Pfaffen würden eine so schöne Aussicht zu einem Cardinalshut aufgeopfert haben. Wenige Brüder würden so gefällig gewesen seyn, denn auf diese Art war ich zuerst der Titular Cicisbeo seiner Frau, und dann wurde ich der Titular Mann meiner eigenen.

Donna Teresa ist jetzt die Mutter einer vielversprechenden Familie, und mein Bru-

der so glücklich, als es nur immer ein Mann in den Armen eines liebenswürdigen Weibes seyn kann. Ich würde meine Zufriedenheit, so viel zu ihrer Glückseeligkeit beigetragen zu haben, nicht gegen die Macht, alle gekrönte Häupter in der Christenheit excomuniciren zu können, oder alle Ketzer in der Welt zur Ehre Gottes der ewigen Verdammniß zu überliefern, vertauschen.

Nachdem der Tod auch die Frau des Advocaten aus meinen Armen hinweg gerissen hatte, (ein Verlust, den zu beklagen ich niemals aufhören werde,) bekam ich große Lust zum Reisen, kehrte aber immer wieder zu bestimmten Zeiten nach Rom zurück, um die Rechtmäßigkeit von Donna Teresa's Kindern zu sichern.

Gestern gab ich Mistreß Montgomery Nachricht von der Nothwendigkeit meiner schleunigen Rückkehr, aber eben jetzt habe

ich einen Brief erhalten, der mich von jener Schuldigkeit entbindet. Obschon wir römischen Ursprungs sind, so liegen doch unsere Familien-Güter in Avignon, welches erst neulich mit der neuen französischen Republik vereinigt wurde. Eine der ältesten Familien in Europa muß natürlich gegen ein System seyn, welches uns der theuersten Vorrechte beraubet; es würde aber abgeschmackt seyn, wenn unser Verlust uns so verblenden sollte, daß wir nicht auch die Vortheile sehen sollten, welche man uns als Belohnung dafür giebt, denn sowohl Aristocrat als Democrat jeder der nur vorurtheilsfrei ist, muß die Leichtigkeit der Ehescheidungen billigen. Kurz ich werde bald geschieden seyn, denn mein Bruder, der sich entschlossen hat, für die Zukunft in Avignon zu leben, macht mir den Vorschlag, sich mit meiner ci-devant Frau in dem Tempel der Vernunft zu vermählen,

und so, meine liebe Mistreß Montgomery, werde ich nun im Stande seyn, noch länger die Reize Ihrer Gesellschaft in England zu genießen.

Don Antonio schwieg nun; die jungen Leute verließen eins nach dem andern das Zimmer, und Firnos und Camilla blieben allein mit den beiden Liebenden. Wenn zwei Liebende sich von der Bürde eines Kummers befreit sehen, so ist die dritte oder vierte Person sehr überflüssig. Camilla that ihrem neuen Freunde den Vorschlag mit ihr die Gemählde-Gallerie zu besehen.

»Meine Mutter, sagte die geistreiche Camilla, als sie in den weitläuftigen Saal eintraten, der mit den ausgesuchtesten Gemählden angefüllt war, hat einige der ersten Künstler gebraucht, um diese Wände verzieren zu lassen. Dieses wird gemeiniglich die

Gemählde-Gallerie genannt, wir nennen es aber unter uns die Halle der Vorurtheile, denn hier sind meistentheils die unglücklichen Katastrophen vorgestellt, die aus den abgeschmacktesten Vorurtheilen der Menschen entsprangen. Hier wird die blühende Virginia durch die Hand ihres eigenen Vaters gemordet. Gemordet, ich bin gewiß, Eure Hoheit erräth nicht warum? —' gemordet, um, wie man es nennt, ihre Ehre zu retten, und eine solche Handlung, welche eher einen Mann ins Tollhaus oder nach dem Galgen bringen sollte, wird sehr oft als ein Zeichen von Seelengröße, bis in die Wolken gehoben. Doch ich will Sie nicht mit der Beschreibung jedes Gemähldes belästigen. Hier ist Lucrezia, die eine Heldinn, aber keine Philosophin war. Dort ist Johanna Shore, die gutherzigste Frau in der Welt, die Freundinn der Armen, deren Einfluß auf ihren

Gebieter jeden Tag die Quelle einer guten Handlung war. Sehen Sie hier, wie man sie auf die Straße schleppt, in einem bloßen Hemde Buße zu thun. Jedes Haus, daß sich einst durch ihre Gegenwart geehrt fühlte, wird jetzt bei ihrer Annäherung verschlossen. Ihre schmarotzerischen Freunde lassen sie jetzt unter den schändlichen Lästerungen eines undankbaren Volkes, welches sie sonst mit ihrer Güte fütterte, verhungern.

Und was war ihr Verbrechen, fragte Firnos.

Sie war keine Lucrezia, antworte Camilla, mit Achselzucken, und erzählte ihre Geschichte.

Hier ist der zweite Sesostris *) der ein Freudenfeuer mit seinen Weibern nähret, und Heinrich der achte, der die seinigen auf das Schaffot bringt.

*) Siehe Diodor von Sicilien.

Hier ist Ludwig der Fromme, wie ausgeartet von Carl dem Großen! Ludwig, welcher sich der Liebhaber seiner sieben unverheiratheten Schwestern bemächtiget, einige von ihnen ermordet, indem er sie mit den Gesichtern durch ein Stoppel-Feld schleppen, andern die Hände abhaun oder die Augen ausstechen läßt, und alsdann nachdem er sich selbst, zu der beendigten Verbesserung Glück gewünscht hat, von den Geschäften in eine mönchische Einsamkeit zurück zieht.

Hier ein viehischer, burgundischer Baron, der wüthend gemacht durch den Vorzug, den seine Frau dem Robert von Constantinopel gab, in den Palast stürmt, und sich sowohl seines Weibes als ihrer Mutter bemächtiget. Die hülflose arme Mutter bindet er in einen Sack, und wirft sie in den Bosphorus.

der jungen und liebenswürdigen Tochter raubt er Nase und Lippen, und verläßt sie blutend, damit sich ihr Liebhaber an ihrem Anblick weide. So unbändig grausam waren die gehörnten Thiere des dreizehnten Jahrhunderts.

Die Geschichte von Clarissa Harlowe ist der Gegenstand di ser Reihe von Gemälden. Sie dürfen nicht glauben, daß diese Geschichte wahr sey, aber obschon diese Clarissa niemals lebte, so giebt es doch viele ähnliche Opfer des Vorurtheils im gemeinen Leben, und der Roman selbst liefert uns ein so treues Gemälde von unsern jetzigen Sitten und Meinungen, daß ihr bloß erdichtetes Unglück, mit den Beispielen von wirklichen Trauerfällen zusammen gestellt zu werden verdient.

Doch lassen Sie uns von dieser Scene hinwegeilen, ich will Sie nicht länger mit den Beispielen europäischer Thorheit aufhalten. Die Gemälde der nächsten Zimmer werden Sie gewiß mit mehr Vergnügen betrachten.

Vor allen Dingen sagen Sie mir doch, sagte Firnos, wer ist der hämisch schielende Philister über der Thür.

Sein Name ist von weniger Bedeutung, er ist eben so abschreckend, als sein Anblick, ich habe ihn vergessen. Es war ein päbstlicher Bischof, der vor einigen hundert Jahren lebte, und mit den schönsten Jungfrauen seines Kirchsprengels sein Bett zu theilen pflegte. Er hat viele Siege über sein Fleisch und den Teufel davon getragen, indem er die Gelübde seiner Keuschheit in ihren Armen ausübte. Aber dies sey genug von der Halle des Vorurtheils, sagte Camilla, und

öffnete eine innere Thür, nun wollen wir das Boudoir meiner Mutter besehen.

Ein Boudoir ist eine ungewöhnliche Verfeinerung des Geschmacks in London. Die Damen außerhalb England verstehen die Galanterie besser, und Mistreß Montgomery hatte das feste Land besucht.

Nichts konnte geschmackvoller seyn als dieser kleine Zufluchtsort der Liebe, selbst ein Pariser würde ihn ohne Tadel gefunden haben. Von einem Thronhimmel, geschmückt mit einer Krone von Rosen und Myrthen, fiel in prächtigen Falten ein rosenfarbener Vorhang herab, und beschattete ein türkisches Sofa von der einladendsten Elasticität. Im Hintergrunde war die Liebe, aber nicht von Helena und Paris (denn Margarethe Montgomery würde keiner Memme eine Umarmung gewürdiget haben,) sondern von Aspasia und Alcibiades geschildert. Der

junge Held kam eben von seinem ersten Sieg zurück, die Dankbarkeit seines Vaterlandes hatte ihn mit Lorbeern gekrönt, und Aspasia empfieng den Geliebten, der ihrer so würdig war, mit offenen Armen.

Rund in dem Boudoir herum hiengen die Portraits derjenigen Weiber, die ihrem Geschlecht Ehre gemacht hatten.

Das erste Portrait, welches ihre Aufmerksamkeit auf sich zog, war das der geistvollen Heloise.

»So eben habe ich das Leben dieses merkwürdigen Weibes gelesen, sagte Camilla. Schon als Äbtissin nahm sie Gott zum Zeugen, daß sie lieber Abelard's Buhlerin, als die rechtmäßige Gemahlin eines Kaisers seyn wollte. Auf diesem Sofa liegt das Buch, erlauben Sie mir, ehe wir die übrigen Gemälde besehen, Ihnen eine Stelle daraus vorzulesen. Sie werden sehen, daß

wenn sie keine Nairin war, sie doch des Glücks würdig war, eine zu seyn.

»Und welche Ehre für mich, dein Weib
»auf Kosten deines guten Rufs zu seyn.
»Ich würde die Flüche der Welt auf
»mich laden, der Kirche einen Schatz
»rauben und den Philosophen ein Är-
»gerniß geben: welcher Schimpf, wenn
»du, der eine Welt zu beglücken im
»Stande wärest, nur für ein Weib le-
»ben wolltest. Denk an die Worte des
»heiligen Paulus: Bist du ledig, so
»sey vernünftig und suche dir kein Weib.
»Wenn aber weder der Apostel noch
»die Kirchenväter dich abschrecken kön-
»nen eine so schwere Last auf dich zu
»laden, so höre mindestens die Philo-
»sophen; traue einem Theophrast, der
»durch so manche Gründe beweist, daß
»ein Gelehrter nicht heirathen soll; ei-

»nem Cicero, der die Terentia verstieß, »und eine Verbindung mit der Schwe»ster des Hircus ausschlug, weil, wie »er laut erklärte, er sich zwischen der »Philosophie und einem Weibe nicht »theilen könne. Wie können auch sol»che widersinnige Dinge zusammen ge»stellt werden? Schüler und Mägde, »Dintenfässer und Wiegen, Bücher und »Spinnrocken, Federn und Spindeln? »Wie kann man in theologische und »philosophische Meditationen versunken, »das Weinen der Kinder, den Gesang »der Amme, und die Zänkereien des »Gesindes, ertragen? Wenn du deine »Würde als Geistlicher nicht behaupten »willst, so vergiß wenigstens nicht, daß »du ein Philosoph bist. Dir wird die »Rolle eines Liebhabers ehrenvoller, »und mir reizender seyn, als die des

»Ehemannes. Nicht das Band der
»Ehe, sondern meine Zärtlichkeit soll
»mich an dich fesseln, und unsere Freu-
»den werden immer den Reiz der Neu-
»heit behalten, wenn wir uns seltener
»sehen.«

Neben Heloise hiengen die Portraits von Myrtis und Corinna. Nicht auf Theben, ihr Geburtsland, allein, beschränkte sich der Ruf ihrer großen Talente, der wilde und üppige Geist Pindars wurde durch ihre Anweisungen gebessert. Bei den öffentlichen musikalischen Wettstreiten entwickelten sich seine ersten Bemühungen, ihrem Ruf gleich zu kommen; er überwand Myrtis, wurde aber fünfmal von Corinna übertroffen. Die Stimme der Verleumdung schreibt zwar ihre wiederholten Siege mehr den Reizen ihrer Schönheit, als der Überlegenheit ihrer Talente zu, aber selbst auch

ihre Niederlage würde nicht unrühmlich für sie gewesen seyn, und ihre Freiheit von Vorurtheilen würde sie immer zu der Ehre berechtiget haben, einen Platz hier zu behaupten.

Weiterhin sah man die Königinn Artimisia, deren Muth und Tapferkeit in der Schlacht von Salamis glänzend hervorgieng, und die Königinn Dido, die Stifterin eines Reichs, welches mit dem alten Rom wetteiferte. Eben so wenig fehlte Cleopatra, die Gefährtinn der Helden, die den Tod der Knechtschaft vorzog. Sie spottet über den Triumvir, und hält ruhig die Natter an ihren Busen. Auch zwei berühmte Weiber der neuern Zeit, Maria Stuart und Christina von Schweden waren hier. Beide die Zierden ihres Zeitalters, und beide anerkannte Beschützerinnen der Gelehrsamkeit. Gleich einem Philosophen verließ Christina

den

Thron, um ihren Durst nach Wissenschaften zu befriedigen, und Maria bestieg das Schaffot wie ein Held. Aber wer konnte dir, o K**, größte der Weiber, an die Seite gesetzt werden. Welches Zeitalter, welches Land hat Deines gleichen hervorgebracht. O ja der Prinz von Kalicut ist entzückt, das Portrait von Samora, seiner erhabenen Vormutter, mit dem deinigen gepaart zu sehen.

Camilla. So groß auch die Verbindlichkeiten sind, welche Mistreß Montgomery der Nachtochter von Semiramis schuldig ist, so war es doch nicht Dankbarkeit allein, sondern auch wirkliche Verehrung ihres Karakters, welches sie bewog, ihrer erhabenen Vormutter diesen Ehrenplatz einzuräumen. Sie ist die erste ihres gleichen, und es ist eine ausgemachte Sache, daß alle Weiber, die in der Geschichte geglänzt haben, von der Stifterin Babylons an, bis auf unsere

heutige Semiramis, nicht allein im Cabinet, sondern auch im Boudoir thätig waren.

Firnos blickte bei diesen Worten Camilla an, Vergnügen lächelte auf ihren Lippen, und glänzte in ihren Augen, sie sprach mit Enthusiasmus, und Enthusiasmus ist ansteckend; er umfaßte ihren schönen Leib. Ein gewöhnlicher Liebhaber würde das freylich nicht gethan haben, aber ein gewöhnlicher Liebhaber wäre auch nicht nach dem Geschmack der geistvollen Camilla gewesen. Die Galanterie würde ihm allerdings mehr abgemessene Fortschritte vorgezeichnet haben, denn erst mußte er ihr die Hand küssen, um ihr zu zeigen, wie sehr er den Gedanken billigte, den sie eben geäußert hatte; aber warum sollte man aus seinem Weg gehen? ihre Lippen, die den seinigen begegneten waren ihm ja näher.

Firnos. Ich hoffe nicht, daß Sie eine

von jenen Moralisten sind, die sich mit ihrer Theorie begnügen, und ihre Lehrsätze nie practisch auszuüben wünschen.

Camilla. Es bedarf wohl keines großen Scharfsinns, mein lieber Firnos, um zu sehen, daß Sie eben über eine Liebeserklärung nachsinnen. Ich zweifle nicht an Ihrer Beredsamkeit, aber ich spreche Sie hiermit von allen Präliminarien frey. Ich bemitleide jedesmal einen Engländer, der erzogen in den Grundsätzen der europäischen Galanterie, mir Schmeicheleien ins Gesicht sagen würde; aber einen aufgeklärten Nair, der es wagen würde, dasselbe zu thun, würde ich verachten. Ich bekenne Ihnen dann frei, und bekenne es ohne Erröthen, daß meine Gefühle sehr günstig für Sie sprechen. Unsere kurze Bekanntschaft erlaubt mir bloß von Ihren persönlichen Eigenschaften zu urtheilen, ich hoffe, daß ich in jenen

Ihres Herzens oder Ihres Verstandes nicht getäuscht werde. Indessen ist die Furcht, daß die Entdeckung Ihres wahren Karakters, vielleicht in der Zukunft eine Trennung unter uns nöthig macht, keine Ursache, warum ich Ihren jetzigen Empfehlungen widerstehen sollte.

Jetzt erfolgte ein Stillschweigen, welches vielleicht nicht weniger reizend, und nicht weniger belebt war, als die vorhergegangene Unterhaltung.

Endlich machte Camilla Firnos aufmerksam, wie bedeutungsvoll das Sofa zwischen den beiden Portraits der Arria und Ninon de l'Enclos gestellt war.

Firnos. Arria und Ninon? Niemals habe ich erwartet, diese beiden bei einander zu sehen; denn einst, wenn ich nicht irre, sah ich Arria mit Lucrezia gepaart.

Camilla. Wir sind nur gerecht ge-

gen sie, da wir sie in eine bessere Gesellschaft bringen. Meine Gedanken über die Lucrezia habe ich Ihnen schon mitgetheilt. Arria liebte einen Mann, bis zu so einem hohen Grad, daß sie lieber mit ihm sterben als ohne ihn leben wollte. Daß dieser Mann zufälligerweise ihr Gemahl war, dies vermehrt weder noch vermindert es die Reinheit ihrer Liebe, und den Heldenmuth ihres Todes. Die vollkommene Heloise, obschon eine erklärte Feindin der Ehe, würde in einer ähnlichen Lage auch dasselbe gethan haben, und wäre Arria beständig mit einem Schwarm französischer Abbés oder Petit-Maitres umgeben gewesen, so würde sie ihre Liebhaber, ohne alle Umstände eben so oft gewechselt haben als Ninon. Wir haben diese beiden Portraits darum neben einander gestellt, um damit zu erklären, daß ein Liebhaber, der es verdient, noch immer erwarten

kann eine Arria zu finden, die mit ihm durch Feuer und Wasser gehet, aber daß eine vernünftige Frau, ehe ein solcher Liebhaber sich findet, mit der Nymphe in Comus*) gleicher Meinung seyn darf, nemlich daß Unbeständigkeit auch ihren Nutzen hat.

Bald äußerten sich bei Naldor sehr günstige Zeichen der Wiedergenesung, und der schottische Doctor, den die beiden Freunde vermocht hatten, den Patienten zu sich ins Haus zu nehmen, wo er ihn besser als in dem öffentlichen Spital abwarten konnte, erklärte, daß er bald wieder hergestellt seyn würde. Die Verrätherei seines Weibes hatte ihm einen so eingewurzelten Haß gegen ihre Landsmänninnen eingeflößt, daß sein Wahnsinn zurückkehrt, sobald er eine Engländerin ansichtig wurde, ausgenom-

*) Comus, ein berühmtes allegorisches Singspiel von Milton.

men des Wärters Weib und Tochter, die sich beide in großes Ansehen bei ihm gesetzt hatten; wenn aber Mistreß Montgomery und ihre Töchter ihn besuchten, trug Camilla allzeit das Kleid einer Nairin.

Als er vollkommen hergestellt war, gestattete man Firnos den Zutritt, und das Erstaunen und die Freude eines treuen Dieners des kaiserlichen Hauses, bei dem Anblick des Sohnes Agalva's überstieg alle Grenzen. Als die Thüren seines Gefängnisses ihm geöffnet wurden, war die Idee von einer baldigen Rückkehr nach Kalicut, und daß er dadurch von den Sirenen Englands, die Schuld an seinem Unglück waren, befreit würde, so lebhaft in ihm, daß er beständig ausrief: o meine theure Mutter! und nur die Erzählung von Agalva's Abwesenheit, und der Ungewißheit ihres Schicksals, konnten den lebhaften Ausbruch seiner

Freude vermindern. Firnos hatte, obschon nicht ohne Murren gegen die Schlechtigkeit der englischen Gesetzgebung die Gläubiger von Naldors Frau befriedigt. Neugierde verleitete ihn, sich nach diesem lasterhaften Weibe zu erkundigen, aber niemand hatte schon seit langer Zeit etwas von ihr gehört.

Ehe Firnos England verließ, wünschte er Fitz Allan noch zu besuchen, um vielleicht einige Umstände von ihm zu erfahren, die zu der Entdeckung des unglücklichen Kindes, welches in seinem Hause verloren gegangen war, führen könnten. Da aber Agalva in Fitz Allans Familie bloß unter dem Titel der Marchesa di Roverbella bekannt war, so überredete Naldor den Prinzen als ein Marchese ihr Sohn zu erscheinen, und er selbst begleitete ihn als sein Oheim, der Cavaliere Pellerini.

Fitz Allan empfieng den Marchese mit

offenen Armen und wünschte ihm in italiänischer Sprache zu seiner Ankunft in England Glück. Firnos gerieth durch diese unvorhergesehene Schwierigkeit in Verwirrung, doch Naldor kam ihm geschwind zu Hülfe. »Der Marchese, sagte er, findet sich sehr durch die Aufmerksamkeit, die Sie unserer Sprache würdigen, geschmeichelt, aber er würde sehr ungerecht gegen die Schönheit der englischen Sprache seyn, wenn er irgend eine Gelegenheit vorbei gehen ließe, sie sich zu eigen zu machen, und ich habe ihn daher verleitet, so wie ich, das Gelübde zu thun, in England bloß englisch zu sprechen.

Hat die Marchesa ihre besten Freunde hier so bald vergessen? Wie geht es Ihrer lieben Mutter?

Die Thränen traten bei dieser Rückerinnerung in Firnos Augen.

Meine Schwester, antwortete Naldor ei-

lig, befindet sich in Florenz sehr wohl, aber der Verlust ihrer Tochter, ist eine Wunde, welche die Zeit noch nicht geheilt hat. Sie hat ihren Sohn in der Hoffnung nach England gesandt, daß vielleicht seine Nachforschungen glücklicher wären, als die meinigen.

Ja, sagte Firnos, indem er sich wieder erholte, kann Fitz Allan der Freund meiner Mutter, kann er uns vielleicht einige nähere Nachricht wegen meiner Schwester geben.

Ach wie glücklich wäre ich, wenn ich Ihren Hoffnungen nur in Etwas schmeicheln könnte, doch wie viel Jahre sind schon seit jener unglücklichen Nacht verflossen. Unglückliches Kind! sie ist gewiß todt.

Firnos war zu bewegt um Fitz Allans Verlegenheit bemerken zu können, aber Naldor sah sehr wohl wie er seine Farbe wechselte. Obschon Fitz Allan über die Kälte sei-

nes Betragens den Schleier einer zuvorkommenden Höflichkeit zog, so entgieng sie dem geübten Auge des Hofmanns nicht. Es befremdete ihn, daß der alte Liebhaber Agalvas immer das Gespräch auf gewöhnliche Gegenstände lenkte, sobald ihrer Tochter nur im mindesten erwähnt wurde.

Nachdem sie eine Einladung zum Mittagsessen auf den andern Tag angenommen hatten, verabschiedeten sich die zwei Nairen. Wie groß war aber ihr Erstaunen, als sie am andern Tage das ganze Haus in Verwirrung fanden, und zugleich hörten, daß Fitz Allan das Land verlassen hätte. Über das Warum oder Wohin, konnte ihnen niemand während ihres noch übrigen Aufenthaltes in England einige Auskunft geben.

Das günstige Urtheil, welches Agalva in ihrem Tagebuche und auch alle seine Freunde von ihm fällten, brachte jeden Argwohn,

den sein unerwartetes Verschwinden aufgeregt hatte, zum Schweigen. Obgleich sie ihn noch einmal zu sehen wünschten, so nahmen sie doch keinen Anstand dem Aufruf des Capitains zu folgen, welcher ihnen berichtete, daß innerhalb vierzehn Tagen ein Schiff von Portsmouth absegeln würde.

Firnos immer mehr herannahende Abreise verbreitete Traurigkeit über die ganze Familie der Mistreß Montgomery. Es that ihm äußerst leid von diesem würdigen Weibe scheiden zu müssen, aber die Trennung von Camilla griff ihn an das Herz, und die letzte Nacht vor seiner Abreise, machte ihre Wohnung zu einem Trauerhause. Als er aber am andern Morgen kam, um Abschied zu nehmen, fand er im Vorhause einen schon gepackten Coffer, und Camilla in Reisekleidern flog in seine Arme. »Firnos, sagte sie, du hast mir dein Mutterland so

oft und mit so reizenden Farben geschildert, daß ich unzufrieden mit meinem Vaterland geworden bin. Du kannst jetzt meine schönsten Träume in Erfüllung bringen, die Schlüssel des Paradieses sind in deiner Hand, wirst du mich wohl in einer Wüste lassen? Meine Mutter hat eingewilliget, ich fliege mit dir nach dem Lande der Freiheit.

Firnos Entzücken war über alle Beschreibung groß, es löste sich endlich in einen Strom von Thränen und Küssen auf.

Mistreß Montgomery umarmte sie beide. Mit Zuversicht, sagte sie zu dem Prinzen, übergebe ich Camilla dem Schutze eines Nairen; für jetzt hat sie wohl keiner Fürbitte nöthig, aber wehe dem Weibe, die auf einen so unsichern Boden bauet, als die Liebe ist. Sollte Ihr eigen Herz aufhören so warm für sie zu sprechen — so erinnern

Sie sich Margarethen Montgomery's, erinnern Sie sich der Freundin Ihrer Mutter.«

Mistreß Montgomery küßte wechselsweise Firnos und Camilla, und Camilla und Firnos. Die Kinder hiengen sich fest an sie, obschon sie einem nach dem andern Lebewohl gesagt hatte, so kehrten sie doch immer wieder von neuem zurück. Mistreß Montgomery fügte ihre Hände zusammen, Jeannette schluchzte laut als sie die Treppe hinunter stiegen. De Grey und Naldor waren schon im Wagen, erst spät Abends kamen sie auf Edmunds Landsitz an.

Clara hörte das Geräusch des Wagens, und kam ihnen entgegen gelaufen, und zwar am Arme ihres Liebhabers, und dieser Liebhaber war — ihr Gemahl.

Die guten Eigenschaften Clara's waren bei Edmunden weggeworfen, der ein zu or-

thodoxer Wollüstling war, um wider einen Lehrsatz der großen Welt zu handeln, der sich aber jeder Meinung von Mode und Ausschweifung blindlings unterwarf. Er hielt sie seiner Aufmerksamkeit unwerth, bis die Eroberung, die sie an Firnos machte, seine gute Meinung von ihr hob, und alsdann befürchtete er fast, daß er ihrer unwerth sei; aber nach einiger Zögerung, die sein falscher Stolz veranlaßte, wagte er es, ihr selbst den Hof zu machen.

Clara hatte eine außerordentlich gute Erziehung genossen, und Edmund war gerecht genug, ihre Überlegenheit zu bemerken, er fragte sie bei jeder Gelegenheit um Rath. Er fieng an, mit ihr das Vergnügen an geschmackvoller Litteratur, und schönen Wissenschaften zu theilen. Die Achtung, welche er ihr jetzt zollte, schmeichelte ihr, Sie wurde seine Lehrerin, Er ihr Anbeter. Eins

liebte das andere, als ob sie niemals wären verheirathet gewesen.

Firnos fühlte bei dieser Veränderung eine lebhafte Zufriedenheit, er konnte sich vorstellen, welch ein glücklicher Umstand es seyn müsse, wenn zufälligerweise die Liebe ein verheirathetes Paar verbindet, denn die Neigung eines Nairen entspringt nicht aus Eitelkeit oder Egoismus, und eben so wenig betrachtet er den guten Erfolg eines Nebenbuhlers als eine Beleidigung seiner eigenen Ansprüche. Firnos würde über Clara's Glückseeligkeit, selbst auf Kosten seiner eigenen, dasselbe Vergnügen empfunden haben, aber jetzt hatte er ja auch Camilla, die ihn für seinen Verlust tröstete.

De Grey's Gedanken waren immer mit seiner Niederlassung zu Kalicut beschäftigt, England hatte allen Reiz in seinen Augen verloren. Es bot ihm eben so wenig Genugthuung

für

für seine Liebe zum Vergnügen, als für seinen Durst nach Ruhm dar. Seitdem er Kalicut verlassen hatte, war er der Gräfinn von Raldabar beständig treu geblieben, aber seine Enthaltsamkeit war mehr ihrer Überlegenheit als seinen Grundsätzen zuzuschreiben; es war die Enthaltsamkeit eines Epicuräers, uud nicht die eines Einsiedlers. Seit er sie verlassen hatte, hatte er kein Weib gesehen, die so viel Gewalt über sein Herz und seine Sinne gewonnen hätte daß nicht das bloße Andenken an der Gräfin Reize, sie gleich wieder vernichtete. Sie war ohne Nebenbuhlerin, weil die Spuren, die sie seinem Gedächtniß hinterlassen hatte, ihm ein Vergnügen gewährten, welches er nicht hoffen konnte, in den Armen eines andern Weibes zu finden.

Aber auch sogar das Bild der Gräfin beschäftigte ihn nur bloß in Zwischenräumen.

Ehrgeiz war seine herrschende Leidenschaft, und Stunden lang war er im Stande über die Bahn der Ehre nachzudenken, die er in Indostan verfolgen wollte. Seine Thaten sollten ihn unter den Nairen berühmt machen. Mit welchem Entzücken würde er eine Reihe von Nachfolgern aus seinem Blute gesehen haben. Unmöglich! sein Ruhm wohl, aber nicht seine Familie konnte ihn dort überleben. Seine Schwester Emma, deren Kinder seine Stelle hätten vertreten können; wo ist Sie? diese beleidigte, lang verlorne, lang beweinte Schwester!

Der Tag zu ihrer Abreise nach Portsmouth war bestimmt, und eben den Tag vorher war es, wo seine Seele ganz mit diesen Gedanken beschäftigt war. Er ging in einer Allee auf und ab. Fünf Jahrhunderte vorher hatte ein De Grey sie gepflanzt, aber war dieser de Grey auch wirklich sein Vater?

Wohl möglich, doch unwahrscheinlich. »Aber wenn Emma da wäre, sagte er zu sich selbst, so wären doch ihre Kinder gewiß meine Neffen, und würden meine Nachfolger seyn, ja wenn ich von dieser Welt hinweggegangen wäre, würden sie die lebenden Denkmähler meines Ruhms bleiben.«

Ein Wagen mit vier Pferden bespannt, die in vollem Lauf die Allee herauf kamen, unterbrach sein Nachdenken, er hielt an, der Neuangekommene stieg heraus, und sprang ihm entgegen. — Es war Don Antonio di Collatini.

»Wie sehr erfreut bin ich, Sie noch hier zu finden, sagte der Römer, denn sonst hätte ich Ihnen nach Portsmouth folgen müssen.«

»Einer meiner Verwandten ein Malthe-ser-Ritter, den seine Gefährten bei einem Angriffe auf eine der griechischen Inseln für todt hatten liegen lassen, ist jetzt ganz uner-

wartet aus seiner Sklaverei zurückgekehrt. Von dem Ungemach, welches er erduldet hat, ließ sich ein ganzes Buch schreiben. Nach manchem Wechsel seines Schicksals kaufte ihn endlich ein reisender Kaufmann, der mit einer Caravane nach Bagdad gieng, und bestimmte ihn zum Hüter seiner Cameele. Auf ihrem Weg dahin werden sie von einem Trupp Araber angegriffen, welche zwar glücklich in die Flucht geschlagen werden, der Kaufmann aber hatte im Gefecht eine Wunde erhalten, die, obgleich anfangs sehr gering, durch die Unwissenheit des Wundarztes verwahrloßt, beinahe tödtlich wurde. Der Ritter, welcher sich einige Kenntniß in der Wundarzneikunst bei der Wartung kranker Pilger in dem Hospital von St. Johann erworben hatte, bot seinen Beistand an, welchen der Türke, aufgeklärt genug auch annahm, wie er auch bald darauf wieder genaß. Die

Türken sind wirklich eine großmüthige Nation, und wenn sie fehlen, so ist mehr ihr Prophet, als sie selbst Schuld daran. Herr und Diener wurden die besten Freunde, kurze Zeit darauf kamen sie in Bagdad an. Doch hier will ich Ihnen einen Auszug aus seinem Brief vorlesen:

»Eines Abends war mein Herr auf ein »Coffee-Haus gegangen, um dort eine Pfei»fe Tabak zu rauchen, und einen berühm»ten Geschichtserzähler zu erwarten, der ei»nige Geschichten aus den arabischen Näch»ten erzählen sollte. Da ich an dieser Un»terhaltung wegen meiner wenigen Kennt»niß der Sprache keinen Theil nehmen »konnte, so blieb ich zu Hause und füt»terte die Cameele. Bei seiner Zurückkunft »sagte er zu mir: »Ein hiesiger Kauf»»mann hat eine europäische Sklavinn, »»welche sehr krank ist, und da er sterblich

»»in sie verliebt ist, so läßt er dich ersuchen,
»»sie wo möglich wieder herzustellen.««

»Am folgenden Tag eilten wir zu dem »Kaufmann. Ihr würdet Euch sehr täu»schen, wenn Ihr nun die Erzählung einer »Liebschaft mit einer zärtlichen Schönen er»wartet, die auf persischen Teppichen ru»hend, aus einem goldenen Becher in dem »Schatten eines Granatbaums Scherbet »trinket; ihr Hals besäet mit Perlen, und »schimmernde Diamanten von Golconda in »ihren Ohren; unterdeß ein Trupp Tänze»rinnen sich, sie zu vergnügen, in jede »wollüstige Stellung biegen, um ihrer Über»legenheit durch den Anblick ihrer weniger »blendenden Reize zu schmeicheln. Eben so »wenig müßt Ihr die Beschreibung eines »irdischen Paradieses erwarten, welches wür»dig wäre die Houris aufzunehmen. Viel»leicht giebt es deren in Osten. Auch kann

»der Beschützer der Rechtgläubigen sonst
»eins in Bagdad gehabt haben, und der
»Großherr hat vielleicht noch jetzt ein sol-
»ches. Wir Europäer haben unsere Ideen
»von Asien nach den arabischen Mährchen
»gebildet. Bei dem bloßen Namen Türke,
»stellen wir uns auch gleich ein Serail vor,
»er wird Pascha, und alle Weiber des Ostens
»sind in unsern Augen eben so viel Sultan-
»ninnen. Aber ihr Weiber der Armen, (ob-
»schon eure Tyrannen fast eben so viel Mit-
»leiden als ihr selbst verdienen,) eure Ge-
»fängnisse sind weniger prächtig, und we-
»niger die Hülfsmittel gegen eure unauf-
»hörliche Langeweile.«

»Wenn einer genöthiget wäre sich ein
»Gefängniß zu wählen, wer sollte bei dem
»Anblick der Borghesischen Gärten, oder
»der Beschreibung von Chantilly, nicht wün-
»schen, in einem so entzückenden Ort einge-

»schlossen zu seyn. Aber diese irdischen »Tempe werden nur Einem unter Millio»nen zu Theil, und mancher Sterbliche muß »mit einer Hütte vorlieb nehmen, die er »kaum sein eigen nennen kann. Der Prinz »Condé kann eine Stuterei von tausend »Pferden haben, seine Nachbarn mögen zu »Fuße gehen, und der Mann muß schon »weit von Nahrungssorgen entfernt seyn, »der es dahin bringen kann, sich nur ein »Reitpferd zu halten. In Asien sind die »Weiber ein Artikel des Luxus; ein Emir »kann seinen ganzen Harem mit Weibern »aus den entferntesten Provinzen angefüllt »haben, und sogar den Marktpreiß erhö»hen, unterdessen die niedern Classen, die »es nicht dahin bringen können, eine Frau »von ihren Eltern zu erkaufen, sich so gut »als sie können, in ihrem ehelosen Stand »behelfen, und der muß schon in guten Um-

»ständen seyn, der ein einziges Weib er»
»nähren will.«

»Wenn ich nach der Außenseite der Woh»
»nung schließen sollte, so konnte meines
»Herrn Correspondent auf einen solchen Lek-
»kerbissen keinen Anspruch machen, aber
»vielleicht war eine schöne Frau sein Stek-
»kenpferd, und er versagte sich bei andern
»Gelegenheiten, um diesem Genüge leisten
»zu können. Die Möbels bestanden aus
»einem Paar zerrissenen Kissen. Ein Hof
»nur wenige Fuß lang, und umgeben mit
»einer hohen Mauer, diente ihr zum Spa»
»ziergang und um frische Luft zu schöpfen.
»Ihr Herr, der keinen Verschnittenen be»
»zahlen konnte, ließ ihr, wenn er auf die
»Börse gieng, für einen ganzen Tag Lebens-
»mittel zurück, verschloß die Thür und steck»
»te den Schlüssel in seine Tasche. Kann
»der Verlust der Freiheit ein europäisches

»Weib in einem Serail unglücklich machen,
»so schließet hieraus auf das weit Abscheu-
»lichere einer solchen Einkerkerung.«

»Ich folgte ihrem Herrn in das einzige
»Zimmer, ein Weib von Kopf bis zu den
»Füßen verschleiert, erhebt sich, sie versucht
»zu sprechen, aber ihre Stimme wird immer
»durch Schluchzen unterbrochen. Endlich sag-
»te sie: »Mein Herr, sie sind ein Edel-
»»mann, mit Zuversicht wende ich mich da-
»»her an sie. Ich bin Ihnen fremd, aber
»»glauben Sie mir, obschon ich jetzt so tief
»»gesunken bin, so bin ich doch aus einer
»»der ersten Familien Englands. Bei al-
»»lem, was Ihnen heilig ist, bei der Hoff-
»»nung zur Seligkeit beschwöre ich Sie,
»»sollten Sie jemals nach Europa zurück-
»»kehren, so unterrichten Sie meinem Bru-
»»der Edmund de Grey in Berkshire, von
»»dem Ort meiner Gefangenschaft. O wie

»»lang ist es schon, daß ich nicht das An»
»»gesicht eines Christen gesehen habe! Wie
»»viele Monathe bin ich schon in diesen
»»Mauern begraben, wo ich keine Seele
»»als diesen Elenden sehe, der mich der Be»
»»friedigung seiner schändlichen Lüste auf»
»»opfert. Oh wenn mein Bruder Walter
»»dieses wüßte! Mein Bruder Walter! Ge»
»»rechter Himmel — vielleicht ein Sclave,
»»so gut wie ich.««

»Sie hatte mit steigender Bewegung
»gesprochen, und fiel jetzt ohnmächtig zu
»meinen Füßen nieder.«

»Ich riß ihr geschwind den Schleier her»
»ab, als der Türke in einem Anfall von
»Eifersucht mich bei dem Kragen faßte und
»zur Thür hinaus warf.«

O meine geliebte Schwester, rief De Grey, hast du noch eine Thräne für mich, für mich die Ursache deines Unglücks? Sie lebt!

Sie lebt noch! Und kann vielleicht gerettet werden! Ja wir 'wollen sie befreien, ihre Fesseln lösen. Wir wollen sie wieder glücklich und frei machen. Sie soll Mutter einer viel versprechenden Familie werden. Ihre Nachkommenschaft wird mich überleben.

De Grey eilte mit möglichster Schnelligkeit nach dem Hause zurück, indem er den Don Antonio immer nach sich zog. Edmund! Firnos! Clara! Camilla! — Seine Freunde stürzten die Treppe herunter als sie ihre Namen so heftig ausrufen hörten. »Meine Schwester ist wieder gefunden,« sagte er, »Emma ist gefunden. — Wo? wo? — Seine Farbe veränderte sich, und mit einem Seufzer sagte er: »In Bagdad.« — Don Antonio erzählte nun das weitere.

»Meinen Reisewagen mit vier Pferden!« rief De Grey auf einmal den Bedienten zu.

Lebe wohl, Edmund! Lebe wohl, Clara! Firnos und Camilla, Euch beiden wünsche ich eine glückliche Reise! Ich reise in diesem Augenblick nach Bagdad. Jeder Augenblick Verzug ist ein Verbrechen, welches ich an meiner Schwester begehe. Wenn ich in ihrer Befreiung glücklich bin, so reise ich durch Persien. Ohne Emma sehet ihr mich nie in Kalicut wieder. Wie sehr verlangt mich darnach sie in Deine Familie einzuführen. Nach ihren jetzigen Leiden wird sie ein Paradies in Deinen mütterlichen Hallen finden.

Don Antonio, welcher vor Ungeduld brannte, wieder nach London zu Mistreß Montgomery zurück zu kehren, bot ihm einen Platz in seinem Wagen an. »Möge »doch dein Vorhaben glücklicher ausfallen »als das meinige,« sagte Firnos, »und »deine Schwester bald in den Schooß ih»rer Familie zurück kehren, obgleich meine

»unglückliche Mutter — Lebe wohl De
»Grey — Lebe wohl Firnos. Versichere
»den Samorin, die Samorina, und den
»Hof meiner beständigen Ehrerbietung, und
»der Gräfin von Naldabar meiner Liebe.«

Am andern Morgen trennten sich Firnos, Camilla und Naldor, von Edmund und Clara. »Meine theuren Freunde,« sagte Firnos, indem er ihre Hände zusammen fügte: »Möge doch die Liebe euch vergessen lassen, daß ihr verheirathet seid.«

Spät in der Nacht kamen sie in Portsmouth an; wie bekümmert war Firnos. Jeder Gegenstand in dem Wirthshaus, wo er auch bei seiner Ankunft in England gewohnt hatte, — voll Hoffnungen und Zutrauen hielt er den guten Erfolg seiner Reise für gewiß und glaubte seine Mutter schon gefunden und gerettet: jeder Gegenstand erinnerte ihn nun an seine Täuschung. Er

überlegte ihre Begebenheiten in England. Jede Szene in ihrem Tagebuch stand vor seinem Gedächtniß. Er sah sie mit dem Blute der Gräfin O Neil bespritzt, und alle seine kindlichen Gefühle zitterten bei dem gezogenen Schwerdt des Barbar's, der nach dem Blut seiner Mutter dürstet. — Wie schmeichelnd und beruhigend war der Gedanke für ihn, daß seine Mutter das Werkzeug der Vorsehung war, um zwei Mitgeschöpfe vom Untergang zu retten. Sie rettete ein Kind und seine Mutter! aber ach! ihr eigenes Kind konnte sie nicht retten! — Wo ist sie, die kleine Osvo, der Abkömmling der göttlichen Samora, eine Prinzessin des ersten Reichs der Welt, deren Vormütter so frei und so berühmt waren. Wo ist Sie? Vielleicht ein Flüchtling in einem fremden Lande, oder hat sie vielleicht schon ein Leben des Unglücks durch einen

Tod voll Schande geendet? — O meine vielgeliebte Mutter, wenn du noch unter den Lebenden bist, so muß dich dieser Gedanke wohl tödten. — Er benetzte sein Kopfkissen mit Thränen und der Schlaf hatte kaum sein Augen geschlossen, als er von dem Capitain des Schiffes geweckt wurde.

Der Capitain berichtete ihn, daß er nicht eher bis den folgenden Tag absegeln könnte.

Firnos wünschte das Schicksal des Freudenmädchens zu erfahren, welche das erstemal, als er in Porthsmouth war, ihn so interessirt hatte. Er schickte den Aufwärter sie zu hohlen.

Der Aufwärter kam mit der Antwort zurück, daß eine schwere Krankheit sie im Bett gefesselt hielt.

Der Prinz entschloß sich, sie zu besuchen, und Camilla und Naldor erboten sich, ihn zu begleiten.

»Ich

»Ich hoffe nicht,« sagte der Aufwärter, »daß Ihro Gnaden und die gnädige Frau »es wagen werden, bis auf den Oberboden »zu steigen, denn die gnädige Frau würde »gewiß den Hals auf der Stiege brechen; »überdem ist es auch ein berüchtigtes Haus, »und in einer Straße, wo kein anständiger »Mensch bei Tage herein gehet.«

»Ehrlicher Christ,« sagte Firnos, »gehen »deine Gedanken von Anständigkeit mit der »Sonne zu Bett, oder ist es vielleicht anstän- »diger den Lohn, den so ein armes Geschöpf »sich erwirbt, bei Nacht zu theilen, als ihr »am Tage bei ihrem Krankenbett beizu- »stehen.«

Das Gewissen des Aufwärters brachte das Blut in sein Gesicht. Er führte sie zu dem berüchtigten Hause.

Das Haus stand in einer Gasse, deren Aussehen vollkommen mit ihrem Ruf über-

ein kam: Unsterbliche Liebe, sonstige Beherrscherin von Cyprus und Cnidos, wohin hat dich der Aberglaube geführt, um deinen Thron aufzuschlagen? Welcher Gestank vermischet sich mit dem Weihrauch, der zu deiner Gottheit aufsteigt? Alle rechtliche Leute haben dir den Gehorsam aufgekündiget und sind Abgefallene deiner Verehrung geworden. Das Mitleid verläugnet seine Verwandschaft mit dir. Die göttliche Milde schämt sich, dir beizustehen. Mörder sind deine Bundsgenossen, und Banditen deine Leibwache. Das Elend allein kann noch die Tugendhaften zwingen, ihr Brod in deinem Dienste zu essen, und Schande brandmarkt die Priesterinnen deiner Altäre.

Diese Betrachtungen hielten den Prinzen von Kalicut doch nicht ab, seinen Entschluß auszuführen. Naldor, der am längsten in England gewesen war, verbarg seine Uhr-

ketten, und hielt seine Taschen zu, als er vor einigen verdächtigen Kerls vorbei gieng, die nicht übel willens schienen, sie auf der Treppe anzupacken. Sie waren nun bis zu dem ersten, zweiten, dritten und vierten Stockwerk gekommen. Hier und da kam ein halbnackender, schreiender Balg, um sie anzustarren, und eine kurzweilige Brandweins-Frau blies ihnen den Dampf des schlechtesten Tabaks ins Gesicht, und eine Priesterin der Venus lud sie zu den Mysterien ihrer Gottheit ein, und verfluchte sie zur Hölle, daß sie ihre Einladung nicht annahmen. Camilla brach bald den Hals, als sie die Stiege des obersten Stockwerks hinauf kletterten.

Das Elend selbst hätte nicht eine armseeligere Wohnung finden können. Die rauhe Witterung hatte die hölzerne Laden geschlossen, denn gläserne Fenster waren nicht zu

sehen, und das Licht des Tages blickte nur hier und da durch die Löcher des Dachs, wo der Wind die Ziegeln hinweg geweht hatte, und beleuchtete die unglückliche Priesterin des Vergnügens, jetzt das Bild des Todes, auf einem groben Stroh-Bette liegend. Ihre Wangen waren bleich, ihre Augen hatten allen Glanz verloren, und ihr Bein, welches sie gebrochen hatte, war in eine Maschine eingeschlossen. Der Prinz fragte sie theilnehmend um die Ursache ihres Unglücks, aber als sie versuchte zu antworten, versagte ihr die Stimme, denn nun schon seit vier und zwanzig Stunden hatte sie keine Nahrung über ihre Lippen gebracht.

Ein Weib trat zu dem Boden herein, deren schlechte Kleidung ganz mit den übrigen Gegenständen übereinstimmte. Ihre besten Jahre waren vorüber, ihr Aussehen aber hatte mehr durch die unordentlichen

Gewohnheiten ihres Handwerks, als durch ihr Alter gelitten. Sie hatte ein Auge verloren, und ihr Athem roch nach Brandwein, aber ihre Sprache hatte das gefällige eines höheren Standes. »Sey ruhig, meine Liebe, sagte sie, indem sie die Hand ihrer kranken Schwester zärtlich faßte, (Unglück, ein festeres Band als Blut hatte sie vereinigt,) »ich habe dir ein Brod mitgebracht, und »will dir nun auch gleich Thee machen; es »hat lange gedauert, ehe ich das verdienen »konnte. Ich bin nicht mehr jung, meine »Reize sind dahin, Gott weiß, was noch »mein Schicksal seyn wird. Endlich begeg»nete ich einem Matrosen, der sich ent»schloß, mit mir nach Hause zu gehen, aber »als er das Haus sah, konnte ich ihn nicht »überreden mit herein zu kommen; ich muß»te daher mit ihm in ein Bierhaus gehen. »Er bestand darauf, daß ich von seinem

»schlechten Brandwein trinken sollte, er gab »mir nur einen Schilling; wenn es aber »dunkel ist, will ich noch einen Ausgang »wagen.«

Firnos fragte Fandella, durch welchen Zufall ihre Freundin das Bein gebrochen hätte. Mignone, sagte sie, (denn das ist der Name, den ein See-Capitain meiner Gefährtin gegeben hat, und vielleicht wünscht sie, daß ihr wirklicher Name nicht bekannt wird,) war vor einigen Monaten das schmuckeste Mädchen in der Stadt, sie war der Liebling der ganzen Flotte im Hafen. Spanische Thaler und Dublonen regneten in ihren Schooß. Sie erhielt Besuche von Capitains und Lieutenants: sollte sie jetzt wieder genesen, dann muß sie auch mit den Umarmungen der gemeinen Matrosen zufrieden seyn. Aber auch bei ihrem besten Verdienst seufzte sie doch immer nach einem ehrlichern

Lebens-Unterhalt. Eines Tages sagte ihr der Aufwärter eines Gasthofes, der in ihrem Solde war, daß eine vornehme Dame, die in seinem Gasthof wohne, ein Kammermädchen brauchte. Mignone trat in ihre Dienste, aber bald entdeckte sie, daß ihre neue Herrschaft, mit einem Edelmann, der sie immer mit der größten Vertraulichkeit besuchte, ihrem Manne entlaufen war. Der Mann überraschte ganz unerwartet die zwei Liebenden. Sie flohen in einer Postchaise mit vier Pferden bespannt davon, wurden umgeworfen, und Mignone brach das Bein. Das liebende Paar hatte kaum Geld genug, ihre Flucht fortzusetzen, sie verließen sie also ohne einige Belohnung. Sie wird nach Hause gebracht, und die Rechnung des Wundarztes frißt vollends ihren kleinen Sparpfennig auf, ein geiziger Wirth wirft sie aus ihrer geschmackvollen Wohnung, und

man bringt sie hierher, wo die Menschlichkeit des Wundarztes versprochen hat, ihre Kur zu vollenden; aber ich muß gehen, und ihr Thee machen.

Ich wollte darauf schwören, sagte Naldor, daß ich das Weib schon irgendwo vorher gesehen hätte, ihre Stimme ist mir so bekannt.

Als Mignonne durch den Thee etwas gestärkt war, dankte sie dem Prinzen für den Antheil, den er an ihrem unglücklichen Schicksal nahm. Bald darauf kam der Wundarzt, um nach ihrem Bein zu sehen, und Fandella bat die Anwesenden mit in ihre Kammer zu gehen.

Jetzt sehen sie mich in dem dritten Stockwerk, sagte Fandella; in meinem goldenen Zeitalter bewohnte ich das erste. Da ich aufgehört hatte neu zu seyn, bewohnte ich das zweite, denn das silberne Zeitalter war

eingetreten, und jetzt kann ich mich sehr glücklich schätzen, wenn die Überreste meiner vorigen Reize mich in den Stand setzen diese elende Kammer zu behaupten, und ich nicht genöthiget bin, zu Mignonne auf den Oberboden zu ziehen. Dies ist mein kupfernes Zeitalter, wie der Unterschulmeister einer benachbarten Armenschule neulich bemerkte, der mir vier Stüber für meine Mühe gab, als er eine Nacht mit mir zugebracht hatte.

Ich müßte mich sehr irren, sagte Firnos, wenn ich glaubte, daß Sie für diese Lebensart geboren wären.

Fandella. Keiner weiß zu was er geboren wird. Ich habe Lords zu meinen Füßen seufzen sehen, das Vis-a-vis eines Herzogs stand zu meinem Befehl, und heute brauchte mich ein betrunkener Matrose. Meine Schwester fährt in ihrem Wagen,

unterdessen ich in hölzernen Schuhen geschäftig hin und her laufe, manchmal ohne zu essen zu Bette gehe, und die Hunde in meines Bruders Stall beneide. Wir stehen alle bald oben bald unten in diesem Leben.

Firnos. Madame, Sie sind eine Philosophin.

Fandella. Ach, mein Herr, ich bin nur ein Freudenmädchen.

Naldor. Und mit meinen großen Unkosten, meine Frau!

Fandella sah Naldor'n an, veränderte etwas ihre Farbe, schien verlegen, biß sich in die Lippen, und brach auf einmal in ein lautes Gelächter aus.

Fandella. Um's Himmels willen, caro Sposo, wie sind Sie denn aus dem Gefängniß entwischt? Ich glaubte Sie für ihre ganze Lebenszeit recht gut aufgehoben.

Naldor hatte einen zu großen Ekel für

ihre Unempfindlichkeit, als daß er ihre Neugierde befriedigen konnte.

Firnos. Hören Sie, Fandella, Mignonne hat mich einst durch die Erzählung ihres Lebens sich sehr verbindlich gemacht; ich bin gewiß, die Ihrige ist nicht weniger merkwürdig; wollen Sie wohl so gefällig seyn, sie uns zum besten zu geben.

Fandella. Herzlich gern, eine von der Schwesterschaft, noch dazu nur mit einem Auge, darf ja keine Gelegenheit vorbeigehen lassen, eine Guinee zu verdienen.

Firnos nahm eine aus seiner Börse.

Fandella. Sehen Sie, wie ich jetzt bei dem Anblick einer Guinee vor Freuden in die Höhe springe, und einst hatte ich deren fünf tausend in Vermögen, aber dies Vermögen war auch wahrscheinlich die Quelle aller meiner Mühseligkeiten.

»Mein Vater, ein Landedelmann, über-

ließ mich nach seinem Tode der Sorge meines Bruders. Ich hatte mein sechzehntes Jahr erreicht, als der Capitain Liske mir bei einem unserer Bälle als Tänzer vorgestellt wurde. Er sagte mir so viele Artigkeiten, und machte meiner Schönheit so viele Complimente, daß mein junges Herz noch ehe es Nacht wurde, sein war. Da er die Kunst aus dem Grund verstand, gleich bei dem ersten Anblick die schwache Seite von jedermann zu kennen, so gewann er sich bald meines Bruders gute Meinung, indem er sich bei einem Pferdehandel von ihm übertölpeln ließ. Mein Bruder, obgleich im Grunde von einem sehr ehrlichen Karacter, und mehr dazu geschickt der Betrogene als der Betrüger zu seyn, wußte sich doch viel auf die niedrige Verschlagenheit und Pfiffe eines Roßkampes. Lisle wurde nun zu uns gebeten, und bald darauf ent-

lief er mit mir nach Gretna Green. Nur zu bald machte ich die traurige Entdeckung, einen berüchtigten Gauner geheirathet zu haben, der nicht einmal einen Namen hatte, der ihn empfahl. Meine Freunde erboten sich die Heirath für unrechtmäßig erklären zu lassen, da er mich unter einem falschen Namen geheirathet hatte, (denn Armstrong war sein wahrer Name,) aber ich gab es nicht zu. Ich hatte genug Kenntniß von der Welt, um einzusehen, daß, wenn ich mich von ihm trennte, ich die Hoffnung auf einen andern Mann, so lange als ich lebte aufgeben müßte. Und obschon zu der Zeit meine Bescheidenheit es niemals würde öffentlich bekannt haben, so war doch mein Temperament gar nicht dazu geschaffen, um an einer beständigen Wittwenschaft Vergnügen zu finden. Ich blieb deswegen bei Armstrong, meine Familie

zahlte ihm mein Vermögen aus, und über-
ließ mich meinem Schicksal.

Als mein Mann die letzte Guinee davon durchgebracht hatte, entschloß er sich, meine Reize zu Geld zu machen; und für funfzig Pfund und nachher für die Hälfte der Summe, in die Hand meines Herrn und Gebieters gezahlt, war ich genöthiget, jeden Liebhaber, der sich darbot, anzunehmen.

Da er nun einmal meine Reize Preiß gegeben hatte, so nahm er sich auch vor jedes Gefühl von Ehrlichkeit in mir zu ersticken. Seine üble Behandlung war endlich von gutem Erfolg, und die Beredtsamkeit seines Stocks überwand alle meine Bedenklichkeiten. Ich wurde die Lockspeise bei der Faraotafel, welche er in einigen der Modebäder hielt, und wehe dem Jüngling, der mehr Geld als Verstand hatte, wenn er in unsere Klauen fiel: meine Reize verrück-

ten ihm den Kopf, und meines Mannes Geiz leerte seinen Beutel. Endlich zwang uns die Entdeckung eines spitzbübischen Complots, über welchem er in England gebrütet hatte, das Land zu verlassen. Wir führten nun zwei Jahr hindurch ein herumschwärmendes Leben auf dem festen Lande, indem wir den Winter durch die beträchtlichsten Messen in Deutschland besuchten, und während des Sommers uns in Spaa oder Aachen, Pyrmont oder Carlsbad aufhielten.

In Carlsbad gewann Armstrong eine große Summe von einem Pohlen; er folgte ihm nach Wien. Hier wurde ich von einem Kinde entbunden. Ich war erstaunt, als man mir es gleich nach der Geburt entriß, aber Armstrong beruhigte mich mit der Versicherung, daß er es einer Amme übergeben habe. Nach meiner Wiedergenesung wollten wir die Stadt verlassen, ich wünschte,

daß das Kind nach Hause geholt würde, doch Armstrong sagte mir nun, daß er es in ein Findelhaus gethan hätte. Meinen Kummer und Unwillen können Sie sich leicht denken. Ich war eine Hure und eine Betrügerin, aber ich war doch eine Mutter, ich gab ihm jeden schändlichen Namen, den ein solcher Schurke verdient. Er flog mit seinem Stock auf mich zu. Ein Offizier, der in dem anstoßenden Zimmer wohnte, und mein Geschrei hörte, kam mir zu Hülfe und nannte ihn eine Memme. Sie zogen ihre Degen, und Armstrong erhielt einen Stich durch das Herz. Der Verlust eines solchen Mannes kostete mir nicht eine Thräne, aber die Angst um mein Kind verursachte mir eine schwere Krankheit. Damals war ich doch ein närrisches empfindsames Geschöpf, ich seufzte und jammerte einen ganzen Monat, und nahm kaum einige Nahrung zu

mir, daß ich so mager wurde, wie ein Strohhalm, aber jetzt habe ich noch weniger Gefühl wie ein Spartaner, und wenn mich etwas bekümmert, so lache ich um so viel lauter. Einst, wie ich noch zu Hause war, vergoß ich Thränen, weil eine Turteltaube, die ich gefüttert hatte, zu einem Mittagsessen sollte bereitet werden, und neulich, als zwei von meinen Liebhabern gehängt und geviertheilet wurden, sah ich dem ganzen Spaß ganz ruhig zu.

Meine Landsmänninnen in Wien waren menschlich genug, eine Subscription für mich zu errichten, und gaben sich viel Mühe, mein Kind zu entdecken, aber da mein Mann die Grausamkeit gehabt hatte, es ohne irgend ein Kennzeichen von sich zu geben, so war jede Nachforschung unter der Menge von Findlingen umsonst. Ich reiste nach England ab, und blickte oft noch betrübt nach

dem Ort zurück, wo der kleine Waise verloren war.

Bei meiner Zurückkehr wollte meine Familie gar nichts mehr von mir wissen, ich hätte vielleicht auf den Pfad der Ehre und Tugend können zurückgeführt werden, aber das Leben, welches ich geführt hatte, war zu bekannt, meine Liebschaften nahmen zu viel Platz in der scandaleusen Chronik ein, mein Karakter war zu schlecht, als daß mich meine eigene Verwandten hätten unterstützen können, und die Gesellschafter meines verstorbenen Mannes waren nicht dazu gemacht, um moralische Gefühle bei einem jungen Weibe in meiner Lage zu erwecken. Ich vereinigte mich nun mit Abentheurern, Spielern und Betrügern, und hatte meinen Theil an ihrer Beute. Kurz ich bin die berühmte Mistreß Jackson, und ich habe schon oft daran gedacht, das Publicum mit meinem Le-

benslauf und meiner Vertheidigung zu beschenken, aber bis jetzt habe ich noch nicht mit dem Buchhändler überein kommen können.

Einst hatte ich einen Goldschmidt überlistet, daß er mir einiges Silberzeug gab, der Mann kam und verlangte seine Bezahlung, ich hatte meinen Namen und meine Wohnung gewechselt, aber er forschte mich aus, und drohte mir mit dem Gefängniß. Ich sah bald, daß seine Grundsätze von Ehrlichkeit mit den meinigen so ziemlich einen Gang giengen. »Welchen Vortheil würdet ihr davon haben, wenn ich im Gefängniß vermoderte? Nein, eure einzige Hoffnung zur Bezahlung ist mich in Freiheit zu lassen, damit ich einen närrischen Italiäner zur Heirath locke. (Verzeihen Sie die Härte dieses Ausdrucks,) fuhr sie fort indem sie dem caro Sposo eine Verbeugung machte.

Er ist ganz vernarrt in mich, und wenn er in der Schlinge, die ich ihm lege, gefangen wird, so könnt ihr ihn den andern Tag mahnen, so viel ihr wollt.

Ich hatte den Cavaliere Pellerini bei Mr. Fitz Allan gesehen, dessen Großmuth ich wegen der Bezahlung einer unbedeutenden Summe, die sein Schwager, der unglückliche Whitgrave, meinem verstorbenen Mann schuldig geblieben war, in Anspruch genommen hatte.

Wie, sagte Firnos zu Naldor, ihr Mann ist der nehmliche Oberst Armstrong, dessen teuflisches Project in meiner Mutter Tagebuch erwähnt ist.

Naldor. Es ist der nehmliche.

Firnos. Gott sey gedankt, diese Nachricht macht mich sehr glücklich. — Ehe ich noch Europa verlasse, sehe ich doch, daß die Vorsehung überall die nehmliche ist, und daß

so abgeschmackt auch hier die Begriffe von Liebe sind, doch selbst auch hier solche entschiedene Bübereien ihrer Strafe nicht entgehen. — Nun gut, fahren Sie fort, Madame.

Fandella. Ich bin fast am Ende meiner Erzählung. Ich beredete den Cavaliere Edinburg mit mir zu besuchen, wir wohnten in dem Hause eines Mannes, der mir schon bekannt war, daß er seine Hand zu einem ähnlichen Complot, gegen einen andern jungen unbesonnenen Menschen, geboten hatte. Der Cavaliere nannte mich vor Zeugen seine Frau, wurde wegen meiner Schulden in das Gefängniß gesetzt, und was sich während der Zeit mit ihm zugetragen hat, darüber wird er uns wahrscheinlich selbst am besten Auskunft geben können. Ich überließ ihn seinem Schicksal, ohne mir irgend einen Vorwurf zu machen. In meiner er-

sten Ehe war ich der Narr meines Mannes, da ich aber während der Zeit ein wenig weltliche Weisheit gelernt hatte, so faßte ich den Entschluß, daß in meiner zweiten mein Mann der meinige werden sollte.

Nach der Zeit fuhr ich in dem Wagen eines jungen reichen Erben die Gassen auf und ab, und als sein Vater ihn zwang zu heirathen, so kam ich mit andern Geräthschaften in die Hände seines Wucherers. Ich besuchte nun die Schauspielhäuser sehr fleißig, und unterbrach durch mein lautes Lachen die anziehendsten Scenen, so daß sich jedes Auge auf mich wendete. Darauf begleitete ich einen Capitain, der auf Recrutirung reiste, er überraschte mich in den Armen seines Corporals, und warf mich zum Hause hinaus.

Der Einfluß meiner Reize beschränkte sich von nun an auf eine niedere Sphäre.

Wollen Sie wohl glauben, daß ich die Schwachheit hatte, mich wirklich in den Corporal zu verlieben, und dem Regimente überall, wo er einquartirt wurde, nachfolgte. Die Liebe, ach! die Liebe hat mich so weit gebracht.

Sehr oft hatte ich nicht einen Schilling in der Tasche; dies war auch der Fall, als eines Abends ein herumziehender Schauspielertrupp den Julius Cäsar in einer Scheune aufführte. Um von dem Vergnügen zu profitiren, mußte ich durch eine Spalte in den Brettern zusehen, als auf einmal Brutus, der mit gezogenem Schwert seine Rolle probirte, mir den tödtlichen Stahl in das Auge stieß. Die jungen Herrn der Eton Schule kannten mich nun unter dem Namen der einäugigen Zauberin.

Vergangenen Herbst wurde das Regiment des Corporals nach Westindien beor-

dert, und ich folgte ihm bis hieher; doch der undankbare Lothario, der bis zur Hellebarde avanciren sollte, wenn er die Wäscherin des Majors heirathete, und der wahrscheinlich meines noch übrigen Auges überdrüßig war, schiffte sich ohne mich ein, und ließ mich zurück, um die Unbeständigkeit der Männer zu beklagen, oder die Täuschung der uneigennützigen Liebe in einem Krug Porterbier zu ersäufen. — Aber ich muß doch nun zusehen, ob Mignonne vielleicht noch mehr Thee verlangt.

Firnos. Sagen Sie mir doch, Sie, die Sie sich rühmen aller Gefühle beraubt zu seyn, die einen Mann im Gefängniß verfaulen lassen wollten, sind Sie nicht eine große Närrin, daß Sie sich so viele Mühe wegen Mignonne geben.

Fandella. Vielleicht bin ich es; ich habe der Sache noch nicht so recht nachge-

dacht: aber Mignonne ist auch nicht mein Mann.

Firnos. Armes Weib, deine Aussichten zur Glückseligkeit waren einst so viel versprechend, und dein Herz war von Natur gut, die Ehe hat beides verdorben. Naldor, morgen verlassen wir die Insel, die Zwischenzeit ist kurz, und doch wollte ich wohl wetten, daß wir Sie nicht verlassen, ohne noch einige Klagen gegen die Ehe zu hören.

Fandella kehrte mit Mignonne's Wundarzt zurück, der Prinz lobte seine Menschlichkeit, bat ihn seine Mühe zu verdoppeln, und machte ihm ein artiges Geschenk.

Sie stiegen nun wieder zu Mignonne hinauf, um ihr Lebewohl zu sagen, als man auf einmal ein Husten und Räuspern auf der Stiege hörte, als ob der Boden zu dem wichtigen Besuch, den er eben empfing, erst

vorbereitet werden sollte; ein Mann trat herein mit einer gepuderten Perücke, und mit Manschetten, die ihm bis auf die Knöchel giengen, der, wohl bewußt seiner Würde, als Representant seines Herrn, sich nicht die Mühe nahm an den Hut zu greifen, sondern sich mit der groben Aufgeblasenheit eines Menschen, der aus niederm Stande empor gekommen ist, dem Bette näherte. — Es war der Haushofmeister eines Edelmanns.

Haushofmeister. Nun Mamsell, wie lange sollen wir, Ich und mein Herr, auch noch auf dem Seil tanzen; ich hoffe, ich bin zum letzten mal hier —

Mignonne. Das hoffe ich auch.

Haushofmeister. Mein Herr läßt euch dreißig Pfund für euer Zeugniß anbieten.

Mignonne. Ich kann keines geben.

Haushofmeister. Nun dann auch funfzig.

Mignonne. Saget eurem Herrn, und wenn er mir fünfhundert gäbe, so würde ich doch niemals die Frau verrathen, deren Brot ich gegessen habe.

Haushofmeister. Ist das euer letzter Entschluß?

Mignonne. Mein letzter.

Haushofmeister. Nun denn so verhungert.

Als er dies gesagt hatte, gieng er fort und schlug die Thür hinter sich zu.

Mignonne. Ist der Schurke fort? Fandella wird Ihnen wahrscheinlich gesagt haben, daß meine letzte Herrschaft ihren Mann verlassen hatte; aber glücklicherweise kann er ohne mein Zeugniß nichts beweisen.

Firnos. Großmüthiges Mädchen, die

bedeckt mit Lumpen, in einer kalten Dachstube, vor Frost zittert, ohne einigen Trost der dich aufrichtet, und ohne einen Freund, doch nein, ich bin ungerecht gegen Fandella; Ihr tugendhaften Weiber, lernet in einem Bordell was uneigennützige Freundschaft ist. Sage mir, Mignonne, woher hast du die Stärke, funfzig Pfund auszuschlagen.

Mignonne. Meine gnädige Frau behandelte mich so gütig. Könnte ich anders handeln?

Firnos führte Camilla bei Seite, und nachdem sie einige Zeit heimlich mit einander gesprochen hatten, kam Camilla zu ihr zurück. »Mignonne, sagte sie, ich bin eben im Begriff England zu verlassen, und brauche eine Kammerjungfer, wenn du keine Einwendungen gegen eine Reise nach Indien hast, und, wie ich nicht zweifle, du

wirklich entschlossen bist, eine Lebensart aufzugeben, welche nicht deine freie Wahl, sondern die Noth dir aufzwang, so biete ich dir die Stelle an.

Mignonne nahm das Anerbieten an, und sollte noch dieselbe Nacht in den Gasthof gebracht werden, um sich mit ihrer neuen Gebieterin einzuschiffen.

Naldor machte der Fandella ein Geschenk. »Ich bitte dich, flüsterte er Firnos zu, laß meinem schätzbaren Weibe nicht merken, daß ich mich mit dir einschiffe, sonst macht sie vielleicht bis morgen neue Schulden, und ich, ihr armer Mann, kann noch gar arretirt werden, ehe wir aus dem Hafen segeln.

Die vier Reisenden kehrten in das Wirthshaus zurück.

Camilla dachte eben darüber nach, wie groß Mignonnes Erstaunen seyn würde,

wenn Sie, die so lange das Opfer europäischer Vorurtheile war, sich in einem solchen Schutzort, wie Kalicut, befinden würde, als Fandella mit einem Brief kam, worin Mignonne ihr sehr für ihre gute Meinung dankte, und ihr erklärte, daß ihre mütterliche Liebe ihr nicht erlaube, sich so weit von ihrem Kinde zu entfernen. Des Kindes eigener Vortheil hätte sie zwar genöthiget, sich so lange seines Anblicks zu berauben, aber nichts würde fähig seyn, sie zu verleiten es ganz aufzugeben.

Camilla konnte nichts thun als diesen Entschluß billigen, welcher übrigens auch noch ihre Hochachtung gegen Mignonne vermehrte, sie schickte ihr einen Brief, worin sie den Schutz der Mistreß Montgomery für sie erbat.

»Wie, sagte Naldor, Sie wollen also ein liederliches Weib einer vornehmen Engländerin empfehlen?

»Warum nicht, antwortete Camilla, sie ist nicht die erste Unglückliche, die sie vom Verderben rettete.«

»Nun Firnos, sagte Naldor den andern Tag, du hättest deine Wette verloren, der Tag unserer Abreise ist nun da, und wir haben kein neues Eheopfer getroffen.

Firnos. Eheopfer! ich danke dir für das Wort, es ist der natürlichste Ausdruck, den uns die Ehe giebt; aber ich kann den Gedanken nicht ertragen, welchen eure Dichter in Europa sich so schön denken, »Ketten der Liebe.« Liebe braucht keine Ketten, nicht einmal Ketten von Rosen, denn zwey Herzen die der Magnet der Liebe berührte, sind ewig verbunden, nichts wird sie trennen. Doch sobald die magnetische Kraft aufhört zu wirken, warum dann durch die Ehe in eiserne Fesseln, überflüßig so lange sie nicht beschwerlich sind, die Körper schmieden,

welche die Seele der Liebe für immer verlassen hat.

Camilla (in die Hände klatschend.) Bravo, Firnos! bist du begeistert. Die Idee ist wirklich poetisch.

Firnos. Wenn sie wirklich so ist, so bin ich sehr unschuldig daran, der Gegenstand riß mich hin.

»Der Tag unserer Abreise ist nun erschienen,« sagte Naldor, als sie die Treppe hinunter giengen.

»Ist aber noch nicht vorüber,« sagte Firnos; er blickte auf, und sah Susannen unter der Menge, die ihren Wagen umgab, aber wie sehr verschieden von jener Susanne, deren Reize ihm funfzig Pfund gekostet hatten. Ach! wie sehr verändert, ihr Auge ohne Glanz, ihre Wangen ohne Farbe, ihre niedergeschlagene Miene und zerrissener Anzug trugen jedes Zeichen von Unglück und

Armuth. — »Wie geht es dir Susanne?« — Ein Seufzer war die Antwort. — »Wo ist dein Mann?« — Ich habe ihn verloren. — »Dann mußt du einen andern nehmen.« — Ich darf nicht. — »Warum nicht.« — Mein Mann ist nicht todt. — »Wo ist er denn?« — Susanne stammelte heraus — Er ist nach Botany Bay abgegeben worden.

Firnos hatte keine Zeit, sie um ihre Geschichte zu fragen, es war hohe Fluth und der Capitain sehr ungeduldig. Er gab ihr eine Guinee, sprang in den Wagen, und fuhr zum Hafen. Sie wurden eingeschifft.

Der Capitain, welcher das Wirthshaus zu besuchen pflegte, und Susannen kannte, sagte ihm, daß ihr Mann, der Aufwärter, auf sieben Jahre nach Botany Bay wäre transportirt worden, weil er seinem Herrn Silberzeug gestohlen hatte. »Wie,« sagte Firnos, »kann das Gesetz verlangen, daß

das arme Weib in der Blüthe ihrer Jugend, sieben Jahre hindurch auf den Genuß der Liebe soll Verzicht thun, oder verlangen, daß ein ehrliches Weib nach sieben verflossenen Jahren einen berüchtigten Schurken wieder in ihre Arme aufnehmen soll. Soviel ich mich bemüht habe, einige Einsichten von der brittischen Gerechtigkeitspflege zu erhalten, so konnte ich niemals zweifeln, daß ein Urtheil der Transportation zu gleicher Zeit auch eine Scheidung zu Gunsten des unschuldigen Weibes bewirkte. Naldor, ich würde die Wette jetzt gewonnen haben.

Als die weiße Küste Englands ihrem Gesichte entschwunden war, sagte Firnos: »Ach Camilla, du bist mein Schutzengel gewesen. Deine Liebe war der Knäuel, der mir den Weg aus diesem Labyrinth von Vorurtheilen zeigte. Hätten deine glänzenden Eigenschaften mich nicht an dich gefesselt, so wür-

de ich durch meine Leidenschaften getrieben, an diesem Gestade Schiffbruch gelitten haben. Ich wäre vielleicht durch einen eigensinnigen Ehemann gemordet, oder durch einen eifersüchtigen angeklagt worden. Oder vielleicht auch gar verheirathet!

Und durch ein ausschweifendes Weib in das Gefängniß gebracht worden, rief Naldor ihn unterbrechend. Leb wohl, du Fegefeuer der Liebe.

Die ersten Monate ihrer Reise waren glücklich vorüber gegangen, aber je näher Firnos seinem Mutterlande kam, je mehr machte ihn der übele Erfolg seiner Reise mismüthig. Er sah schon die Traurigkeit, welche sich auf jedem Gesicht in Kalicut verbreiten würde, er sah die Bekümmerniß seines Oheims, und die Verzweiflung seiner ehrwürdigen Großmutter bei der Ungewißheit von Agalva's Schicksal und dem Ver-

lust ihres Kindes Osva. Niemals bließ ein frischer Wind in die Segel, ohne daß er nicht in den düstern Träumen seiner Einbildungskraft die geliebte Mutter mit den Wellen kämpfend, untersinken sah. Er schauderte zusammen. Camilla schmeichelte ihm umsonst mit der Hoffnung, sie schon zurückgekehrt zu finden, Camilla, die selbst Mutter werden sollte, denn bald darauf brachte sie eine Tochter zur Welt, die sie dem Element zu Ehren, welches sie zuerst wiegte, Marina nannte.

BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS

XXXXXX XXXX (10 Bde) VIII. 86

XXXXXX XXXX (10 Bde) VIII. 86

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Das Paradies der Liebe in zwölf Büchern

Bd.: 2

Berlin 1801

P.o.germ. 692-7
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10112038-7